

## VII. Die Funde

### A. Vorbemerkungen

Das bei einer Grabung geborgene Fundmaterial liefert dem Bearbeiter verschiedene Aspekte zur Deutung des ergrabenen Objektes. Im Fall von Hechingen-Stein lassen sich Rückschlüsse auf die Datierung, den Wohlstand der Bewohner der Anlage und ihre Handelsbeziehungen ziehen.

Da sich beim Hauptgebäude von Hechingen-Stein insgesamt sieben Bauphasen unterscheiden ließen, kommt dem Aspekt der Datierung dieser einzelnen Baumaßnahmen eine besondere Bedeutung zu. Daher wurde die Keramik<sup>175</sup>, die den weitaus größten Anteil am Fundmaterial ausmacht anhand der Fundlage in 13 verschiedene Komplexe unterteilt. Bei diesen handelt es sich um Funde, die aufgrund ihrer stratigrafischen Zuordenbarkeit von Bedeutung für die Datierung einzelner Baumaßnahmen sein können. Es handelt sich dabei um Funde, die sich z. B. unter dem geschlossenen Estrichboden eines Raumes befanden und somit zur Datierung eben dieses Raumes herangezogen werden können. Anhand der dieser Vorbemerkung folgenden Liste kann man ersehen um welche Fundzusammenhänge in solchen Komplexen zusammengefasst wurden und welche Fundnummern sie umfassen. Der Vollständigkeit halber wurden auch Komplexe gebildet, die von keinerlei stratigrafischer Bedeutung sind, wie z. B. Komplex 13, der die Funde aus den Schuttschichten zusammengefasst.

Bei der Besprechung der einzelnen Keramikgattungen ist eine Liste mit beigefügt, die es erlaubt die einzelnen Typen zahlenmäßig und in ihrer Zugehörigkeit zu einem der Komplexe zu erfassen. Dabei wurden nur Randstücke ausgezählt, wobei zusammengehörende Stücke als eines gelten. Ausnahmen hierzu sind einige relevante Wand- oder Bodenstücke glatter Sigillata, geometrisch verzierter Glanztonware und Gesichtsurnen. Diese wurden aber gesondert bezeichnet und statistisch nicht mit erfasst. So lässt sich auch das Gesamtvorkommen der einzelnen Keramiktypen in Hechingen-Stein ablesen.

---

<sup>175</sup> Bei den übrigen Fundgattungen wurde die vorhandene Meng und die Zugehörigkeit zu einer der Gruppen - soweit von Bedeutung- im Text erwähnt.

## B. Fundkomplexe

### KOMPLEX 1:

Funde zu Bau 1

*Fundnr.: 329 und 470.*

Es handelt sich hierbei um Funde, die in den Auffüllschichten (221, 219, 220) unter dem Estrich (31) in Raum 1 (Abb. 5 u. Beil. 4, Prof. 17) gefunden wurden, und einen Scherben der in der Nordmauer, des ersten Baues eingemauert war. Taf. 7,13 u. 23,2

### KOMPLEX 2:

Funde in Schicht 3

*Fundnr.: 467.*

Beim Stegabbau von Profil 18 (Beil. 4) aus Schicht (3). Schicht (3) ist die unterste römische Kulturschicht.

Taf. 46,2

### KOMPLEX 3:

Funde in Schicht 35

*Fundnr.: 319, 332, 356, 358, 381, 436.*

Schicht (35) ist der Horizont, der zur Einebnung des Innenhofes eingebracht wurde (Beil. 4, Prof. 4 u.18).

Taf. 1,18; 2,4; 7,17; 8,14; 9,5; 9,19.20; 10,1; 12,14; 21,11; 22,15; 24,1; 25,8; 32,9; 33,11; 34,15; 35,11; 36,5; 39,7; 40,3.

KOMPLEX 4:

Funde unter Estrich Raum 2 (Abb. 5 u. Beil. 4, Prof. 16).

*Fundnr. 340, 355, 459.*

Taf. 11,4.16; 17,2; 47,7.

KOMPLEX 5:

Funde im Estrich von Raum 7 (Abb. 18 u. Beil. 4, Prof.18, Bef. 133).

*Fundnr.: 477, 579.*

Taf. 8,10; 16,8.

KOMPLEX 6:

Funde vor Der Errichtung des Ganges 22 (Abb. 20). Die Funde stammen aus den Einebnungsschichten, da das Niveau innerhalb des Ganges angehoben werden musste.

*Fundnr.: 417, 418, 424, 440, 448, 482, 533, 542, 559, 572.*

Es handelt sich hierbei um Auffüllschichten (Beil. 4, Prof. 18), die dazu dienten, das Niveau des Ganges 22 zum Badegebäude dem in Inneren des Haupthauses anzupassen.

Taf. 1,5; 2,2.3; 2,25; 31.13.15.27; 7,12; 85.16; 10,2.3; 11,1; 12,11.12.23; 13,3; 15,9.10.11; 16; 2.4.6.8.10.11.16; 14,11; 18,7.8.9; 19,3.4.6; 20,11; 21,1.2.3.4.7.9; 22; 1.6; 23,12.18.25; 24,4.7.12; 25,4.5.6.9; 27,5; 28,3.7.9.11.15; 30,3; 31,1.7; 32, 2.3.5.6.7; 33,7; 35,1.3.8.11; 36,4; 38,12.13; 39,8; 40,4.6; 41,1.2; 42,11; 43,1; 46,11; 48,5; 49,1.3.11.12.

KOMPLEX 7:

Funde östlich von Gang 22 (Abb. 20 u. Beil. 4, Prof. 18)

*Fundnr.: 28, 159, 176, 200, 211, 251, 257, 266, 267, 272, 273, 276, 282, 283, 286, 289, 368, 371, 373, 376, 377, 380, 386, 395, 396, 399, 415, 416, 450, 465, 468, 472, 486, 501, 512, 558, 587, 591.*

Komplex 7 ist stratigrafisch nicht relevant. Daher wird auf ausführliche Tafelhinweise verzichtet. Der Fundanfall ist aus Fundlisten zu ersehen.

KOMPLEX 8:

Funde unter Raum 9 (Abb. 23 u. Beil. 4, Prof. 6)

*Fundnr.: 330, 333, 339.*

Taf. 34,4

#### KOMPLEX 9:

Funde vor dem Bau der Nordflucht in Periode III. Räume 13-18 (Abb. 25).

*Fundnr.: 179, 216, 222, 240, 241, 242, 243, 244, 254, 255, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 268, 274, 281, 296, 297, 320, 322, 324, 325, 326, 327, 337, 338, 353, 366, 367, 370, 374, 390, 394, 403, 409, 413, 426, 427, 461, 478, 487, 506, 550.*

Taf. 1,4.15; 5,5.13.14; 6,4; 7,9.10.14.18; 8,1.15.18; 9,4.6.8.22; 10,10; 12,13.19; 14,7.10; 15,16.22.24; 16,10; 18,20; 20,16; 21,10; 23,17.18.19; 27,6; 28,2.16; 29,1; 31,6; 33,10; 47,1.3.4.5.6.8.9

#### KOMPLEX 10:

Funde aus Auffüllschichten unterhalb des Hypokaustes in Raum 19 (Abb. 20 u. 37).

*Fundnr.: 515, 519, 566, 581, 582, 594.*

Taf. 5,3; 6,36; 8,6; 9,3: 16,7; 17,8.

#### KOMPLEX 11:

Funde im Bereich der Standspuren eines Kellerregals (451) in Raum 5 (Beil. 1 u. Abb. 11).

*Fundnr.: 583, 586.*

Taf. 12,13; 16,17; 17,11.16; 19,1; 24,10; 52,16, 57,12.

#### KOMPLEX 12:

Funde aus den Schuttschichten im Bereich des Bades (Beil. 2).

*Fundnr.: 420, 428, 435, 442, 449, 456, 469, 511, 600, 601, 602, 603, 606, 607, 609, 610.*

Komplex 12 ist stratigrafisch nicht relevant. Daher wird auf ausführliche Tafelhinweise verzichtet. Der Fundanfall ist aus Fundlisten zu ersehen.

#### KOMPLEX 13:

Funde aus Humus, Schutt, Störungen und nicht zu klärenden Fundumständen.

*Restliche Fundnummern.*

Komplex 13 ist stratigrafisch nicht relevant. Daher wird auf ausführliche Tafelhinweise verzichtet. Der Fundanfall ist aus Fundlisten zu ersehen.



## C. Vorgeschichtliche Funde

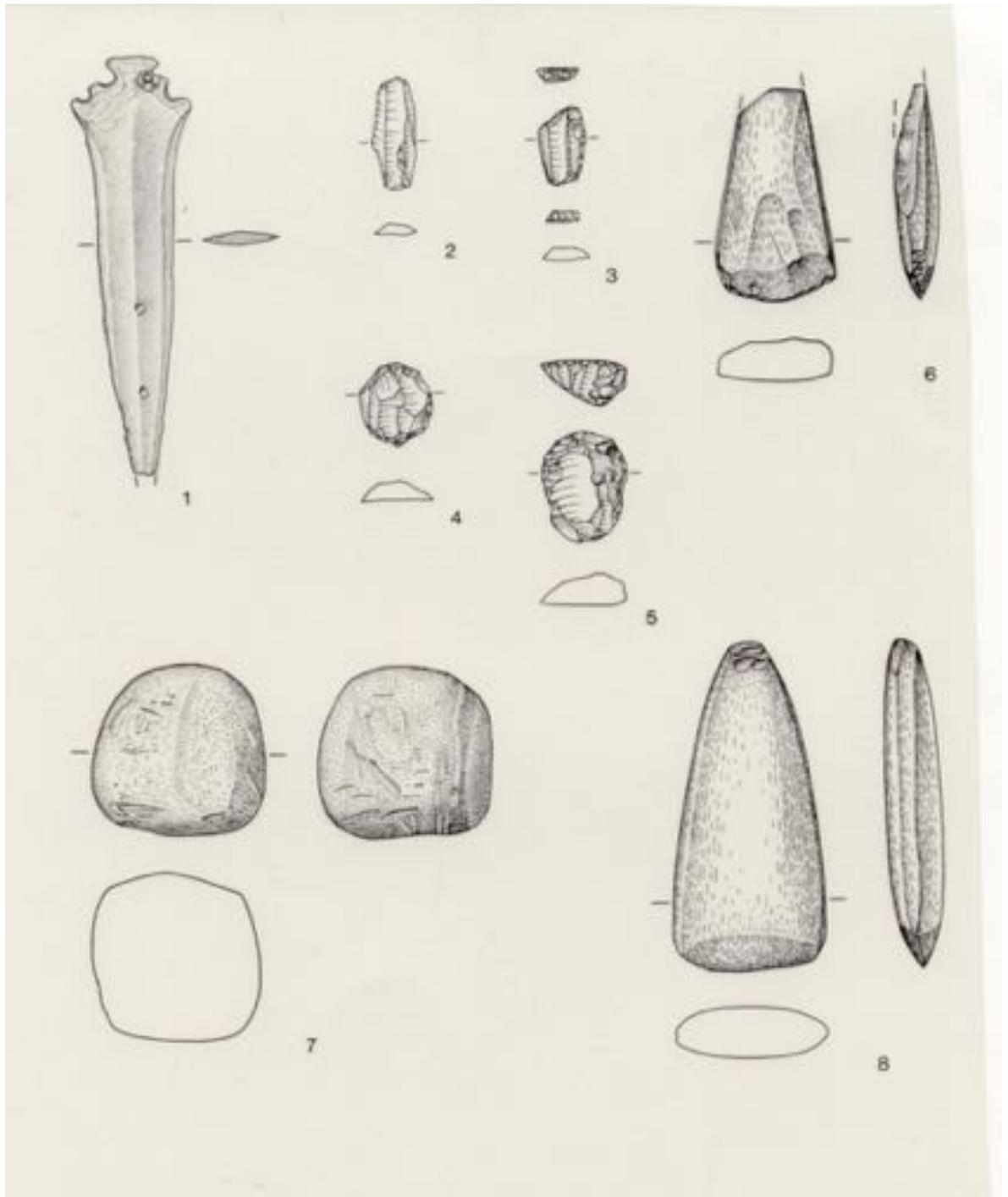


Abb. 58 Vorgeschichtliche Funde

Im Fundmaterial von Hechingen-Stein fanden sich einige Gegenstände aus vorrömischer Zeit. Es handelt sich dabei um neolithische Steingeräte und einen bronzezeitlichen Dolch<sup>175</sup>.

Zwei Steinbeile mit geschliffener Oberfläche (Abb. 60, 6.8) finden vergleichbare Gegenstücke in verschiedenen neolithischen Kulturgruppen, so z. B. der Michelsberger- oder Schussenrieder oder auch Rössener Kultur<sup>176</sup>.

Zwei Kratzer (Abb. 60,4.5) lassen sich mit entsprechenden Funden vergleichen die schon in Bandkeramischen- oder auch Schussenrieder Fundzusammenhängen gemacht werden konnten<sup>177</sup>.

Zwei Klingenfragmente (Abb. 60,2.3), die eventuell auch als Sicheleinsätze gedient haben könnten sind ebenfalls schon seit der Zeit der bandkeramischen Kultur bekannt<sup>178</sup>.

Ebenfalls in neolithische Zeit datiert ein Reiber (Abb. 60, 7), dessen Abnutzungsspuren deutlich auf seine Verwendung beim Getreidemahlen hinweisen<sup>179</sup>.

Die hier besprochenen Steingeräte sind nicht so typisch in ihrer Ausprägung, dass sie sich einer bestimmten Kulturgruppe innerhalb der Jungsteinzeit zuordnen lassen. Ein Klingenfragment (Abb. 60,2) stammt aus dem anstehenden Boden, das Steinbeil (Abb. 60,8) aus dem Aufschüttungshorizont 35 im Bereich des Innenhofes (Beil. 4). Die übrigen vorgeschichtlichen Funde stammen aus den Schuttschichten. Somit lässt sich an diesem Platz keine eindeutige neolithische Besiedlung nachweisen. Die ursprüngliche Siedlungsstelle dürfte sich nördlich des Gutshofes hangaufwärts befunden haben.

Bei dem Dolch mit trapezförmiger viernietiger Griffplatte (Abb. 60,1) handelt es sich um eine typische Form der mittleren Bronzezeit (Bronze D)<sup>180</sup>. Er lässt sich gut mit entsprechenden Funden aus dem süddeutschen Raum vergleichen<sup>181</sup>, die in der Regel aus Grabhügeln stammen, ist aber bis dato das einzige bronzezeitliche Fundstück aus dem Hechinger Raum<sup>182</sup>.

---

**175** Für die Hilfe bei der Bestimmung der Steingeräte möchte ich mich ganz herzlich bei Herrn Dr. R. Rademacher, Göppingen bedanken.

**176** Lünning, Michelsberger Kultur Taf. 70,2. Lünning/Zürn. Taf. 4,5. Stroh, Rössenerkultur Abb. 12-13.

**177** Kind, Ulm Eggingen Taf. 43,3 u. 46,11. Keefer, Hochdorf Taf. 26,9 u. 50,8.

**178** Kind, Ulm-Eggingen Taf. 67,3. Keefer, Hochdorf Taf 99,14.

**179** Keefer, Hochdorf Taf. 53,2.

**180** Pirling, Bronzezeit 18. Koschik, Bronzezeit 116. Hochstetter, Bronzezeit 66.

**181** Altenheim, Kr. Landshut. in: Hochstetter, Hügelgräberbronzezeit Taf. 62,2. Untermenzing, Stkr. München in: Koschik, Bronzezeit. Taf. 63, 4. Onstmettingen, Zollernalbkr. Flur Gockeler, Grab 9. in: Pirling, Bronzezeit, Taf. 42,C2.

**182** H. Reim. Der römische Gutshof von Hechingen-Stein (1982) 37.

## D. Römische Funde

### 1. Keramik

#### a. Reliefverzierte Terra Sigillata

Taf. 1-6															
Komplex	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	Tota l	
Drag. 29									1					1	
Südgallisch						1	1						2	4	
La Madeleine													3	3	
Blickw./Eschw.							1							1	
F.Meister			2			2	2		1				10	17	
Heiligenb.Ciriuna													1	1	
Heiligenberg/Janu						2						2	17	21	
Heiligenberg/Reginus													1	1	
M/H/RHZ						3	7						17	27	
Cibus													1	1	
Ittenweiler							1							1	
RHZ 1a							3		3	1			19	26	
RHZ 1b							1						1	2	
RHZ 1c													1	1	
RHZ 2a													13	13	
RHZ 2													4	4	
RHZ 3a							1						4	6	
RHZ 3b													2	2	
RHZ 3c														1	
RHZ										1			7	8	
<b>Gesamt</b>														<b>141</b>	

Im Fundmaterial der Ausgrabungen in Hechingen-Stein fanden sich insgesamt 183 Fragmente reliefverzierter Terra Sigillata. Davon konnten 147 Stücke bestimmt und einem Töpfer oder einer Töpferei zugeschrieben werden. Bei 36 Scherben war eine Bestimmung aufgrund der kleinteiligen Fragmentierung oder des schlechten Oberflächenzustands nicht mehr möglich.

Bis auf ein Fragment der Schüssel Drag. 29 und zwei, wahrscheinlich zusammengehörende Stücke eines Bechers der Form Drag. 30, handelt es sich ausschließlich um Bruchstücke der Bilderschüssel Drag. 37.

## Südgallische Sigillata

Als ältestes Stück ist das Fragment einer Schüssel der Form Drag. 29 anzusehen (Taf. 1,4). Aufgrund des unteren Abschlussfrieses, der Metopeneinteilung und der kleinen menschlichen Figur dürfte dieses Stück der 2. Gruppe nach Heiligmann zuzuordnen sein<sup>183</sup>. Diese Gruppe ist derzeit innerhalb der flavischen Epoche noch nicht genauer zu datieren. Nach Planck treten diese neuen Motive ebenfalls erst in vespasianischer Zeit auf<sup>184</sup>. Unwahrscheinlich ist eine Herstellung zu einem späteren Zeitpunkt, ev. am Beginn des 2. Jahrhunderts<sup>185</sup>.

Vier weitere Stücke sind ebenfalls südgallischer Provenienz. Es handelt sich um Schüsseln der Form Drag. 37. Ein Stück (Taf. 1,2) ist der Gruppe Heiligmann 3b zuzuschreiben und in spätvespasianischer bis trajanischer Zeit entstanden<sup>186</sup>. In die Gruppe Heiligmann 4b fallen die zwei folgenden zwei Fragmente (Taf. 1,1.4), wobei sich bei Nr. 4 als Töpferei La Graufesenque bestimmen lässt. Die Entstehungszeit entspricht der des vorangegangenen Stücks. Ein weiterer Scherben (Taf. 1,5) lässt sich nur als südgallisches Produkt bestimmen.

## Ostgallische und Obergermanische Töpfereien

### La Madeleine

Nur bei zwei Fragmenten von Bilderschüsseln (Taf. 1,6.7) lässt sich, wenn auch etwas unsicher, als Herstellungsort die Töpferei von La Madeleine angeben. Da sie starke Ähnlichkeit mit den Heiligenberger Produkten des Töpfers Januarius aufweisen, dürfte hier eine zeitliche Abfolge zu postulieren sein. G. Müller wies darauf hin, dass die Januware von La Madeleine nicht im Erdkastell der Saalburg belegt ist und folglich nicht vor 125 n. Chr. entstanden ist<sup>187</sup>.

### Blickweiler und Eschweiler Hof

---

<sup>183</sup> Heiligmann, *Alblimes* 143 f.

<sup>184</sup> Planck, *Arae Flaviae* 137 f.

<sup>185</sup> Müller, *Butzbach* 17. Im Kastell Butzbach fehlt die Form Drag. 29.

<sup>186</sup> Heiligmann, *Alblimes* 149 f.

<sup>187</sup> G. Müller. Das Lagerdorf des Kastells Butzbach. Die reliefverzierte Terra Sigillata. *Limesforschungen* 5 (1969) 18 f.

Nur ein Stück stammt sicher aus den Töpfereien von Blickweiler und Eschweiler Hof (Taf. 1,9). Es lässt sich innerhalb der von Knorr und Ricken<sup>188</sup> vorgenommenen, und später von Heiligmann verfeinerten Unterteilung klar bestimmen. Es handelt sich um Punzen, die der so genannte "Töpfer der großen Figuren" verwendete, und ist daher in die Gruppe Heiligmann I einzuordnen<sup>189</sup>. Für eine Herstellung vor 135 n. Chr. spricht das Vorkommen von Fragmenten der Gruppen I und II im Erdkastell der Saalburg<sup>190</sup>. Ein vereinzelt Auftreten auch noch in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts ist wahrscheinlich durch das Vorkommen dieser Gruppen in den Gräberfeldern von Rheinzabern in der Stufe V und im Heddernheimer Steinkastell noch in der Stufe IIb<sup>191</sup>.

### Heiligenberg

Der F-Meister von Heiligenberg ist mit 17 Stück (11,6%) nach Januarius der im Fundmaterial von Hechingen-Stein am häufigsten vertretene Töpfer (Taf. 1,10-20; Taf. 2, 1-6). Es wird allgemein angenommen, dass er am Beginn der Produktion dieser Töpferei arbeitete<sup>192</sup>. Durch seine Verwandtschaft zu südgallischen Produkten, vor allem mit denen aus Banassac wird er von Simon in trajanische Zeit datiert<sup>193</sup>. Nach Heiligmann kamen seine Produkte spätestens in hadrianischer Zeit auf den Markt<sup>194</sup>. Einen sehr späten, wenn auch sehr unsicheren Zeitansatz liefert Nuber, der ein Fragment Drag. 37 vom Schirenhof "kennt"<sup>195</sup>. In Fundplätzen, welche um die Mitte des 2. Jahrhunderts beginnen, lässt sich kein Stück des F-Meisters nachweisen<sup>196</sup>.

Aus der Produktionszeit des Januarius in Heiligenberg stammen 22 (15,7%) Fragmente von Bilderschüsseln Drag. 37 (Taf. 2,8-25; Taf. 3,1-4). Der Beginn seiner Tätigkeit dürfte spätestens in frühantoninischer Zeit gelegen haben<sup>197</sup>. Ein Stück des Töpfers Reginus aus Heiligenberg dürfte demselben Zeithorizont angehören<sup>198</sup>.

---

**188** Knorr/Sprater und Ricken, Saalburg 168 ff

**189** Heiligmann, Alblimes 157.

**190** H. Schönberger. Die Namensstempel auf glatter Sigillata aus dem Erdkastell der Saalburg. Saalburg Jahrb. 27, 1970, 24.

**191** Heiligmann, Alblimes 158.

**192** J. J. Hatt. Fouilles. Simon, Pförring 99 u. 140. Heiligmann, Alblimes 159. Simon, Pförring. 94 ff. Simon, Töpfereifunde 88 ff. Simon, Bilderschüsseln 89 ff. Fischer, Terra-Sigillata-Manufaktur 321 ff.

**193** Simon Pförring 104 f. Simon, Töpfereifunde 95.

**194** Heiligmann, Alblimes 159. Heiligmann erwähnt, ohne Nachweis, dass Sigillaten des F. Meisters noch den äußeren Limes erreichten.

**195** H. u. Nuber. Ausgrabungen auf dem Schirenhof (Schwäbisch Gmünd). In: Studien zu den Militärgrenzen Roms II = Bonner Jahrb. Beih. 38 (1977) 229 Anm. 28.

**196** z. B. Der Gutshof von Lauffen.

**197** Simon, Hesselbach Anm. 280. Fischer, Rheinzabern 321-323.

**198** Heiligmann, Alblimes 160.

Bei weiteren 26 Fragmenten (17,8%) ist zwar oftmals nur eine Zuweisung zu Januarius möglich, aber es lässt sich nicht klären in welcher Töpferei sie entstanden sind. Es kommen La Madeleine, Heiligenberg oder auch Rheinzabern in Betracht. Dies liegt darin begründet, dass sich oftmals nur eine Punze auf den Scherben befindet, die in allen drei Töpfereien Verwendung fand. Nicht zu klären ist auch die genaue Herkunft der fast vollständig erhaltenen Bilderschüssel auf Taf. 4,1. Auf dem Bildfeld finden sich insgesamt nur fünf verschiedene Punzen, die in dieser Kombination eine Zuordnung zu einem Töpfer oder einer Töpferei unmöglich machen.

### **Verecundus und Cibisus.**

Der Töpfer Verecundus ist im Fundmaterial von Hechingen-Stein mit vier Fragmenten vertreten. Das größte (Taf. 4,3) ist gestempelt. Die übrigen drei weisen dem größeren Stück entsprechende Punzen auf. Dies in Kombination mit gleicher Wandstärke und Oberfläche lässt wohl den Schluss zu, dass es sich um Fragmente einer Schüssel handelt.

Der Beginn der Produktion des Verecundus in Ittenweiler dürfte in späthadrianischer Zeit liegen<sup>199</sup>.

Das Ende der Tätigkeit des Verecundus in Ittenweiler wird von S. Martin-Kilcher in die Jahre um 170 vermutet. Sie stützt diese Aussage mit dem typischen Dekorationsstil des späten 2. und 3. Jahrhunderts und vor allem mit der Tatsache, dass das Exemplar aus Grab 122 mit einem dickwandigem Teller Drag. 32 kombiniert ist<sup>200</sup>.

Ein Fragment einer Schüssel des Cibisus aus Ittenweiler dürfte ebenfalls im diesem Zeitraum entstanden sein<sup>201</sup>. Dies wird besonders an einem von H. Urner-Astholz publizierten Stück deutlich, welches einen Verecundusstempel und ein eingeritztes Cibisusgraffito trägt<sup>202</sup>.

Etwas unsicher ist die Datierung eines weiteren Scherbens einer Schüssel des Cibisus, dieses Mal in Mittelbronn gefertigt. Anzunehmen ist, dass er nach Ittenweiler in Mittelbronn tätig war<sup>203</sup>.

### **Rheinzabern**

Die reliefverzierten Sigillaten aus Rheinzabern stellen mit 62 Stück (42,4%) fast die Hälfte der Bilderschüsselfragmente aus Hechingen-Stein.

---

<sup>199</sup> Martin-Kilcher Courroux 23. Planck, Arae Flaviae 148.

<sup>200</sup> Martin-Kilcher Courroux 23. Heiligmann, Alblimes 160.

<sup>201</sup> Heiligmann, Alblimes 160.

<sup>202</sup> Urner-Astholz, Eschenz Taf 16,2.

<sup>203</sup> Lutz, Cibisus.

Nach der von H. Bernhard erarbeiteten Unterteilung der Rheinzaberner Töpfer in 3 Gruppen<sup>204</sup> ergibt sich folgendes Bild.

Gruppe	Stückzahl	% an RHZ	% am Gesamtbestand TS
1 a	26	41,9%	15,1%
1 b	2	3,2%	1,4%
1 c	1?	1,6%	0,7%
2 a	16	25,8%	10,9%
3 a	6	9,6%	4,1
3 b	2	3,2%	1,4%
3 c	1?	1,6%	0,7%
RHZ	71	11,2	4,9

Mit 26 Stücken ist die Gruppe Ia mit Abstand die stärkste Gruppe (Taf. 5; Taf. 6,2). Innerhalb dieser Gruppe lassen sich wiederum 12 Scherben dem Töpfer Januarius zuordnen.

Die Gruppe Bernhard Ia lässt sich als einzige mit gewisser Sicherheit absolutchronologisch fassen. Der Beginn des Vertriebs reliefverzierter Sigillaten setzt um 150 n. Chr. ein<sup>205</sup>. Ein Ende der Produktion liegt um das Jahr 180 n. Chr.<sup>206</sup>.

Die zweite Gruppe (Taf. 6,6-22) ist derzeit chronologisch nicht genauer einzuordnen. Heiligmann datiert das Auftreten der Gruppe II zwischen 170 und 181 n. Chr.<sup>207</sup>. Th. Fischer postuliert anhand des Regensburger Materials einen ungefähren Zeitansatz von etwa 200 bis 230 n. Chr.<sup>208</sup>. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die Gruppen Ib-II bei den meisten Fundplätzen den größten Anteil (Zwischen 31% und 92%) der Rheinzaberner Produkte ausmachen<sup>209</sup>. In Hechingen-Stein sind es gerade 13%. Hier wäre ein Vergleich mit unmittelbar benachbarten Fundplätzen, die ausreichend große Sigillataserien lieferten abzuwarten, um zu klären können, ob hier chronologische oder einfach absatzbedingte Gründe für diese Ausnahmerecheinung zutreffen<sup>210</sup>.

<sup>204</sup> Bernhard, Chronologie. Dazu auch F. K. Bittner. Zur Fortsetzung der Diskussion um die Chronologie der Rheinzaberner Relieftöpfer. Bayer. Vorgeschichtsbl. 51, 1986, 233 ff.

<sup>205</sup> Bernhard, Chronologie 87. Fischer, Regensburg 45. Im Kastell Hesselbach, das zwischen 150 - 155 belegt war, finden sich keine Sigillaten aus Rheinzaberner Produktion. Simon, Hesselbach 96.

<sup>206</sup> Fischer Regensburg 48. Zanier, Ellingen 124.

<sup>207</sup> Heiligmann, Alblimes 162

<sup>208</sup> Fischer, Regensburg 49.

<sup>209</sup> Zanier, Ellingen Tabelle. 8.

<sup>210</sup> Es seien hier vor allem die Fundplätze Rottenburg (Sumelocenna), der Gutshof von Bondorf und der Vicus Burladingen genannt.

Entsprechend unsicher ist so auch der Beginn der Gruppe III (Taf. 6,23-30), die einmal an der Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert<sup>211</sup> oder kurz danach<sup>212</sup> vermutet wird, andererseits nimmt man auch an, dass die Töpfereibetriebe der Gruppe III erst um 230 n. Chr. mit der Produktion begonnen haben könnten<sup>213</sup>.

Über das Ende der Rheinzaberner Produktion scheint sich die Forschung inzwischen weitgehend einig zu sein<sup>214</sup>. Demnach dürfte es in den Jahren zwischen 260 und 270 n. Chr. gelegen haben.

---

**211** Heiligmann, Alblimes 162.

**212** Zanier, Ellingen 125.

**213** Fischer, Regensburg 49.

**214** H. U. Nuber. Zum Ende der reliefverzierten Terra Sigillata Herstellung in Rheinzabern. Mitt. hist. Ver. Pfalz 67, 1969, 144. Bernhard, Chronologie 90. F. K. Bittner. Zur Fortsetzung der Diskussion um die Chronologie Rheinzaberner Relieftöpfer. Bayer. Vorgeschichtsbl. 51, 1986. 233 ff. Zanier, Ellingen 126 ff.



**Abb. 59. Hechingen-Stein. Reliefverzierte Terra Sigillata. (Katalog T. 6/39) M. 1:1**

## Glatte Terra Sigillata

### Taf. 7-12,7

Komplex	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	Total
Drag 22/23												BS		
Drag. 18													1	1
Drag. 18/31					1	18	28		9	3		2	15	115
Drag. 31									1				1	2
Drag. 35/36			1			2	4		3				14	24
Drag. 27						2	1			1			6	10
Drag. 33			2		2	10	20	1	12	1		6	111	165
Curle 15													1	1
Curle 23							2		1				13	16
Drag. 38			3			2	12		3			1	41	62
Drag. 32						1	34		4	1		3	83	126
Drag. 46			1				3						9	13
Dechelette 64				1									1	2
Drag. 43							1					1	15	17
Drag . 44						BS								
Dechelette 67							BS						BS	
Drag. 30				BS										
Drag. 54				BS									1+BS	1
Walthers 79													1	1
Drag. ?								1					2	2
Stempel													14	14
Imitationen													3	3
<b>Gesamt</b>														<b>575</b>

Bei einigen wenigen Formen hatten sich nur noch Bodenstücke erhalten. Da sie sich aber eindeutig als Typ ansprechen lassen und teilweise Aussagen zur Datierung erlauben (z. B. ein Bodenstück der Form Drag. 22/23) werden sie in der Fundbesprechung mit aufgenommen. Konsequenterweise kommt diesen Bodenstücken keine statistische Relevanz zu<sup>215</sup>.

<sup>215</sup> Die Schwierigkeit bei der Arbeit mit "absoluten" Zahlen bei der Statistik ist offensichtlich. Spitzing hat dies in ihrer Arbeit über den Gutshof von Lauffen klar erkannt. (S. 69) Allerdings bleibt unklar wieso auf der darauf folgenden Seite bei der reliefverzierten Sigillata verzierte Wandstücke und offensichtlich unverzierte Randstücke gleichwertig gezählt werden und so einschließlich der verzierten Bodenstücken eine Gesamtzahl von 53 errechnet wird. Richtig wäre in diesem Zusammenhang eine Menge von 43.

Eines der ältesten Stücke ist ein Bodenfragment eines Napfes Drag. 22/23 (Taf. 7,1). Obwohl schon in claudischer Zeit geläufig<sup>216</sup> waren sie noch bis in spätflavische Zeit in Gebrauch<sup>217</sup>.

Schwierig ist eine genaue Typeneinordnung bei den Tellern Drag. 18, 18/31 und 31. Ein Teller (Taf. 7,2) kann wohl noch als älterer Typ Drag. 18 bezeichnet werden. Diese Teller kommen bis in domitianische, eventuell auch frühtrajanische Zeit vor<sup>218</sup>.

Die verbleibenden 176 Tellerfragmente müssen als Mischform Drag. 18/31 bezeichnet werden (Taf. 7.3-13). Ein Teller kann als Form Drag. 31 bestimmt werden (Taf. 7,14). Sie stellen mit 28,9% den am häufigsten vertretenen Typ glatter Sigillata dar. Eindeutig südgallische Produkte ließen sich nicht nachweisen. Dennoch kann man davon ausgehen, dass dieser Teller schon in domitianischer Zeit produziert wurde<sup>219</sup>. Sie wurden aber sicher noch in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts gefertigt<sup>220</sup>. Die Töpferstempel auf diesen Tellern kommen sämtlich aus Heiligenberg und Rheinzabern was eine Datierung um die Mitte des 2. Jahrhunderts und darüber hinaus bestätigt.

Mit insgesamt 24 (3,9%) Randstücken ist die Schale mit Barbotineverzierung Drag. 35/36 vertreten (Taf. 7,15-8,1). Diese Form ist schon im 1. Jahrhundert hergestellt worden<sup>221</sup>. Teilweise wird ein Beginn schon in neronischer Zeit vermutet<sup>222</sup>. Diese beliebte Form wurde bis an das Ende des 2. Jahrhunderts weiterproduziert<sup>223</sup>, die größere Schüssel Drag. 36 sogar bis in das dritte Jahrhundert<sup>224</sup>.

Eine ebenfalls sehr lange Laufzeit weisen die Tassen der Form Drag. 27 auf (Taf. 8,2-7). Die frühe Form dieses Typs taucht bereits in augusteischer Zeit auf<sup>225</sup>. Die Produktion kam erst um die Mitte<sup>226</sup>, oder sogar erst im dritten Viertel des 2. Jahrhunderts zum Erliegen<sup>227</sup>. Der durch eine Innenrinne abgesetzte Rand, der den früheren Typ auszeichnet, ließ sich bei den 10 (1,6%) Exemplaren aus Hechingen-Stein nicht nachweisen.

Der mit 165 (26,9%) Stücken zweithäufigste Typ ist die Tasse Drag. 33 (Taf. 8,8-9,6). Sie kam spätestens in frühflavischer Zeit auf den Markt<sup>228</sup>. Ihre größte Verbreitung hatte

---

**216** Oswald/Pryce 188/Taf. 50. Heiligmann, Alblimes 164.

**217** Planck, Arae Flaviae 153. Heiligmann, Alblimes 164. Asskamp, Oberrheingebiet 30.

**218** Oswald/Pryce 182, Taf. 45. Planck, Arae Flaviae 155. Asskamp. Oberrheingebiet 30.

**219** Planck, Arae Flaviae 155.

**220** Heiligmann, Alblimes 166.

**221** Planck Arae Flaviae 154. Asskamp, Oberrheingebiet 31.

**222** Oswald/Pryce 192. Heiligmann, Alblimes 165.

**223** Oswald/Pryce 192. Planck Arae Flaviae 154, Asskamp, Oberrheingebiet 31.

**224** Heiligmann, Alblimes 166.

**225** Planck, Arae Flaviae 153.

**226** Oswald/Pryce 186 f. Planck, Arae Flaviae 153. Asskamp, Oberrheingebiet 33.

**227** Heiligmann, Alblimes 164.

**228** Oswald/Pryce 189 ff. Heiligmann, Alblimes 165.

sie im 2. Jahrhundert<sup>229</sup>, wurde aber auch noch im 3. Jahrhundert, bis zum Fall des Limes, produziert und verhandelt<sup>230</sup>. Entsprechend den Tassen Drag. 27 ist auch bei dieser Form die frühere Variante mit hoher, leicht nach außen gerundeter und durch eine Innenriefe vom Boden abgesetzter Wandung<sup>231</sup>, in Hechingen-Stein nicht vorhanden.

Auf die letzten beiden Drittel des 2. Jahrhunderts ist der Teller Curlé 23 beschränkt<sup>232</sup>. Er ist in Hechingen-Stein mit 16 Exemplaren (2,6%) vertreten (Taf. 9,8-16). Dies ist im Verhältnis zu den Albkastellen eine erstaunlich große Anzahl. Dort taucht er insgesamt nur vier Mal auf und ist bei den meisten Plätzen überhaupt nicht vertreten<sup>233</sup>.

Ein Einzelstück ist der Teller Curlé 15 (Taf. 9,7). Er tritt zuerst in trajanischer Zeit auf und wurde bis ins dritte Jahrhundert hinein produziert<sup>234</sup>.

Mit insgesamt 61 Stücken (9,9%) ist die Schüssel Drag. 38 wieder recht häufig im Fundmaterial vertreten (Taf. 9,17-10,5). Der Beginn der Produktion liegt in trajanischer Zeit, ihre größte Verbreitung hatte sie aber in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts und wurde dann noch bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts produziert<sup>235</sup>.

Zwei kleine Fragmente vom Kragen dieser Schüsseln fanden sich in aufgeschütteten Bereich des Innenhofes (Taf. 9,19,20). Sie erlauben keine genauere Formansprache, dürften aber aufgrund der Fundlage zu den früheren Exemplaren dieses Typs gehören.

Der Teller Drag. 32 ist mit 126 Stücken (20,3%) nach dem Teller Drag. 18/31 und der Tasse Drag. 33 der dritthäufigste Typ (Taf. 10,6-16). Ein Entstehen dieser Form kommt schon vor der Mitte des 2. Jahrhunderts in Frage<sup>236</sup>. In größerem Umfang wurde er aber erst in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts produziert und löst allmählich den Teller Drag. 31 ab, und bleibt dann bis zum Fall des Limes der beliebteste Teller auf dem Markt<sup>237</sup>.

Die Tasse Drag. 46 ist 12 (1,9%) mal vorhanden (Taf. 10,17-11,3) Sie kommt in verschiedenen Varianten, mit horizontalem oder stärker profiliertem Rand vor. Sie tritt in trajanischer Zeit auf und wurde das ganze zweite Jahrhundert über hergestellt, mit einem deutlichen Schwerpunkt in der ersten Hälfte<sup>238</sup>.

---

**229** Planck, *Arae Flaviae* 154.

**230** Oswald/Pryce 189. Heiligmann, *Alblimes* 165.

**231** Heiligmann, *Alblimes* 165.

**232** Oswald/Pryce 201 f. Asskamp, *Ober rheingebiet* 32.

**233** Heiligmann, *Alblimes* Tab. 14.

**234** Oswald/Pryce 197 f. Asskamp, *Ober rheingebiet* 32.

**235** Oswald/Pryce 212 f. Planck, *Arae Flaviae* 156.

**236** Pferdehirt, *Holzhausen* 70.

**237** Heiligmann, *Alblimes* 166. Spitzing, *Lauffen* 74 f. Planck, *Arae Flaviae* 155.

**238** Oswald/Pryce 195 f. Planck, *Arae Flaviae* 156.

Das Aufkommen der Reibschüssel Drag. 43 liegt um die Mitte des 2. Jahrhunderts. Die Produktion dieser Schüssel wurde im frühen 3. Jahrhundert eingestellt<sup>239</sup>. Im Fundmaterial von Hechingen-Stein (Taf. 11, 5-13) fanden sich sowohl barbotineverzierte wie auch glatte Kragen. Insgesamt gibt es Fragmente von 17 (2,8%) Schüsseln.

### **Einzelformen**

Eine Tasse mit Flutterbandverzierung stellt eine Variante der Form Drag. 30 dar (Taf. 11,4)<sup>240</sup>. Diese Verzierung auf normalerweise reliefverzierten Schüsseln und Bechern gilt als typisch für die ostgallischen und obergermanischen Töpfereien. Die Haupttöpferei dafür war Heiligenberg<sup>241</sup>.

Ein Randstück und zwei Böden stammen von Bechern Déchelette 72/Drag. 54 (Taf. 12,1-3) Ihre genaue Form lässt sich aufgrund der Fragmentgrößen nicht mehr bestimmen. Anzunehmen ist, dass sie in der zweiten Hälfte des 2. oder im 3. Jahrhundert entstanden sind<sup>242</sup>.

Ein Teller lässt sich als Walters Form 79 bestimmen (Taf. 12,4). Er gilt als typisches Produkt der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts<sup>243</sup>.

Ein seltenes Stück ist die Schüssel Drag. 44 (Taf. 11,14), von der ein Bodenstück erhalten geblieben ist. Es ist wohl in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts entstanden<sup>244</sup>.

Zwei Rand- und ein Wandstück (Taf.12,5-7) dürften zu Becherformen gehören, lassen sich aber nicht näher bestimmen<sup>245</sup>.

### **Sigillata-Imitation.**

Als echte Sigillataimitationen lassen sich drei Fragmente der Form Drag. 33 bezeichnen (Taf. 12,8.9). Sie bestehen aus orangefarbenem fein bis mittel gemagertem Ton und einem dunkelroten, leicht glänzenden Überzug. Sie lassen sich gut mit

---

**239** Oswald/Pryce 215. Heiligmann, Alblimes 165.

**240** Oswald/Pryce Taf. 75,16. Heiligmann, Alblimes Taf. 125,2.

**241** Heiligmann, Alblimes 166.

**242** Oswald/Pryce 223 ff.

**243** Oswald/Pryce 199 ff.

**244** Oswald/Pryce 203. Planck, Arae Flaviae 156.

**245** Ähnliche Ränder finden sich bei Terra Sigillata Bechern aus dem Rheinischen Landesmuseum in Bonn. H. Lehner. Führer durch das Provinzialmuseum in Bonn. 1915 (2. Aufl. 1924) Taf. 12,2 untere Reihe 2. v. rechts.

Exemplaren aus Vindonissa und Straubing vergleichen und datieren in das zweite Jahrhundert<sup>246</sup>.

---

<sup>246</sup> Ettliger/Simonett Taf. 18,420. Walke, Straubing 41 u. Taf. 50,10.



### Töpferstempel auf glatter Terra Sigillata

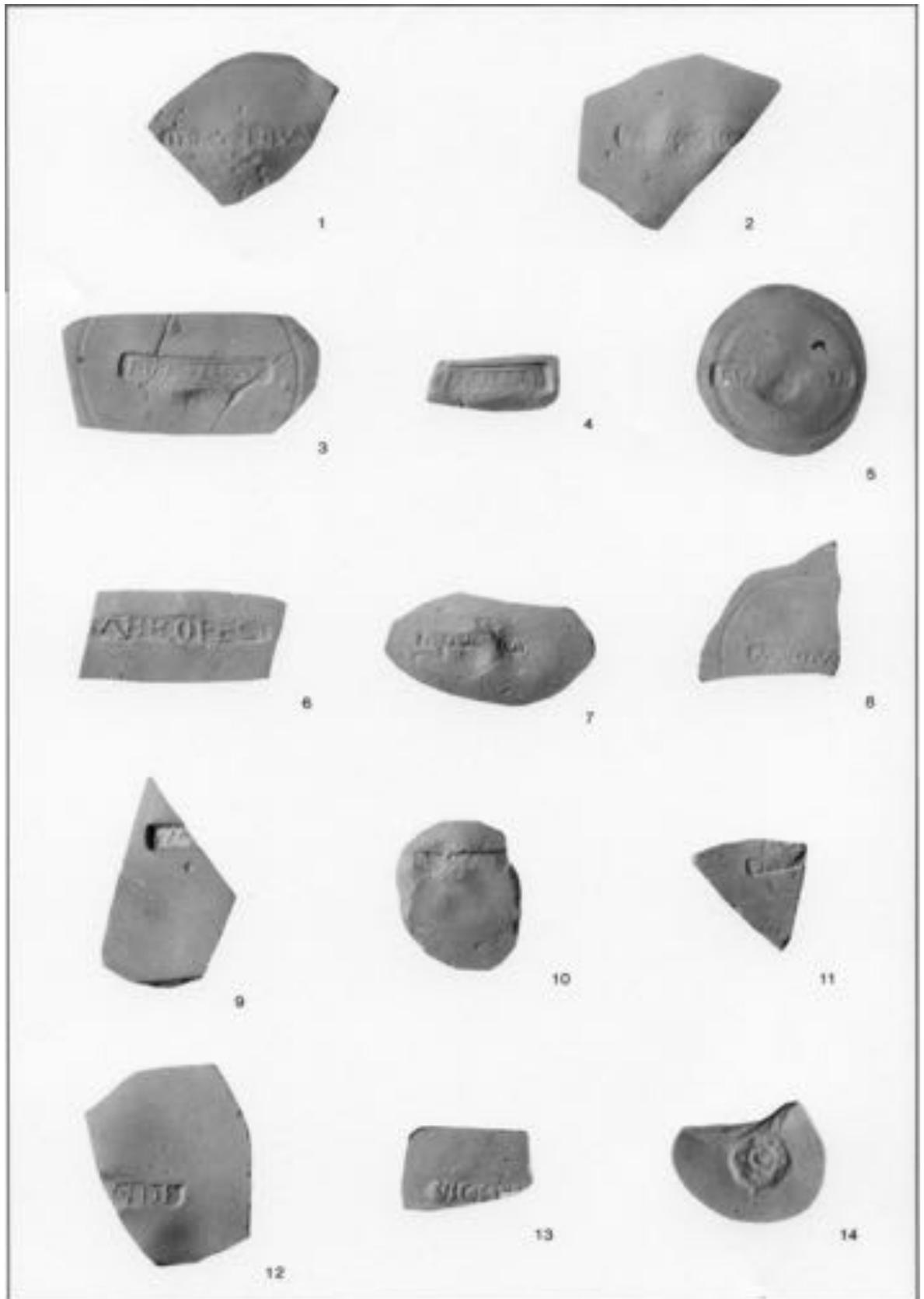


Abb. 60 Töpferstempel auf glatter Terra Sigillata

Aus dem Fundmaterial von Hechingen-Stein liegen insgesamt 26 Namensstempel auf glatter Sigillata vor. Von diesen konnten bei 13 Stücken der Töpfername gelesen werden.

Drei Stempel fanden sich auf Bodenfragmenten der Form Drag. 33 oder 46. Die restlichen Stempel stammen von Tellern der Form Drag. 18/31. Der Produktionsort der Töpfer verteilt sich auf Heiligenberg (5 Stück) und Rheinzabern (8 Stück). Ein Rosettenstempel kann nicht genauer zugewiesen werden.

Zur Datierung lässt sich sagen, dass die unten aufgeführten Töpfer ab der Mitte des zweiten Jahrhunderts produziert haben.

NR	Töpfer	Töpferei	Fundnr	Form
1	Dronbus	Heiligenberg	253	Drag. 18/31
2	Mercator	Heiligenberg	417	Drag. 18/31
3	Rufinius	Heiligenberg	264	Drag. 18/31
4	Rufinius	Heiligenberg	417	Drag. 18/31
5	Rufinius	Heiligenberg	373	Drag. 33/46
6	Abbo	Rheinzabern	59	Drag. 18/31
7	Mar	Rheinzabern	8	Drag. 18/31
8	Martius	Rheinzabern	451	Drag. 18/31
9	Martinus	Rheinzabern	140	Drag. 18/31
10	Mercator	Rheinzabern	34	Drag. 18/31
11	Secundinus	Rheinzabern	401	Drag. 33/46
12	Verecundus	Rheinzabern	400	Drag. 18/31
13	Victor	Rheinzabern	378	Drag. 18/31
14	Rosette	?	245	Drag. 33/46

#### **Stempelnamen auf glatter Terra Sigillata**

## b. Geometrisch verzierte Glanztonware (Rätische Ware)

Komplex	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	Total
RB a1			BS			2	1	1	2		1		13	10
RS 1						1	1						1	3
RB b1						2								3
RB 2												2		
												WS		
RS 3													2	2
RB a3							1						6	7
RB b3													7	7
<b>Gesamt</b>														<b>32</b>

RB a1 = Becher mit Trichterrand (Drexel I)

RS 1 = Schüsseln (Drexel I)

RB b1 = Fassartige Becher (Drexel I)

RB 2 = Wandstücke (Drexel II)

RS 3 = Schüsseln (Drexel III)

RB a3 = Becher mit breitem Flatterband (Drexel III/Fischer 3a)

RB b3 = Becher mit schmalen Flatterband (Drexel III/Fischer 3b)

Diese feine Keramik wurde von F. Drexel in seiner Arbeit über das Kastell Faimingen nach ihrer Verzierung in drei verschiedene Gruppen unterteilt<sup>247</sup>. Diese Unterteilung brachte er in eine chronologische Folge, wobei er für die Gruppe I die Zeit von der Wende vom ersten zum zweiten Jahrhundert bis zur Mitte des Zweiten vermutete. Gruppe II löst diese ab und wird wiederum von Gruppe III um 200 n. Chr. verdrängt<sup>248</sup>. Diese Abfolge wurde, wenn auch mit Zweifeln, von der Forschung übernommen<sup>249</sup>. Erst in neuerer Zeit erfolgte der Versuch einer feineren Einordnung durch Th. Fischer aufgrund der Bearbeitung der römischen Besiedlung des Regensburger Umlands<sup>250</sup>. Fischer gliedert die so genannte rätische Ware in fünf verschiedene Gruppen auf, wobei die Gruppen Drexel II und III jeweils in die Untergruppen a und b zweigeteilt wurden. Die Unterteilung erfolgt nicht nur anhand der Verzierung, sondern auch über Form und Randbildung.

Auf diesen Versuch einer neuen und genaueren Datierung sei im Folgenden etwas genauer eingegangen.

Gruppe I mit ihrer typischen geometrischen Verzierung, ist bei Bechern durch einen umgelegten, scharf abgegrenzten Rand und schwarze glänzenden Engobe gekennzeichnet. Zusätzlich treten noch weite Schalen mit dieser Verzierung und Überzug auf.

<sup>247</sup> Drexel, Faimingen 80.

<sup>248</sup> Drexel, Faimingen 81.

<sup>249</sup> Walke, Straubing 42 f. Spitzing, Lauffen 84 f.

<sup>250</sup> Fischer, Regensburg 56 f.

Anhand von nur vier Exemplaren aus datierten Fundzusammenhängen schlägt er Fischer eine Datierung in seine Periode A 2 vor, was einer Zeit von 120-170 n. Chr. entspricht.

Im Fundmaterial von Hechingen-Stein gibt es 9 Exemplare, die der Gruppe Drexel I zuzuschreiben sind. Allerdings ist die typische Randform bei den Bechern, abgesetzt, konisch nach innen gezogen, mit einer rundstabigen Lippe (Taf. 12,10-17). Diese Randbildung wäre nach Fischer typisch für seine Gruppe 2 b und 3 b<sup>251</sup>. Die Datierung der Gruppe Drexel I ist bei Fischer im Gegensatz zu Drexel und Walke um ca. 20 Jahre nach oben verschoben<sup>252</sup>. Da Fragmente eines Gefäßes in Hechingen-Stein in Komplex III auftreten (Taf. 12,14) ist ein etwas früherer Zeitansatz für diese Ware anzunehmen.

Zusätzlich zu den Bechern und Schüsseln gibt es diesem Gutshof noch eine Reihe von so genannten faßartigen Bechern (Taf. 13,1-5), wie sie z. B. auch in Straubing, Lauffen oder Vindonissa vorkommen<sup>253</sup>. Auffällig ist, dass diese Becher im Gegensatz zu den oben genannten Fundplätzen nur mit der Verzierung Drexel I vorkommen.

Von Bechern die der Gruppe Drexel II angehören, haben sich hier nur zwei kleinere Wandbruchstücke erhalten (Taf. 13,6.7). Nach der neueren Unterteilung Fischers gehört ein Fragment zu Gruppe 2a, bei der die hufeisenförmigen Verzierungen auf den Kerbbändern sitzen (Taf. 13,7) und das zweite Fragment zu Fischers Gruppe 2 b (Taf. 13,6). Hier sitzen die Hufeisen zwischen den schmaleren Kerbbändern.

Zur chronologischen Einteilung - Gruppe 2 a = Periode A 2 = 120-170 n. Chr. und Gruppe 2 b = Periode B = 180-260 n. Chr. <sup>254</sup> kann anhand der Funde aus Hechingen Stein nichts Neues gesagt werden. Allerdings lässt das minimale Vorkommen der Gruppe Drexel II im Vergleich zu den Gruppen I und III weniger an eine chronologische Abfolge, sondern vielmehr an absatzbedingte Gründe denken<sup>255</sup>. Die Gruppe Drexel III ist wieder häufiger vertreten und entspricht in ihrem Formspektrum, abgesehen von faßartigen Bechern, mit kugeligen Bechern und weiten Schalen dem der Gruppe Drexel I.

Eine Unterteilung in die von Fischer postulierten Gruppe 3 a und 3 b ist anhand des vorliegenden Fundmaterials nicht möglich<sup>256</sup>. Zwar treten sowohl breite als auch schmale Kerbbänder auf, was jeweils typisch für die Gruppen 3 a und b wäre, aber hier sind breite Bänder mit Rändern kombiniert, die bei Fischer typisch für Gruppe 3 b sind (z. B. Taf. 13,12). Ebenso gibt es Becher mit schmalen Kerbbändern, die mit für Fischers Gruppe 3 a typischen Trichterrändern kombiniert sind (z. B. Taf. 13,20). Da nicht zu klären ist ob die Verzierung oder die Randbildung entscheidend für die Unterteilung in

---

<sup>251</sup> Fischer Regensburg Abb. 12.

<sup>252</sup> Drexel, Faimingen 81. Walke, Straubing 42 f. Fischer, Regensburg 56 f.

<sup>253</sup> Walke, Straubing Taf. 79. Spitzing Lauffen Taf. 21 A 3. Ettliger/Simonett Taf. 12, 250.

<sup>254</sup> Fischer, Regensburg 34 f, 57.

<sup>255</sup> Zu dieser Problematik: Martin-Kilcher, Courroux 34 u. Walke, Straubing 44.

<sup>256</sup> Fischer, Regensburg Abb. 12 u. S. 57.

Gruppe 3 a oder b ist, muss zwangsläufig auch auf eine Übernahme der Datierungsvorschläge Fischers verzichtet werden.

Anhand der Befunde in Hechingen-Stein lassen sich keine neuen Ansätze zur Lösung des Datierungsproblems für Gruppe Drexel III liefern. Erwähnenswert wäre vielleicht die Tatsache, dass keine Fragmente der Form Drexel III, im Gegensatz zu Gruppe Drexel I, in Befunden aufgefunden wurden, die noch in das zweite Jahrhundert zu datieren sind. Dieses "Ausschlussverfahren" ist sicher kein Beweis, aber es bestärkt doch die bisher vermutete Abfolge von Drexel I zu III, wobei die Gruppe Drexel II in diesem Zusammenhang davon ausgenommen werden muss.

## Becher

Komplex	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	Total
Echzell 1						3							1	
Echzell 2			1		1	10	19		6	2	1	3	84	1
Echzell 3							1						14	
Echzell 4						1			2			2	17	
Jagdbecher											1		1	
Spruchbecher													3	
													WS	
Niderb. 33a							1			1			12	
Trichterrand				1									44	
Faßartig													7	
Konisch							1				1	1	2	
Einzelformen					1								4	
Gesamt														2

## Faltenbecher

### Typ Echzell 4

#### Taf. 13,21-23

Der Faltenbecher vom Typ Echzell 4 ist mit 22 Exemplaren vertreten<sup>257</sup>.

Er zeichnet sich durch einen rotbraunen bis schwarzen Überzug und oxidierenden Brand aus. Er hat den typischen Karniesrand, der von gedrungenen bis zu schlankeren, höheren Formen reicht. Bei einigen Exemplaren lässt sich noch der zu erwartende Grießbewurf feststellen, die größere Anzahl weist jedoch eine glatte Oberfläche auf.

<sup>257</sup> Baatz, Echzell 35 ff.

### Typ Echzell 3

#### Taf 15,1-8

15 Becher können wegen ihres gerippten Zylinderhalses als Becher Typ Echzell 3 angesprochen werden. Wenngleich auch bei keinem Stück die zugehörigen Wandscherben angepasst werden konnten, ist eine Zuweisung zu dieser Form nicht fraglich. Das Spektrum des Überzugs entspricht dem des Typs Echzell 4, der Ton ist orange- bis rotbraun. Bei einigen Exemplaren ist der Ton grau, was sich aber durch eine sekundäre Brandeinwirkung erklären lässt. Er wurde in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts hergestellt<sup>258</sup>.

### Becher

#### Becher mit Karniesrand und Grießbewurf (Echzell Typ 1)

#### Taf. 15,9-11

Mit nur 4 Exemplaren ist dieser Becher im Fundmaterial von Hechingen-Stein recht selten vertreten. Es handelt sich durchweg um einen oxidierend gebrannten hellbraunen oder orangefarbenen Ton mit einem braunen, zuweilen auch ins graubraune und schwarze gehenden Überzug.

Dieser Typ taucht schon in Vicus von Hofheim auf<sup>259</sup>. Jene frühen Becher, die dem letzten Drittel des 1. Jahrhunderts zuzurechnen sind, zeichnen sich durch einen gerundeten Gefäßbauch und einen kräftig profilierten Rand aus. Die späteren Becherformen haben einen geraderen Gefäßkörper und einen verschliffenen Karniesrand<sup>260</sup>. Diese kommen nach den Ende des 2. Jahrhunderts nicht mehr vor.

Die hier zu besprechenden Exemplare scheinen eine Art Übergangsform zu bilden. Der Gefäßkörper ist noch merklich gerundeter als der der Echzeller Exemplare, der Karniesrand lässt sich aber gut mit diesen vergleichen.

---

<sup>258</sup> H. Schnorr/D. Baatz, Eine Töpferei für römische Gebrauchskeramik im Vicus des Limeskastells Echzell, Kr. Büdingen. Saalburg-Jahrb. 24, 1967, 35 ff.

<sup>259</sup> Schoppa, Hofheim Typ 6.

<sup>260</sup> Baatz, Echzell 35.

In Hechingen-Stein sind sie stratigrafisch mit der frühen Rheinzaberner Janu-Ware vergesellschaftet, folglich sind sie vor dem letzten Drittel des 3. Jahrhunderts entstanden<sup>261</sup>.

### **Becher mit Karniesrand (Echzell Typ 2)**

#### **Taf. 15,12-24; Taf. 16,1-16**

Becher mit Karniesrand zeichnen sich durch einen kleinen, leicht nach außen geneigten und scharf unterschnittenen Rand aus. Der Ton ist oxidierend, in der Regel orangebraun, gebrannt, es sind aber auch Brauntöne in verschiedenen Varianten möglich. Diese Becher haben sowohl innen als auch außen einen Überzug. Es handelt sich meist um einen schwarzen oder bräunlichen oft, je nach Erhaltung metallisch glänzenden Überzug. In manchen Fällen ist der Überzug auf der Innenseite des Gefäßes matter als außen.

Becher mit Karniesrand werden von Nierhaus im Gräberfeld von Canstatt anhand der Vergesellschaftung mit Sigillaten in das zweite und dritte Drittel des 2. Jahrhunderts datiert<sup>262</sup>. Zu einer entsprechenden chronologischen Einordnung kommt Martin-Kilcher anhand des Gräberfeldes von Courroux<sup>263</sup>.

Anhand der stratifizierten Funde aus Hechingen-Stein kann bestätigt werden, dass diese Becherform zumindest schon vor dem letzten Drittel des 2. Jahrhunderts produziert wurden.

Eine Ausnahme bildet der kleine Becher auf Tafel 16,7. Er hat im Gegensatz zu den übrigen Becher eine sehr dünne, fast gerade Wand und einen sehr kleinen Rand. Besonders auffällig ist aber sein hochglänzender metallischer Überzug. Zu diesem Stück ist mir keine Parallele bekannt.

Ebenfalls eine außergewöhnliches Stück ist ein Becher mit Barbotineauflage (Taf. 15,13). Er lässt sich mit ähnlichen Stücken aus den Augster Thermen oder dem Schutthügel von Vindonissa vergleichen und dürfte noch im 1. Jahrhundert entstanden sein<sup>264</sup>.

### **Jagdbecher**

#### **Taf. 16,17.18**

---

<sup>261</sup> Drei der vier Exemplare stammen aus Komplex VI.

<sup>262</sup> Nierhaus, Bad Canstatt 62.

<sup>263</sup> Martin-Kilcher, Courroux 32.

<sup>264</sup> Ettliger, Augst Taf. 23,10. Ettliger/Simonett Taf. 11,242.

Ein bauchiger Becher mit einem etwas flauen Karniesrand entspricht dem Typ Niederbieber 32b (Taf. 16,17). Im Gegensatz zu den dort gefundenen Exemplaren, die alle in Oelmanns Technik hergestellt wurden handelt es sich bei unserem Exemplar um einen orangefarbenen Ton mit metallisch rotem Überzug. Oelmann folgend dürfte sich diese Dekorationsform nur bis 200 gehalten haben<sup>265</sup>. Ein entsprechendes Stück aus Straubing wird von Walke ebenfalls in das 2. Jahrhundert datiert<sup>266</sup>.

Ein weiterer so genannter "Jagdbecher" entspricht der Form Niederbieber 30b (Taf. 16,18). Diese Becher scheinen am Ende des 1. Jahrhunderts aufgekommen zu sein, wurden aber, im Gegensatz zu den Jagdbechern mit Karniesrand, noch im 3. Jahrhundert hergestellt<sup>267</sup>.

## **Spruchbecher**

### **Taf. 16,19**

Insgesamt drei Wandstücke, die aller Wahrscheinlichkeit nach zu einem Gefäß gehören, lassen sich als Teil eines Spruchbeckers bezeichnen (Niederbieber 33 c). Da keine zuweisbaren Randstücke vorliegen ist eine genaue Formenbestimmung nicht möglich. Eine Entstehung im 3. Jahrhundert ist wahrscheinlich<sup>268</sup>.

### **Becher mit konisch abgesetztem Rand und Rundstabilpe (Randform Niederbieber 33a)**

#### **Taf. 16,20-25**

Mit 14 Exemplaren recht selten ist dieser Bechertyp. Sie entsprechen in ihrer Form und Randausbildung den Bechern der geometrisch verzierten Glanztonware. Für den Typ Niederbieber 33 a fehlt ihnen der hohe konische Hals und die typischen Kerbbänder. Sie sind oxidierend hellbraun bis orangefarben gebrannt und mit einem rötlichen oder braunen Überzug versehen. Es kann wohl davon ausgegangen werden, dass es sich bei diesen Mischformen um lokale Erzeugnisse handelt, ähnlich es wie im Gräberfeld von Courroux beobachtet wurde<sup>269</sup>. Demnach dürfte die Datierung den späten Erzeugnissen der geometrischen Glanztonware entsprechen.

---

<sup>265</sup> Oelmann, Niederbieber 39.

<sup>266</sup> Walke, Straubing 132 u. Taf. 49,8.

<sup>267</sup> Oelmann, Niederbieber 38.

<sup>268</sup> Oelmann, Niederbieber 41 f. R. Pirling. Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. 1960-63. Teil 1. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit b 8(1974) 47.

<sup>269</sup> Martin-Kilcher, Courroux 33.

## Becher mit Trichterrand

### Taf. 17,1-6

Eine nur sehr ungenaue Typenbezeichnung erlauben die Becher mit Trichterrand. Sie zeichnen sich durch eine, im Vergleich zu den übrigen Becher recht dicke Wandung und einen fast unprofilierten nach außen gelegten Rand aus. Der Ton ist oxidierend braun oder rotbraun gebrannt, der rötliche Überzug ist meist matt.

Interessant ist, dass mit einer Ausnahme sämtliche in Hechingen-Stein gefundenen Exemplare in den oberen Schuttbereichen gefunden wurden. Ein Herstellungszeitpunkt eher am Ende der provinzialrömischen Besiedlung dieses Platzes ist daher wahrscheinlich.

## Faßartige, steilwandige Becher

### Taf. 17,7-12

Die sieben Becher dieses Typs entsprechen in ihrer Form den faßartigen Bechern der geometrisch verzierten Glanztonware der Gruppe Drexel I, und den doppelkonischen Becher der Nigraware. Im Gegensatz zur Terra Nigra ist der Ton sämisch- bis orangefarben, der Überzug dunkelgrau und metallisch glänzend. Die Außenseite ist mit breitem Flatterbandmuster verziert. Es scheint sich anzubieten diese Becher als Typ Drexel III zu bezeichnen, da die Form ja schon beim der Gruppe Drexel I auftaucht. Der feine, sämischfarbene Ton entspricht zwar der so genannten rätischen Ware, aber die Wandstärke und die Gesamterscheinung lassen von einer Zuweisung zu dieser Keramikgruppe absehen.

Am ehesten lassen sie sich mit von Martin-Kilcher als "Tonnen" bezeichneten Gefäßen vergleichen<sup>270</sup>. Demnach dürften sie zeitlich den Bechern der dritten Stufe der geometrisch verzierten Glanztonware entsprechen. Da die Exemplare aus Hechingen-Stein nur in den oberen Schuttschichten gefunden wurden spricht von daher zumindest nichts gegen dieses Ansatz.

## Sonder- und Einzelformen

### Taf. 18,1-4

---

<sup>270</sup> Martin-Kilcher, Courroux 33 u. Taf. 21,8.

Die übrigen Becher sind Einzelstücke, die weder chronologisch noch stratigrafisch von Bedeutung sind. Auf eine genauere Besprechung wird daher verzichtet und auf den Katalog und die Abbildungen verwiesen.

### c. Terra Nigra

#### Taf. 18,5-Taf. 21,4

Komplex	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
Typ 1					1	3							5
Typ 2						3	3		3		1	1	23
Typ 3						3	5		1			1	18
Typ 4						10	1	1	2		3	1	68
Typ 5						1			1				4
Typ 6						5							5
<b>Gesamt</b>													<b>123</b>

Die in Hechingen-Stein gefundene Terra Nigra wurde fast ausschließlich in E. Ettlingers Technik 3 und 4, bzw. G. Ulberts Technik 2 hergestellt<sup>271</sup>. Dies entspricht einem grauen, feinen Ton mit einem glänzenden, manchmal auch metallisch glänzenden schwarzen Überzug. Ausnahmen von dieser Regel gibt es bei den doppelkonischen Bechern, die z. T. ohne Überzug auftreten können, aber hier der gleichen Form wegen zur Nigra mit hinzu gerechnet werden. Dies würde Ulbert Technik 3 oder Planck Technik 3 entsprechen<sup>272</sup>. Ebenso gibt es bei diesen Bechern sehr selten einen braunen Überzug, was wiederum Plancks Technik 4 entspräche, und bei Nigraware auch in Aislingen und Burghöfe beobachtet wurde.

#### Halbkugelige Schüsseln. Typ 1

##### Taf. 18,5-13

Die neun vorkommenden Exemplare dieses Typs lassen sich in zwei Gruppen unterteilen. Zum einen handelt es sich um sehr dünnwandige Schüsseln, aus sehr feinem, grauen Ton und einem schwarzen Glanztonüberzug (Taf. 18,5.7.9-12), zum anderen um etwas dickwandigere Exemplare mit geglätteter Oberfläche, die durch einen reduzierenden Brand ebenfalls eine schwarze, glänzende Oberfläche aufweisen (Taf.

<sup>271</sup> Ettlinger, Vindonissa 15. Ulbert, Aislingen 46.

<sup>272</sup> Ulbert, Aislingen 46. Planck, Arae Flaviae 166.

18,6.8.13). Es könnte sich bei den dickwandigeren Exemplaren um eine Art Imitation handeln.

Ähnliche Schüsseln finden sich in Straubing<sup>273</sup> und Bad Wimpfen<sup>274</sup> und dürften in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts entstanden sein.

## **Becher und Schüsseln mit zylindrischem Hals. Typ 2**

### **Taf. 18,14-21; Taf. 19,1-6**

Bei den 34 hier vorkommenden Exemplaren handelt es sich meist um Becher, wobei bei Einigen eher von einer Schüssel zu sprechen ist. Ähnlich wie bei den halbkugeligen Schüsseln kann entweder ein glänzender Überzug oder eine geglättete polierte Oberfläche beobachtet werden, die zu einem sehr ähnlichen Erscheinungsbild führt. Bei einem Exemplar (Taf. 18,20) ist die Oberfläche offensichtlich tongrundig und rau was allerdings auch daran liegen kann, dass diese Stück dem Feuer ausgesetzt war, und damit seine Oberflächenbeschaffenheit verändert hat. Bei einem weiteren Becher (Taf. 19,1) ist die Außenhaut schwarzgrau. Allerdings unterscheidet sich dieses Stück auch etwas durch seine Form von den übrigen Exemplaren und muss wohl als Einzelstück angesprochen werden. Vergleichbare Stücke finden sich in Augst, Straubing und Rottweil und werden von der Mitte des 1. Jahrhunderts mit einem Hauptaufkommen in flavischer Zeit datiert<sup>275</sup>.

## **Schüsseln mit eingezogenem Oberteil. Typ 3**

### **Taf. 19,7-11**

Diese Schüsseln treten sowohl mit einem schwarzen Glanztonüberzug, als auch mit einer geglätteten, glänzenden Oberfläche auf. Die Farbe der Haut kann dabei von dunklem Grau bis zu tiefen Schwarz variieren. Der Brand ist in der Regel reduzierend grau, es kann allerdings auch ein oxidierender Brand vorkommen (Taf 19,8), wobei dies aber durch den schwarzen Überzug ursprünglich nicht zu erkennen war, das Erscheinungsbild entsprach der normalen Nigraware. Dieser Schüsseltyp findet sich in Straubing<sup>276</sup> und Bad Wimpfen<sup>277</sup>. Entsprechend den bis jetzt besprochenen Nigraformen ist auch hier eine Produktion in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts

---

<sup>273</sup> Walke, Straubing 133, 134 u. Taf. 52,2; 54,2.

<sup>274</sup> Czysz, Wimpfen Taf. 18,171 (Ohne Text)

<sup>275</sup> Ettlinger/Steiger Taf. 6,96 u. S. 20. Walke, Straubing Taf. 51, 10 u. S. 40. Planck, Arae Flaviae Taf. 10,3 u. S. 165.

<sup>276</sup> Walke, Straubing 40 u. Taf. 54,1

<sup>277</sup> Czysz, Wimpfen 29 u. Taf. 18,165-170.

anzunehmen, wobei in Bad Wimpfen von einer Laufzeit nicht über die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts ausgegangen wird<sup>278</sup>.

#### **Doppelkonische Becher..Typ 4.**

##### **Taf. 19,12-20; Taf. 20,1-6**

Der mit 86 Exemplaren recht häufig vorkommende Typ, oft auch als schlauchförmiger oder faßartiger Becher bezeichnet, zeichnet sich durch ähnliche Form und Größe, sowie durch einen schwarzen, glänzenden Überzug an der Außenseite aus.

Durch ihre unterschiedliche Verzierung lassen sie sich in drei verschiedene Gruppen unterteilen. Die einfachste Verzierung ist die mit horizontalen Rillen. Es können dabei einfache oder doppelte Rillen im oberen und mittleren Bereich auftreten. Bei einigen Bechern ist der gesamte Gefäßkörper verziert.

Eine Verzierung mit Flatterband ist fünfmal vertreten. Sie befindet sich kurz oberhalb der Gefäßmitte.

Ein Exemplar ist stempelverziert (Taf. 20,10).

Sehr gute Vergleiche zu diesen Bechern finden sich in Augst, Courroux, Regensburg und Straubing<sup>279</sup>. Bei diesen Bechern ist von einer längeren Laufzeit innerhalb des 2. Jahrhunderts auszugehen.

#### **Konische Becher..Typ 5**

##### **Taf. 20,7-12**

Diese nur in sechs Exemplaren vorkommende Becherform zeichnet sich durch eine fast gerade Wand und einen einfach profilierten Rand aus. Der gesamte Gefäßkörper ist verziert, dreimal mit Flatterband und bei einem Stück mit Stempelmuster.

Diese Form scheint generell etwas seltener aufzutreten, ein ähnliches Exemplar fand sich in Straubing<sup>280</sup>.

#### **Kleine Teller mit ausladender Wandung. Typ 6**

##### **Taf. 21,1-4**

---

**278** Czysz, Wimpfen 20 f.

**279** Ettlinger, Augst Taf 22,19. Martin-Kilcher, Courroux Taf. 21,8. Fischer, Regensburg Taf. 27 A 38. Walke, Straubing Taf. 50,2-5.

**280** Walke, Straubing Taf. 50,16.

Die 10 Teller dieses Typs sind aus einem sehr hochwertigen Ton gefertigt und klingend hart gebrannt. Mit ihrem schwarzen, hochglänzenden Überzug entsprechen sie in ihrer Machart den kleinen halbkugeligen Schüsseln (Typ 1). Vergleichbare Stücke finden sich nur in Aislingen und Kempten<sup>281</sup>. Das Stück aus Kempten ist vor der 4. Periode entstanden, was eine Datierung in vorflavische Zeit bedeuten würde. Entsprechendes gilt für das Stück aus Aislingen. Eventuell lässt sich noch ein ähnliches Stück aus dem Schutthügel von Vindonissa mit heranziehen<sup>282</sup>. Ettliger bezeichnet diese Stück als schwarze Terra Sigillata-Imitation<sup>283</sup>. Die Datierung würde der bei den oben genannten entsprechen.

Diese fünf Teller müssten folglich einige Jahrzehnte vor Gründung der Gutsanlage in Hechingen-Stein produziert worden sein. Gegen eine Interpretation als Altstücke spricht, dass sich solch fragile Stücke sicher nicht über diesen Zeitraum erhalten haben und dann auch noch transportiert wurden. Eher ist hier an eine längere Laufzeit dieses Typs zu denken.

## **Verzierte Flaschen und Töpfe. Typ 7**

### **Taf 20,13-17**

Einige Wandstücke lassen sich aufgrund ihrer Größe und Stellung zu den Flaschen und Töpfen rechnen. Sie sind reduzierend gebrannt und im Schulterbereich mit Stempel oder Flatterband verziert. Zu diesem Typ passende Randstücke konnten nicht gefunden werden.

Diese Nigraware wird zwar meist dem 1. und beginnenden 2. Jahrhundert zugerechnet<sup>284</sup>, doch lassen sie sich auch weit bis in das zweite Jahrhundert hinein nachweisen<sup>285</sup>.

---

**281** Ulbert, Aislingen Taf. 5,6. Fischer, Cambodunumforschungen Taf. 29,14.

**282** Ettliger, Vindonissa Taf. 18,411.

**283** Primitivere Variante von Drack 2.

**284** Walke, Straubing Taf. 82,1-9; 51,8-11.

**285** Spitzing, Lauffen 80 u. Taf. 46,4. Pferdehirt, Holzhausen 94 u. Taf. 13,C1.C3.

## e. Flaschen und Tonnen

<b>Flaschen</b>														
<b>Taf. 21,5-12; Taf. 22,1-18</b>														
<b>Komplex</b>	<b>1</b>	<b>2</b>	<b>3</b>	<b>4</b>	<b>5</b>	<b>6</b>	<b>7</b>	<b>8</b>	<b>9</b>	<b>10</b>	<b>11</b>	<b>12</b>	<b>13</b>	<b>Tota l</b>
Flaschen			2	1		8	9		1			3	70	94
Tonnen	1					1	1		1				12	16
<b>Gesamt</b>														<b>110</b>

Flaschen nehmen im keramischen Material von Hechingen-Stein eine gewisse Sonderstellung ein. Nach der bisherigen Vorgehensweise wurden zur statistischen Bearbeitung nur Randstücke in Betracht gezogen. Danach kommen insgesamt 97 Randstücke von Flaschen vor. Nur in einem Fall konnte eine Flasche in ihrer Gesamtheit ergänzt werden (Taf. 21,8).

Gerade bei Flaschen aber sind die oft aufwendig bemalten Schulter- und Bauchbereiche der Gefäße von entscheidender Bedeutung. Handelt es sich doch bei der Kombination von Form und Bemalung um die eindeutigste Spätlatène-ware bzw. deren direkten Nachfolgern.

So soll hier nicht nur auf die Form und im speziellen die Randbildung eingegangen werden sondern auch auf die Bruchstücke der Wandung, mit teilweise sehr aufwendig bemalter Oberfläche. Selbstverständlich kommt diesen Wandstücken keine statistische Bedeutung zu. Aufgrund der verschiedenen Muster kann geschlossen werden, dass es sich ursprünglich um mindestens sechs Flaschen gehandelt hat.

Als Prototyp kann das ergänzte Exemplar Taf. 21,8 gelten. Es ist dies eine bauchige Flasche mit einem flachen unregelmäßigen Standring, stark einziehender Schulter und leicht horizontal abgestrichener Randlippe. Die Bemalung beginnt am Übergang von Schulter zum Bauch und endet kurz unterhalb des größten Umfangs.

Die restlichen Ränder entsprechen diesem Typ mit leichten Abweichungen; es gibt gänzlich gerundete aber auch leicht kantige Formen.

Ein größeres Wandstück einer bemalten Flasche lässt auch darauf schließen, dass gedrungene, breite Formen üblich waren (Taf. 21,5).

Die Bemalung wurde in alternierend roten und weißen Streifen unterschiedlicher Breite ausgeführt, zusätzlich konnte noch eine dunkelrote oder braune Bemalung mit "geometrischen Mustern auf eigens dafür bestimmten Zonen"<sup>286</sup> beobachtet werden.

Als Hinweis für die Tatsache, dass es sich hier um eine eindeutig spätlatèneoide Form und Verzierung handelt, sei auf Gefäße aus dem keltischen Oppidum von Manching hingewiesen<sup>287</sup>. Abgesehen von der sehr ähnlichen Form und Randbildung ist auch noch die Bemalung im unteren Schulterbereich mit parallelen, vertikalen Strichbündeln und dazwischen eingefügten parallelen Schlangenlinien auffallend ähnlich.

Die Fortführung keltischer Tradition in römischen Zusammenhängen wurde schon 1927 von P. Revellio am Material aus dem Kastell Hüfingen beobachtet<sup>288</sup>. Ebenfalls in dieser Tradition steht die von E. Vogt in frühestens tiberische Zeit datierte Keramik aus Windisch<sup>289</sup>. Die 1976 in Vindonissa gefundene bemalte Keramik aus Vindonissa - sowohl streifenbemalte als auch geometrisch verzierte- wird in augusteische Zeit datiert<sup>290</sup>.

Im Kemptener Fundmaterial konnte U. Fischer beobachten, dass die streifenbemalte Ware in den von ihm erarbeiteten Perioden 1 - 4 zunehmend abnimmt, und demnach in nach-frühflavischen Zusammenhängen nur noch als Überbleibsel zu werten ist<sup>291</sup>. In den Kastellen von Aislingen und Burghöfe stellte Ulbert fest, dass die Gefäßbemalung in ersten Jahrhundert einen Höhepunkt erreichte, und sich die Streifenbemalung zwar bis in das zweite Jahrhundert hält, aber die latènezeitliche Ornamentik -gemeint ist wohl die geometrische Bemalung der einzelnen Zonen- zugunsten einer einfachen Streifenbemalung abnimmt<sup>292</sup>. Ähnliche Beobachtungen machte W. Drack anhand des Materials des Gutshofs von Seeb (CH). Demnach gehören die einfachen, streifenbemalten Flaschen schon in das 2. Jahrhundert<sup>293</sup>. Eine von der Form und Bemalung der ergänzten Flasche aus Hechingen-Stein sehr ähnliches Stück findet sich bei Drack auf Tafel 15,71. Eine Datierung dieses Stücks, das im dortigen Fundmaterial einmalig ist, wird nicht gemacht.

In Hechingen-Stein hingegen scheinen sich die zusätzlich zur Streifenbemalung mit geometrischen Mustern bemalten Flaschen doch zumindest bis an das Ende des ersten

---

**286** Zitat: F. Maier. Zur bemalten Spätlatènekeramik aus dem Oppidum von Manching. *Germania* 39, 1961, (360 ff) 363.

**287** Maier, Manching Taf. 92,1251 oder Taf. 95,1084.

**288** P. Revellio. Das Kastell Hüfingen. *Germania* 11, 1927, 98 ff.

**289** E. Vogt. Bemalte gallische Keramik aus Windisch. *ASA* 13. 1931, 47 ff.

**290** M. Hartmann/O. Lüdin. Zur Gründung von Vindonissa. *JbGPV* 1977 (1978) 5 ff. u. Abb. S. 24.

**291** Fischer, *Cambodunumforschungen* 36 ff.

**292** Ulbert, Aislingen 48.

**293** Drack, Seeb 144.

Jahrhunderts gehalten zu haben, würde man sie nicht alle als Altstücke bezeichnen wollen.

Walke differenziert anhand des Straubinger Materials die Flaschen anhand der Randformen. Flaschen mit gerundeten Wulsträndern, die an den Typ Vindonissa 12 erinnern, sind Typen des ersten Jahrhunderts. Flaschen mit kantigerem Wulstrand, die den Exemplaren aus Pfünz entsprechen, gehören demnach in das zweite Jahrhundert<sup>294</sup>.

Anhand des Materials aus Hechingen-Stein zeigt sich, dass eine Flasche, die aus Komplex III kommt (Taf. 21,11), und demnach aus dem Ende des ersten oder ganz am Anfang des zweiten Jahrhunderts stammen müsste, einen sehr kantigen Wulstrand hat, was nach Walke einer Datierung in das zweite Jahrhundert entspräche.

Eine Erklärung für das Fortleben latèneoider Traditionen zumindest vom Endes des Oppidums in Manching um 80 v. Chr.<sup>295</sup> bis zum Beginn des Gutshofes in Hechingen-Stein, was immerhin einen Zeitraum von ungefähr 170 Jahren ausmachen würde, ergibt sich aus dem Material nicht.

Letztendlich kann auch die Frage nicht geklärt werden, ob hier der Beweis für ein Fortleben einer keltischen Restbevölkerung vorliegt<sup>296</sup>, oder ob die Tradition der bemalten Flaschen von einer in der römischen Kaiserzeit zugewanderten Bevölkerung keltischer Herkunft überliefert wurde<sup>297</sup>.

## Tonnen

### Taf. 23,1-7

Für Tonnen gelten im Grunde dieselben Aussagen zur Datierung, die auch weiter oben für die Flaschen gemacht wurden. Es handelt sich dabei ebenfalls um eine Spätlatèneform, die sich, zumindest teilweise auch noch durch eine alternierend rot-weiße

---

<sup>294</sup> Ettliger/Simonett Taf. 1,12. Winkelmann, Pfünz Taf. 11,19. Walke, Straubing 45.

<sup>295</sup> S. Rieckhoff. Überlegungen zur Chronologie der Spätlatènezeit im südlichen Mitteleuropa. BVbl. 57, 1992, 103 u. Abb. 2.

<sup>296</sup> Dazu zusammenfassend: F. Fischer. Südwestdeutschland im letzten Jahrhundert vor Christi Geburt. In: Archäologie in Württemberg, 1988, 235 ff

<sup>297</sup> Zu einer entsprechenden Überlegung kommt T. Fischer bei der Besprechung der Flaschen aus dem Regensburger Umland. Fischer, Regensburg 60. S. v. Schnurbein. Nachleben in römischer Zeit? in: H. Dannheimer u. R. Gebhard (Hrsg) Das keltische Jahrtausend. Ausstellungskataloge der prähist. Staatsamml. Bnd. 23, 1993, 244 ff.

Streifenbemalung auszeichnen. Ein Verzierung mit geometrischen Mustern kommt bei Tonnen sehr selten, in Hechingen-Stein überhaupt nicht vor<sup>298</sup>.

Eine Datierung der Tonnen ist aber gerade für die Anlage von Hechingen-Stein besonders wichtig, da sich Bruchstücke eines solchen Gefäßes in der Nordmauer des ersten Steingebäudes vermauert fanden (Taf. 23,2). Damit handelt es sich um den frühesten stratifizierten Fund überhaupt. Diese Tonne ist mit weißen und gelben, schmalen Streifen auf rotbraunem Grund bemalt.

Ein sehr ähnliches Exemplar stammt aus dem Kastell Aislingen<sup>299</sup>.

Sehr häufig findet sich dieser Typ im Gräberfeld von Kempton-Keckwiese, dort als weitmundiger Topf mit nach außen umgelegtem Rand (Form V-b) bezeichnet<sup>300</sup>. Da sie in den von Mackensen erarbeiteten Zeitstufen 1 und 2 überhaupt nicht vorkommen und in der 4. Stufe nur einmal<sup>301</sup>, wird die Tonne als Leitform des Zeitabschnitts 3, in welchem sie häufig auftritt, bezeichnet<sup>302</sup>. Das Ende dieser Zeitstufe und damit auch das Ende der Produktion der streifenbemalten Tonnen wird von Mackensen aufgrund der noch bis in spätneronische Zeit üblichen Bildlampen Loeschcke VIII, dem Teller Drag. 15/17 und der Zweihenkelkrüge mit glattem Kragenrand und Kelchrand an das Ende der 60er Jahre des 1. Jahrhunderts gesetzt<sup>303</sup>.

#### f. Krüge

Komplex	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	Tota l
Typ 1			2			7	20		10	1			111	151
Typ 2						3							5	8
Typ 3						1					1		1	3
Typ 4													1	1
Typ 5						1	2		5				1	9
<b>Gesamt</b>														<b>172</b>

<sup>298</sup> Einige Tonnen mit geometrischem Muster fanden sich in frühen Gräbern von Kempton-Keckwiese. Mackensen-Keckwiese (Typ V 3-a) 91 ff.

<sup>299</sup> Ulbert, Aislingen Taf. 7, 22.

<sup>300</sup> Mackensen, Kempton-Keckwiese. So z. B. auf den Taf. 7, 8, 8, 4, 22, 4.

<sup>301</sup> Mackensen, Kempton-Keckwiese Grab 397.

<sup>302</sup> Mackensen, Kempton-Keckwiese 93 f.

<sup>303</sup> Mackensen, Kempton-Keckwiese 123.

## Krüge mit konischem Hals und unterschrittenem Rand (Niederbieber 62 a). Typ 1

### Taf. 23,8-25; Taf. 24,1

Diese weit verbreitete Krugform ist auch in Hechingen-Stein mit insgesamt 151 Exemplaren die Häufigste. Es handelt sich ausschließlich um oxidierend gebrannte Ware, die Farbe variiert zwischen braun, häufig orange- bis zu lachsfarbenen Tönen, die Magerung ist sehr fein. Krüge zeichnen sich durch ihre mehligte Oberfläche aus. Dies weist auf etwas niedrigere Brenntemperaturen hin, dadurch erhält der Ton eine größere Porosität, was die Verdunstungsmenge und damit den Kühlungseffekt der Keramik wesentlich erhöht<sup>304</sup>.

Dieser Typ ist vergleichbar mit solchen aus den Augster Thermen, welche nach Ettliger wohl um die Mitte des ersten Jahrhunderts entstanden sind<sup>305</sup>. Dies scheint sich nach Funden aus Aislingen zu bestätigen<sup>306</sup>. Ein Weiterleben im 2. Jahrhundert ist anhand des häufigen Vorkommens dieser Krüge im Gräberfeld von Canstatt ersichtlich<sup>307</sup>. Einen wesentlich späteren Produktionsbeginn vermutet M. Grünwald bei der Bearbeitung des Nordfriedhofs von Worms. Demnach datieren diese Krüge von der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts bis in das dritte Jahrhundert<sup>308</sup>.

In Hechingen-Stein ist zumindest ein Exemplar weit vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts entstanden, da es im Aufschüttungsbereich des Innenhofs (Komplex III) gefunden wurde (Taf. 24,1).

## Einhenkelkrug mit scheibenförmigem Halsring. (ähnlich Niederbieber 63). Typ 2

### Taf. 24,2-6

Dieser Krugtyp spielt mit 8 Exemplaren nur eine untergeordnete Rolle bei den Krügen. Entsprechend selten taucht er auch mit 9 % im Fundmaterial von Bad Wimpfen auf<sup>309</sup>.

Nach entsprechenden Funden aus Niederbieber<sup>310</sup> und Straubing<sup>311</sup> dürften diese Krüge am Ende des 2. oder im 3. Jahrhundert entstanden sein.

<sup>304</sup> Frdl. Hinweis Frau U. Kling-Rau. Siehe auch Czysz, Bad Wimpfen 33.

<sup>305</sup> Ettliger, Augster Thermen 107.

<sup>306</sup> Ulbert, Aislingen Taf. 8,5.

<sup>307</sup> Nierhaus, Bad Canstatt 63.

<sup>308</sup> M. Grünwald. Der römische Nordfriedhof in Worms.(1990) 45 f.

<sup>309</sup> Czysz, Bad Wimpfen 33.

<sup>310</sup> Oelmann, Niederbieber Taf. 3,63.

<sup>311</sup> Walke, Straubing Taf. 60,2.

## Weitere Einhenkelkrüge Typ 3 + 4

### Taf. 24,7-9

Insgesamt vier weitere Krüge aus dem Fundmaterial in Hechingen-Stein sind so selten, dass sie als Einzelstücke besprochen werden sollen.

Zwei Exemplare gehören zum Typ mit stark profiliertem Rand. In der Regel ist dies eine Randform, die mit Zweihenkelkrügen kombiniert wird<sup>312</sup>

Ein Unikum ist ein Krug mit fast horizontal abgestrichenem, kantigem Rand, welcher zusätzlich noch mit Kerben und einem weißen, matten Überzug und roter Streifenbemalung verziert ist. Ein vergleichbares Stück ist mir nicht bekannt. Am ehesten lässt er sich mit einem Stück aus Bad Wimpfen vergleichen, welches ebenfalls mit einer weißen Engobe überzogen ist und eine Fingertupfenleiste am Rand aufweist<sup>313</sup>. Dabei handelt es sich allerdings um einen Zweihenkelkrug.

## Zweihenkelkrüge. Typ 5

### Taf. 24,10-14

Bei den wenigen (9) Zweihenkelkrügen aus Hechingen-Stein scheint es sich um Formen des 2. und 3. Jahrhunderts zu handeln. Vergleichbare Randformen finden sich in Lauffen<sup>314</sup> oder Bad Wimpfen<sup>315</sup>

## g. Teller

Komplex	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	Total
Typ 1			2		1	22	76		82	1	7		26	217
Typ 2			1	1		9	60		11	2	4	4	22	114
Typ 3							10		4			2	74	90
Typ 4						1				1			4	6
Gesamt														427

Teller sind im Fundmaterial von Hechingen-Stein mit insgesamt 883 Stücken vertreten. Davon sind 11 Exemplare Einzelformen, die Restlichen lassen sich in vier Typen

<sup>312</sup> So z. B. : Ulbert, Aislingen Taf. 9. Spitzing, Lauffen Taf. 35,1.

<sup>313</sup> Czysz, Bad Wimpfen Taf. 46,591.

<sup>314</sup> Spitzing, Lauffen Taf. 26

<sup>315</sup> Czysz, Bad Wimpfen Taf. 46.

unterteilen. Ausgenommen hiervon sind Teller die bei der Terra Sigillata und der Terra Nigra besprochen werden.

### **Teller mit eingezogenem, profiliertem Rand (Niederbieber 111a). Typ 1**

#### **Taf. 24,15-17; Taf. 25,1-17**

Dieser Typ ist in Hechingen-Stein mit 455 Stück vertreten was 47,2% der gesamten Teller entspricht.

Sie zeichnen sich durch einen feinen bis mittel gemagerten, oxidierend gebrannten Ton aus. In der Regel befindet sich ein matter rötlicher bis brauner Überzug auf der Innenseite, der bis über den Rand nach außen zieht.

Einige Exemplare sind tongrundig. Da diese tongrundigen Teller oftmals Rußspuren an der Außenhaut aufweisen, liegt die Vermutung nahe, dass sie beim Kochvorgang als Backteller Verwendung fanden<sup>316</sup>. Im Gegensatz dazu wären die engobierten Teller ev. als Tafelgeschirr anzusehen.

Für die Datierung dieses Typs gibt Fischer die Perioden A bis B an, wobei er in Periode B nur noch sechsmal vertreten ist. Dies würde der gesamten Belegungszeit des Gutshofes entsprechen<sup>317</sup>. Spitzing hingegen schreibt, dass es für Herstellungsdauer bis ins 3. Jahrhundert keine Hinweise gibt<sup>318</sup>. Für eine lange Laufzeit spricht das regelmäßige Auftreten in fast allen Komplexen in Hechingen-Stein.

### **Teller mit einziehendem, unprofilertem Rand.. Typ 2**

#### **Taf. 26,1-7**

Dieser Typ ist mit 321 Stück (39,5%) der zweithäufigste Teller im Fundmaterial. Es lassen sich bei dieser Form die gleichen Beobachtungen machen wie bei Typ 1. Bei engobierten Tellern befindet sich der Überzug innen bis über den Rand, nicht engobierte Teller weisen oftmals Rußspuren an der Außenhaut auf.

Vergleichbare Stücke finden sich in Bad Wimpfen, im Regensburger Umland und Lauffen<sup>319</sup>.

---

<sup>316</sup> Rußspuren an der Außenseite lassen sich auch an Fundplätzen des Regensburger Umlandes feststellen. Fischer, Regensburg 60 f.

<sup>317</sup> Fischer, Regensburg 61. Es handelt sich um Variante C.

<sup>318</sup> Spitzing, Lauffen 98.

<sup>319</sup> Czysz. Bad Wimpfen Taf. 20,211. Fischer, Regensburg 61, Variante A und B. Spitzing, Lauffen Taf. 13,1a.

Zur Datierung lässt sich sagen, dass sie der des Tellers Typ 1 entspricht, wenn auch nach Fischer und Spitzing noch von einer Herstellungszeit bis weit ins 3. Jahrhundert ausgegangen werden muss<sup>320</sup>.

Anhand des Hechinger Materials lassen sich keinerlei chronologischen Unterschiede zwischen den Tellern Typ 1 und 2 feststellen.

### **Teller mit gerader Wand. Typ 3**

#### **Taf. 26,8-15**

Dieser Typ ist 90 Mal vertreten was 11,1% ausmacht.

Es handelt sich hierbei um einen reduzierend gebrannten Ton mit schwarzem oder braunschwarzem Überzug. Teilweise scheint die Oberfläche auch nur geglättet zu sein. Im Gegensatz zu den oben besprochenen Tellern ließen sich Rußspuren, wenn überhaupt, nicht nur an der Außenseite, sondern auch innen nachweisen, was ein Hinweis auf die Funktion als Backetter wäre. Diese einfache Tellerform ist sehr weit verbreitet<sup>321</sup>, allerdings handelt es sich im Gegensatz zu den schwarz überfärbten Typen um braunrot engobierte. Nach Spitzing sind diese Teller eine Fortentwicklung der rotbemalten Platten des 1. und 2. Jahrhunderts, und setzten sich ab der Mitte des 2. Jahrhunderts durch<sup>322</sup>. Entsprechend werden sie auch von Fischer, bezogen auf das Regensburger Umland, als Form des 3. Jahrhunderts bezeichnet<sup>323</sup>.

Die wenigen stratifizierten Exemplare aus Hechingen-Stein widersprechen dem nicht<sup>324</sup>.

### **Teller mit gerader oder leicht einziehender Wand, unterschiedlicher Randbildung und horizontaler Kammstrichverzierung.. Typ 4**

#### **Taf. 27,1-6**

Diese sechs Teller sind unter einem "Typ" zusammen gefasst, obwohl sie sich durch ihre Randbildung teilweise doch etwas unterscheiden. Gemein ist ihnen die horizontale Kammstrichverzierung und die leicht gebogene Wandung. Dies erlaubt eine Interpretation als Lavezimitation.

---

<sup>320</sup> Fischer, Regensburg 60 f. Spitzing, Lauffen 99.

<sup>321</sup> Heiligmann, Alblimes Taf. 87,8.9. Czysz, Bad Wimpfen Taf. 23 256. Spitzing, Lauffen Taf. 13 5a.5b. Pferdehirt, Holzhausen Taf.15 E 77.

<sup>322</sup> Spitzing, Lauffen 100.

<sup>323</sup> Fischer, Regensburg 62.

<sup>324</sup> Vier Randstücke stammen aus Komplex 9.

Sie sind reduzierend grau gebrannt, zwei Exemplare weisen Rußspuren an der Außenseite auf. Sie lassen sich gut mit dem echten Lavezteller (Taf. 48,6) vergleichen. Folglich wären sie wie dieser als Form Vindonissa III d anzusprechen, die nach vergleichbaren Stücken in Kempten und Straubing von H. Holliger an das Ende des 1. und in das 2. Jahrhundert datiert werden<sup>325</sup>.

## h. Schüsseln

Komplex	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	Tota l
Typ 1						17	32		7			7	134	197
Typ 2					2	32	68		9	1		7	333	452
Typ 3				2	1	27	57		1			2	271	359
typ 4			4		1	17	23		1			1	99	146
Typ 5						1	1						11	13
Typ 6													2	2
Sonderform			1			1			1					3
<b>Gesamt</b>														<b>1172</b>

Im Fundmaterial von Hechingen-Stein fanden sich 1164 Fragmente von Schüsseln. Sie lassen sich in sechs verschiedene Typen unterteilen, wobei hier das Spektrum von kleinen, hochwertigen Exemplaren bis zu großen, tongrundigen reicht, die offensichtlich zum Kochen verwendet wurden.

### Kleine Knickwandschüssel mit Horizontalrand

#### 197 Stück (16,7%). Typ 1

##### Taf. 28

Dieser Typ scheint auf den ersten Blick die verkleinerte Form der großen Schüssel mit Horizontalrand (Typ 2) zu sein. Er ist aber im Gegensatz zu Typ 2 immer oxidierend gebrannt, der Ton ist sehr fein und immer glimmerhaltig. Dieser glimmerhaltige Ton fällt im keramischen Material von Hechingen-Stein sehr auf, da er sonst nur noch bei einigen wenigen Stücken vorkommt.

Sie sind in der Regel tongrundig, mit einem horizontalen oder leicht nach unten geneigtem, gerillten Rand. Der Mündungsdurchmesser variiert zwischen 16 cm und 18 cm.

<sup>325</sup> Fischer, Kempten Taf. 27,12. Walke, Straubing 143 u. Taf. 73,16. Holliger/Pfeifer 46.

Dass es sich bei dem gerillten Rand um einen Deckelfalz handelt, lässt sich anhand eines anpassenden Deckelfragments klären (Taf. 28,3).

Zur Funktion lässt sich sagen, dass diese Schüsseln offensichtlich beim Kochen Verwendung fanden. Hierbei ist aber zu bedenken, dass sich die Rußspuren, die bei diesem Typ sehr häufig beobachtet werden konnten, immer nur an dem schmalen Rand befinden. Eine Benutzung in einer offenen Feuerstelle kann somit wohl ausgeschlossen werden.

Vergleichbare, ebenfalls glimmerhaltige Stücke, finden sich in Rottweil<sup>326</sup> und in den Albkastellen Häsenbühl, Ebingen, Burladingen-Hausen und Donstetten<sup>327</sup>. Weiter östlich scheinen sie nicht vertreten zu sein. Sehr ähnlich ist auch ein Fragment aus Augst, das von Ettliger allerdings als Typus ohne Wandknick interpretiert wird<sup>328</sup>. Nach Klee gehört diese Schüssel bereits in das 2. Jahrhundert<sup>329</sup>. Da sich in Hechingen-Stein kein Fragment dieses Typs in einem der frühen Komplexe fand, kann dieser Zeitansatz bestätigt werden.

Zu diesem Typ soll noch ein Einzelstück gezählt werden (Taf. 48,3) das von der Größe und Machart dieser kleinen Schüssel entspricht. Es handelt sich um eine kleine Schüssel mit einem etwas hängenden Kragen und orangebraunem Überzug. Da die Wandung im Gegensatz zu den oben genannten Exemplaren eher gerundet ist, entspricht sie wohl eher Schüsseln aus Augst und Rottweil, die noch in das ausgehende 1. Jahrhundert gehören<sup>330</sup>.

### **Knickwandschüsseln mit Deckelfalz. Typ 2**

**452 Stück (38,2%)**

**Taf. 29.30**

Diese Schüsseln zeichnen sich durch einen horizontalen oder leicht hängenden profilierten Rand aus. Dieser Rand diente, wie an einigen Beispielen deutlich gemacht, als Deckelfalz (Taf. 29,1-3). Sie sind meist reduzierend gebrannt, einige weisen aber auch einen orangefarbenen bis braunen Ton auf und sind mittel oder grob gemagert.

Aufgrund der typischen, häufig beobachteten Rußspuren an der Außenhaut, kann dieser Typ als Kochschüssel bezeichnet werden.

Knickwandschüsseln finden sich sehr häufig in Germanien und Rätien. Vergleichbare Funde stammen z. B. aus Bad Wimpfen<sup>331</sup>. Dort konnten auch mehr graue als rottonige

<sup>326</sup> Klee, Arae Flaviae Taf. 50,13.

<sup>327</sup> Heiligmann, Alblimes Taf. 26,7-10; 57,13.14; 72,14; 100,1-5.

<sup>328</sup> Ettliger, Augst 102 u. Taf. 19,36.

<sup>329</sup> Klee, Arae Flaviae 89.

<sup>330</sup> Ettliger, Augst 102. Klee Arae Flaviae 89 u. Abb. 81,1.

<sup>331</sup> Czysz, Wimpfen 30 u. Taf. 24-26. 29.

Ware beobachtet werden, wobei letztere dort oft einen weißen Überzug hatte. Dies konnte in Stein nicht nachgewiesen werden. Weitere vergleichbare Stücke stammen aus Rottweil<sup>332</sup>, Ebingen<sup>333</sup>, Oberstimm<sup>334</sup> oder auch dem Gutshof von Lauffen<sup>335</sup>.

Im Regensburger Umland sind sie gleichmäßig auf die Perioden a und b verteilt, was einem Zeitraum von 80-260 n. Chr. entsprechen würde<sup>336</sup>. Nach Spitzing wird dieser Typ am Ende des zweiten Jahrhunderts von Typ Niederbieber 104 verdrängt<sup>337</sup>. Dieser Typ kommt in Hechingen-Stein allerdings überhaupt nicht vor.

### **Konische Schüssel mit verdicktem, profiliertem Deckelfalz. Typ 3**

**361 Stück (30,9%)**

#### **Taf. 31**

Diese zweithäufigste Form verfügt über eine relativ kleine Standfläche und eine weit ausladende Mündung bis zu 50 cm Durchmesser. Der Rand ist durch Rillen profiliert und diente als Deckelfalz, wie auf Tafel 31,5 ersichtlich ist. Es handelt sich immer um rauhwandige, reduzierend gebrannte Ware. Die Außenhaut weist häufig Rußspuren auf, ein Anzeichen für die Kochtopffunktion dieser Schüsseln.

Dieser Typ scheint, obwohl in Hechingen-Stein mit 365 Stück recht häufig vertreten, nicht allzu weit verbreitet gewesen zu sein. Vergleichbare Schüsseln fanden sich in der Villa von Fischbach, Gde. Niedereschbach<sup>338</sup> und in den Kastellen Häsenbühl und Ebingen<sup>339</sup>. Eventuell handelt es sich hier um einen Schüsseltyp mit nur lokaler Verbreitung.

Hinweise zur Datierung finden sich dort nicht. Anhand der Funde von Hechingen-Stein zeigt sich, dass diese Form im 2. Jahrhundert gebräuchlich war.

### **Konische Schüssel mit verdicktem, unprofiliertem Wulstrand. Typ 4**

**146 Stück (12,3%)**

---

**332** Klee, Arae Flaviae Taf. 15, 11-18.

**333** Heiligmann, Alblimes Taf. 57, 15-17

**334** Schönberger, Oberstimm Taf. 80-86.

**335** Spitzing, Lauffen 94 u. Taf. 47,3.4.

**336** Fischer, Regensburg 62. (Var. C.)

**337** Spitzing, Lauffen 95.

**338** C. Kuntze u. H. O. Wagner. Neue Ausgrabungen im römischen Gutshof von Fischbach. GDE: Niedereschach, Schwarzwald-Baar-Kreis. Fundber. Bad.-Württ. 13, 1988, Abb. 17,1. Der in diesem Beitrag zitierte Vergleich mit einem Stück aus Eschenz (Urner-Astholz, Eschenz Taf. 30,16) ist nicht ganz nachzuvollziehen.

**339** Heiligmann, Alblimes Taf. 35,7 u. Taf. 59,3.

**Taf. 32**

Ebenfalls recht häufig ist dieser Schüsseltyp im Fundmaterial von Hechingen-Stein vertreten.

Er zeichnet sich, entsprechend Typ 3, durch eine konische Wandung mit kleiner Standfläche und entsprechend großem Mündungsdurchmesser aus. Es handelt sich um ausschließlich reduzierend gebrannte Ware, die fein aber auch mittel und grob gemagert sein kann. Sehr häufig lassen sich Rußspuren an der Außenseite beobachten, was diese Schüssel als Kochschüssel ausweist. Einige Exemplare sind völlig verbrannt. Bei einem Fragment hatte sich innen noch Spuren von Engobe erhalten, die aber schwarz verbrannt war.

Vergleichbare Schüsseln finden sich in Rottweil<sup>340</sup>, den westlichen Albkastellen<sup>341</sup> und den Gutshöfen von Laufen-Müschhag<sup>342</sup> und Stutheien<sup>343</sup>.

Eine Datierung dieser Form wird nicht gemacht. In Hechingen-Stein kommen vier Exemplare dieses Typs im Auffüllungsbereich des Innenhofes vor (Komplex III Taf. 32,9). Sie lassen sich gut mit einem Schüsselfragment aus den Augster Thermen vergleichen, das von Ettliger als in Spätlatènetradition stehend beschrieben und in das 1. Jahrhundert datiert wird<sup>344</sup>.

**Schultergeschüssel mit S-förmigem Profil. Typ 5**

**13 Stück (0.9%)**

**Taf. 33,1-4**

Eine sehr selten vorkommende Form stellt dieser Typ dar. Der Ton ist immer oxidierend von gelborange bis braunorange gebrannt und mittel gemagert. An der Außenseite bis einschließlich des Randes befindet sich eine braune bis braunrote, matte Engobe.

Gleichartige Stücke finden sich im Kastell Häsenbühl und in Lauffen<sup>345</sup>. Dort stammen sie aus Fundkomplex 1, was der Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert entspricht<sup>346</sup>.

---

**340** Klee, Arae Flaviae Taf. 3,8 u. 22,12.

**341** Heiligmann, Alblimes Taf. 24,3 (Häsenbühl) u. Taf. 58,13 (Ebingen)

**342** Martin-Kilcher, Laufen-Müschhag Taf. 24,1.14.

**343** Roth-Rubi, Stutheien Taf. 16, 341.

**344** Ettliger, Augst 100 u. Taf. 19,4.

**345** Heiligmann, Alblimes Taf. 26,3. Spitzing, Lauffen Taf. 12,5c.

**346** Spitzing, Lauffen 162.

Ein Exemplar aus Hechingen-Stein fand sich im Bereich unter der Nordflucht (Komplex 6). Daher kann man davon ausgehen, dass dieser Schüsseltyp schon im 2. Jahrhundert gebräuchlich war, aber nie in großem Umfang bis hierher verhandelt wurde.

### **Schüssel mit nach innen geneigtem, profiliertem Rand. Typ 6**

**2 Stück (0,25%)**

**Taf. 33,5.6**

Dieser Schüsseltyp ist nur dreimal vertreten. Es handelt sich um hellbraun oder orangefarbenen oxidierend gebrannten und mittel gemagerten Ton. An der Außenseite befindet sich ein rotbrauner, matter Überzug. Bei einem Stück ist zusätzlich noch der Rand mit weißer Bemalung verziert.

Über die Gesamtform lässt sich keine Aussage machen, aber anhand der außergewöhnlichen Randbildung handelt es sich wohl um eine Knickwandschüssel wie bei einem vergleichbaren Stück aus Kastell Gomadingen<sup>347</sup>. Im Gegensatz zu den hier besprochenen Exemplaren handelt es sich allerdings dort um Terra Nigra-Ware. Anhand des Fundzusammenhangs lassen sich keine Aussagen zur Datierung machen.

### **Sonder- und Einzelformen**

**Taf. 33,7-11**

Vier Exemplare (Taf. 33,8-11) lassen sich grob als Schüsseln mit einziehendem, wulstartig verdicktem Rand bezeichnen. Allerdings sind sie in ihrer Formgebung nicht so einheitlich, dass man sie als "Typ" bezeichnen möchte. Allen gemeinsam ist der reduzierend grau gebrannte Ton. Drei sind tongrundig einzig ein Exemplar ist an der Außenseite mit einer graubraunen Engobe überzogen.

Dieses Stück stammt auch aus dem Bereich der Innenhofaufschüttung (Komplex III; Taf. 33,11).

Die vier Exemplare ähneln Schüsseln aus Bad Wimpfen<sup>348</sup>.

Zwei weitere Schüsseln zeichnen sich durch einen profilierten Deckelfalz und horizontale Kammstrichverzierung auf dem Gefäßkörper aus. Der Ton ist reduzierend grau gebrannt, ein Exemplar ist verbrannt. Formal schließt sich dieser Typ an die Töpfe Typ 2 an. Ein gutes Vergleichsbeispiel findet sich im Kastell Häsenbühl<sup>349</sup>. Da ein

---

<sup>347</sup> Heiligmann, Alblimes Taf 85,3.

<sup>348</sup> Czysz, Wimpfen Taf 28. (Schüsseln mit Kolbenrand)

<sup>349</sup> Heiligmann, Alblimes Taf 36,4.

Exemplar im Bereich unterhalb der Räume der Nordflucht gefunden wurde (Taf. 33,11), ist sicher mit einem Entstehen noch im 2. Jahrhundert zu rechnen.

### i. Töpfe

Komplex	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	Tota l
Typ 1			7	7	1	110	221	9	29	3	2	15	919	1323
Typ 2			1			9	19					1	40	70
Typ 3											1		4	5
Typ 4						1								1
Typ 5													2	2
<b>Gesamt</b>														<b>1401</b>

### Topf mit Trichterrand. Typ 1

#### Taf. 34

Der einfache Topf mit Trichterrand ist der in Hechingen-Stein am häufigsten vorkommende Keramiktyp. Es fanden sich hiervon insgesamt 1323 Randstücke, was 94% der Töpfe überhaupt ausmacht.

Er zeichnet sich durch seine einfache nach außen schwingende Randbildung aus, und ist fast immer reduzierend gebrannt. Der Mündungsdurchmesser variiert zwischen 8 cm und über 20 cm. Dabei ist bei den kleineren Exemplaren in der Regel eine etwas sorgfältiger profilierte Randbildung zu beobachten. Eine Trennung in einen kleineren und einen größeren Typ muss aber ausgeschlossen werden, da praktisch alle Zwischenstufen vorhanden sind.

Die Verwendung dieser Keramik als Kochtopf lässt sich sehr deutlich an den häufig auftretenden Rußspuren an der Außenhaut ablesen. Es scheint, dass diese Topfform nicht in Kombination mit einem Deckel benutzt wurde.

Nach Walke geht diese Topfform auf keltische Vorbilder zurück und datiert in die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts.<sup>350</sup> Dieser Zeitansatz scheint sich zu bestätigen, da sie in Holzhausen nicht "mehr"? vorkommen.<sup>351</sup>

Allerdings könnte dies auch regionale Gründe haben, da im Gutshof von Lauffen nur vier Exemplare dieses Typs gefunden wurden.<sup>352</sup>

<sup>350</sup> Walke, Straubing 46 u. Taf. 65,27.

<sup>351</sup> Pferdehirt, Holzhausen.

<sup>352</sup> Spitzing, Lauffen 90f. u. Taf. 16 B 21. 41,18

Generell ist zu sagen, dass diese Form schon in vorrömischen Zusammenhängen vorkommt wie z. B. der spätkeltischen Siedlung Basel-Gasfabrik<sup>353</sup>, ebenso wie in früh- und sogar noch hochmittelalterlichen Fundplätzen<sup>354</sup>.

In Hechingen-Stein ist diese Topfform ab Komplex III durchlaufend vertreten. Schon aufgrund der großen Menge kann man sicher davon ausgehen, dass es sich um eine geläufige, einfach herzustellende und daher auch billige Ware gehandelt hat, die keinen modischen Entwicklungen unterworfen war, und daher während der ganzen Zeit der römischen Besetzung Südwestdeutschlands in Gebrauch war.

## **Töpfe mit Deckelfalz und Kammstrichverzierung. Typ 2**

### **Taf. 35**

Mit insgesamt 70 Exemplaren ist dieser Topf zwar der zweithäufigste in Hechingen-Stein, wobei er allerdings nur 5% an der Gesamtmenge der Töpfe ausmacht.

Er zeichnet sich durch einen grauen, mittel gemagerten Ton aus. Der Rand ist stark profiliert und offensichtlich als Deckelfalz ausgebildet. Die Außenseite ist durch Kammstrich verziert. Dabei kommen sowohl parallele, horizontale als auch unregelmäßige, wellenförmige Strichbündel vor, die den ganzen Gefäßkörper bedecken können. Rußspuren und verbrannte Exemplare weisen auf die Funktion als Kochtopf hin.

Die Form dieses Topfes entspricht dem Typ Niederbieber 89, der allerdings ohne Kammstrichverzierung erscheint<sup>355</sup>. Nach Oelmann ist er der für Kastell Niederbieber typische Kochtopf. Er verdrängt dort am Ende des 2. Jahrhunderts die vorangegangenen Topfformen. Als überregionalen Typ, der in das fortgeschrittenen 3. Jahrhundert gehört, wird er von Fischer bezeichnet<sup>356</sup>.

Die ähnlichsten Beispiele finden sich aber in Rottweil und auf dem Häsenbühl<sup>357</sup>. Ebenso wie in Hechingen-Stein sind die Töpfe dort mit horizontalen und wellenförmigen Strichbündeln versehen. Es scheint sich dabei um eine lokale Erscheinung zu handeln.

Anhand der Stratigrafie in Hechingen-Stein scheint das Hauptaufkommen tatsächlich in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts zu liegen. Ein Exemplar aus Komplex III (Taf. 35,9) widerspricht dieser Tatsache nicht, da schon Oelmann festgestellt hat, dass dieser Topf schon in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts entstanden ist<sup>358</sup>.

- 
- 353** A. Furger-Gunti u. L. Berger. Katalog und Tafeln der Funde aus der spätkeltischen Siedlung Basel-Gasfabrik. Basler Beiträge z. Ur- und Frühgesch. 7 (1980) 20, Typ 3.  
**354** U. Gross. Mittelalterliche Keramik zwischen Neckarmündung und Schwäbischer Alb. Forsch. u. Berichte z. Archäologie des Mittelalters in Bad.-Württ. 12 (1991) Taf. 131,1  
**355** Oelmann, Niederbieber Taf. 3, 89.  
**356** Fischer, Regensburg 68 (Topf mit ausgeprägtem Deckelfalz).  
**357** Klee, Arae Flaviae Taf. 42, 32-43. Heiligmann, Alblimes Taf. 31, 4-10.  
**358** Oelmann, Niederbieber 72.

### Schlanker Topf mit Deckelfalz.. Typ 3

#### Taf. 36,1-3

Eine sehr seltene Form ist dieser sehr schlanke Topf mit profiliertem Rand, der wahrscheinlich als Deckelfalz gedient hat. Es handelt sich wie bei den oben besprochenen Formen um einen reduzierend gebrannten grauen Ton, Rußspuren deuten auf eine Funktion als Kochtopf hin.

Obwohl es sich nur um fünf Exemplare handelt gibt es bei den Randformen eine große Variationsbreite, was diesen Typ schwer vergleichbar macht. Gewisse Ähnlichkeiten mit den so genannten Töpfen mit herzförmigem Profil sind vorhanden<sup>359</sup>. Ein ähnliches Exemplar findet sich auch in Rottweil, wobei dieses aber mit Kammstrich verziert ist<sup>360</sup>.

### Topf mit einziehendem Rand.. Typ 4

#### Taf. 36,4

Ein Einzelstück bei der Drehscheibenware ist dieses Stück mit fast gerader Wandung und praktisch unprofiliertem einziehendem Rand. Zusätzlich handelt es sich noch um einen orangefarbenen Ton, was bei Kochtöpfen generell sehr selten ist. Rußspuren an der Außenseite zeigen aber das er diese Funktion erfüllte.

Die Form entspricht ungefähr dem Typ Fischer: Topf mit einziehendem Rand Var. B, und würde demnach an das Ende des 2. und in das 3. Jahrhundert gehören<sup>361</sup>. Da er in Hechingen-Stein im Bereich unterhalb der Nordräume (Komplex IX) gefunden wurde muss für dieses Exemplar eine etwas frühere Entstehungszeit angenommen werden.

### Topf mit profiliertem Trichterrand. Typ 5

#### Taf. 36, 5.6

Mit zwei Exemplaren ebenfalls sehr selten vertreten ist dieser Typ, der sich formal an Typ 1 anschließt. Er unterscheidet sich von diesem durch seinen stärker profilierten Rand, im Übrigen handelt es sich ebenfalls um einen grauen Ton mit Rußspuren an der Außenseite. Vermutlich wurde die Randform etwas verändert um als Deckelfalz genutzt werden zu können.

---

<sup>359</sup> z. B. Spitzing, Lauffen Taf. 9,1a.

<sup>360</sup> Klee, Arae Flaviae Taf. 64,4.

<sup>361</sup> Fischer, Regensburg 66 f.

Die Entstehungszeit dieses Typs dürfte Typ 1 entsprechen, ein Exemplar aus Komplex III (Taf. 36,5) deutet darauf hin, dass dieser Topf schon am Ende des 1. oder beginnenden 2. Jahrhundert geläufig war.

#### j. Deckel

Taf. 36,7-15; Taf. 37														
Komplex	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	Tota I
Deckel				4		62	102		23	1	4	23	439	658

Deckel sind in Hechingen-Stein insgesamt 655 mal vertreten. Diese auf den ersten Blick recht große Anzahl muss nicht überraschen, da ihr weit über 1000 Schüsseln und Töpfe mit Deckelfalz gegenüberstehen, die wie schon gezeigt mit Deckeln zusammen benützt wurden<sup>362</sup>. Da anzunehmen ist, dass Deckel den ihnen zugeordneten Gefäßen angepasst wurden und nicht umgekehrt ist eine Typologie oder gar Chronologie nicht möglich<sup>363</sup>. Zu erwähnen ist noch, dass bei zueinander passenden Gefäßen und Töpfen der gleiche Ton benutzt wurde und wenn Rußspuren an den Deckeln beobachtet werden konnten, sich diese an der Außenseite in den unteren Bereichen befinden, was wiederum als Benutzungsspuren vom Kochvorgang zu deuten ist.

#### k. Kultgefäße

Komplex	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	Tota I
Schlangentöpfe						2	1						3	6
Gesichtsurnen													3 WS	
Räucherkelch													1	1

<sup>362</sup> Es handelt sich im einzelnen um die Schüsseln Typ 1, 2 und 3 und die Töpfe Typ 2, 3 und 5.

<sup>363</sup> Eine entsprechende Feststellung macht auch Walke anhand des Straubinger Materials. Walke, Straubing 47.

## Schlangentöpfe

### Taf. 38,7-13

Im Fundmaterial von Hechingen-Stein fanden sich insgesamt sechs Fragmente von so genannten Schlangengefäßen. Sie allen entsprechen dem Typ Schmid 2; einer hohen Tonne mit leicht abfallender Schulter<sup>364</sup>.

Bis auf eine Ausnahme handelt es sich um reduzierend grau gebrannte Ware, bei einem Exemplar wies die Oberfläche eine orangefarbene Tönung auf. Bei allen Gefäßen windet sich der Schlangenkörper auf der Außenseite des Gefäßes, der Kopf liegt auf dem Rand auf. Einem sehr ähnlichen Gefäß aus Rottweil nach zu schließen dürfte es sich um vier symmetrisch angeordnete Schlangenleiber pro Topf gehandelt haben.<sup>365</sup> Im Gegensatz zu dem Rottweiler Exemplar war keines der Gefäße mit einem Glanzton Überzogen.<sup>366</sup>

In ihrer monographischen Bearbeitung der Schlangentöpfe aus Augst beschreibt D. Schmid die Funktion der Schlangengefäße als Flüssigkeitsbehälter. Es ist an Wasser und/oder Wein zu denken<sup>367</sup>. Nicht auszuschließen ist auch, dass sie mit Weihrauch gefüllt waren<sup>368</sup>.

Schlangengefäße dürften bei der Verehrung der Gottheiten Mithras oder Sabazios eine Rolle gespielt haben<sup>369</sup>.

Das Hauptauftreten der Schlangentöpfe liegt im 1. Jahrhundert wobei sie auch bis 300 n. Chr. belegt sind<sup>370</sup>. Bei dem sehr ähnlichen Stück aus Rottweil, das aus der Kultgrube stammt, schließt Klee einen Zusammenhang mit Kastell III nicht aus<sup>371</sup>.

## Gesichtsurnen

### Taf. 38,1-5

Bei den insgesamt fünf Bruchstücken von Gesichtsurnen handelt es sich um die Überreste von ehemals drei Gefäßen.

---

<sup>364</sup> Schmid, Schlangentöpfe

<sup>365</sup> Klee, *Arae Flaviae* Taf. 32

<sup>366</sup> Ettliger, *Augster Thermen*. 106 u. Taf. 32,3 (tiberisch, claudisch). Drexel, *Faimingen 94* (Exkurs)

<sup>367</sup> Schmid, *Schlangentöpfe* 62.

<sup>368</sup> Schmid, *Schlangentöpfe* 62.

<sup>369</sup> Drexel, *Faimingen 94* f. Schmid, *Schlangentöpfe* 65 ff. R. Fellmann. *Der Sabazioskult*. In: M. J. Vermaseren, *Die orientalischen Religionen im Römerreich*. EPRO 93, 1981, 31 ff.

<sup>370</sup> Schmid, *Schlangentöpfe* 54 f.

<sup>371</sup> Klee, *Arae Flaviae* 99. Planck, *Arae Flaviae* 97.

Alle sind qualitativ hochwertig, jedes Stück war mit einem Glanztonüberzug versehen. Eine genaue Bestimmung der ursprünglichen Form ist aufgrund der kleinteiligen Fragmentierung nicht möglich, besser erhaltene Vergleichsbeispiele legen aber nahe, dass es sich um bauchige Töpfe gehandelt hat<sup>372</sup>. Sie dürften, ähnlich den Schlangengefäßen, zum Mischen von Flüssigkeiten in einem kultischen Zusammenhang gedient haben<sup>373</sup>. Gesichtsgefäße lassen sich während der gesamten Zeit der römischen Besetzungsgeschichte nachweisen<sup>374</sup>.

## Der Räucherkelch

### Taf. 38,6

Entsprechend den oben besprochenen Gefäßen ist auch das Randstück eines Räucherkelchs im weitesten Sinne als Kultgefäß anzusprechen<sup>375</sup>. Heukemes bemerkt eine auffällige Häufung von Räucherkelchen in militärischen Plätzen<sup>376</sup>. Allerdings lassen sie sich auch sehr häufig in zivilen Siedlungen, hier seien vor allem die Villae rusticae genannt, nachweisen, wie Beispiele aus Laufen-Müschhag (CH) und Lauffen (Kr. Heilbronn) und jetzt auch Hechingen-Stein zeigen<sup>377</sup>. In Vici konnten sie ebenfalls sehr häufig beobachtet werden<sup>378</sup>.

Eine chronologische Unterteilung der verschiedenen Typen von Räucherkelchen scheint derzeit noch nicht möglich zu sein<sup>379</sup>.

## I. Reibschüsseln

Komplex	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	Tota l
Typ 1						4	18		5	1		1	88	117
Typ 2			3			13	22		1			4	99	142
Typ 3			1			11	7			1			47	67
Typ 4					1	2	10					1	30	44
<b>Gesamt</b>														<b>370</b>

<sup>372</sup> Vgl. Heukemes, Heidelberg Taf. 23,25. Oelmann, Niederbieber Abb. 56

<sup>373</sup> K. Schumacher. Gesichtsgefäße römischer Zeit. AuhV. 5, 1911, 342 ff. Heukemes, Heidelberg 84.

<sup>374</sup> Schumacher, Gesichtsgefäße 342 ff. Heukemes, Heidelberg 84.

<sup>375</sup> Heukemes, Heidelberg 84.

<sup>376</sup> Heukemes, Heidelberg 84.

<sup>377</sup> Martin-Kilcher, Laufen-Müschhag 56. Spitzing, Lauffen 103. Aus der Villa von Lauffen stammen allein drei Fragmente von Räucherkelchen.

<sup>378</sup> Klee, Arae Flaviae Taf. 63,18. Czysz, Bad Wimpfen Taf. 19.

<sup>379</sup> Oelmann, Niederbieber 68. Walke, Straubing 64. Spitzing, Lauffen 103.

Reibschüsseln liegen im Fundmaterial von Hechingen-Stein mit 370 Exemplaren vor. Sie gelten, da sie als Küchengeschirr und nicht als Tafelgeschirr Verwendung fanden und damit nicht der Mode sondern der Funktion unterworfen waren<sup>380</sup>, als chronologisch unempfindlich<sup>381</sup>. Sie dienten zur Herstellung von Würzsoßen<sup>382</sup>.

Anhand der Randausbildung lassen sich in unserem Fundmaterial vier Typen unterscheiden.

### **Reibschalen mit dünnem, horizontalem Kragen, "rätische Reibschalen"<sup>383</sup>. Typ 1**

**117 Stück 33,5%**

**Taf. 39,1-5**

Dieser Typ zeichnet sich durch einen relativ dünnen, horizontalen oder leicht gewölbten Kragen und einen Absatz innen, oberhalb der Körnung aus. Charakteristisch ist noch ein rötlicher Überzug auf dem Kragen, der innen bis zum Absatz bzw. bis zur Körnung zieht. "Rätische Reibschalen" gelten seit Drexel als Form des 2. Jahrhunderts<sup>384</sup>, erst in neuerer Zeit hat T. Fischer eine Datierung an das Ende des 2. und in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts vorgeschlagen<sup>385</sup>.

Anhand der Fundlage in Hechingen-Stein (frühestes Vorkommen in Komplex VI mit vier Exemplaren) deutet sich an, dass dieser Typ im letzten Drittel des 2. Jahrhunderts bekannt war, und sicher im 3. Jahrhundert weiterproduziert wurde.

### **Reibschalen mit kräftigem, angesetztem Kragen (Wimpfen Typ 512). Typ 2.**

**142 Stück 37,5%**

**Taf. 39,6-8; Taf. 40.1.2**

Dieser Typ hat im Vergleich mit den "rätischen Reibschalen" einen kräftigeren, abgesetzten, nach unten hängenden Kragen. Ein Überzug fehlt in der Regel.

---

**380** D. Baatz. Reibschale und Romanisierung. RCRF Acta 17/18, 1977, 147ff. (Hier 147)

**381** Auch die von T. Fischer vorgenommene chronologische Differenzierung von Reibschüsseltypen kommt über einen groben Ansatz nicht hinaus.

**382** Baatz, Reibschale 149 f.

**383** Dieser Begriff leitet sich von F. Drexel her. Drexel, Faimingen 97.

**384** Drexel. Faimingen 97. Siehe auch: H. J. Kellner. Die römische Ansiedlung bei Poching (Niederbayern) und ihr Ende. BVbl. 25, 1960, 132 ff. Walke, Straubing 47.

**385** Fischer, Regensburg 64.

Dieser Typ kann als früherer Typ angesehen werden. Er findet sich z. B. im Fundmaterial der Augster Thermen und in Straubing und dürfte am Ende des 1. Jahrhunderts entstanden und auch im 2. Jahrhundert verbreiten gewesen sein<sup>386</sup>.

Auch in Hechingen-Stein ist dieser Typ bereits in Komplex III mit 3 Exemplaren vorhanden (Taf. 39,1.3.5) und ist demnach am Ende des 1. oder am Anfang des 2. Jahrhunderts entstanden.

### **Reibschalen mit wulstartig verdicktem Kragen. (Wimpfen Typ 502). Typ 3**

**67 Stück 17,4%**

**Taf. 40,3-7; Taf. 41,1-3**

Dieser Typ von Reibschale ist gekennzeichnet durch einen sehr kräftigen durch eine Rille vom Rand abgesetzten, leicht nach unten hängenden Kragen. Auf den oxidierend gebrannten Ton wurde keine Engobe aufgetragen. Oftmals ist aufgrund der Dicke des Scherbens eine Graufärbung im Kern zu beobachten.

Abgesehen vom verdickten Rand ähnelt diese Reibschale dem vorangegangenen Typ, was auch ihrer Verteilung auf die Komplexe entspricht. Folglich kann wohl auch von einer entsprechenden Datierung ausgegangen werden. Diese Beobachtung wurde auch von Fischer anhand des Materials des Regensburger Umlandes gemacht, wo dieser Typ den frühesten der Reibschalen überhaupt darstellt<sup>387</sup>.

### **Reibschalen mit nach unten hängenden, dünnen Kragen. Typ 4.**

**44 Stück 11,6%**

**Taf. 41,4-7**

Diese Reibschalen weisen einen, den "rätischen Reibschalen" entsprechenden dünnen Kragen auf, der ebenfalls oftmals mit einer Engobe überfangen ist, die innen bis zur Körnung reicht. Im Gegensatz zu diesen hängt der Kragen aber nach unten.

Dem relativ seltenen Vorkommen in Hechingen-Stein entspricht das Vorhandensein dieses Typs in anderen Fundplätzen. Vergleichbare Stücke kommen in Rottweil<sup>388</sup> und Aislingen<sup>389</sup> vor.

---

<sup>386</sup> Ettliger, Augst 104. Walke, Straubing 46.

<sup>387</sup> Fischer, Regensburg Var. A S.64.

<sup>388</sup> Planck, Arae Flaviae Taf. 28,4.

<sup>389</sup> Ulbert, Aislingen Taf. 12,25.

Über eine Datierung dieses Typs kann nicht viel gesagt werden, außer dass er im 2. Jahrhundert schon bekannt war. Eine den "rätischen Reibschüsseln" entsprechende Datierung ist aufgrund der Verteilung auf die verschiedenen Komplexe wahrscheinlich.

### m. Dolien

**Taf. 44.45**

Komplex	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	Total
Dolien						1								5

Im Fundmaterial von Hechingen Stein fanden sich sechs Randstücke und mehrere verzierte Wandstücke dieser großen Vorratsgefäße.

Es gibt sie meist in einer orange- bis ockerfarbenen, oxidierend gebrannten Farbe, aber es kommen auch reduzierend gebrannte, graue Exemplare vor.

Anhand der Wandstücke lässt sich erkennen, dass diese Gefäße eine Verzierung aufweisen, die meist auf der Schulter sitzt. Es gibt dabei eingeritzte Wellen- (z. B. Taf. 45,2) oder Stichbandverzierung (o. Abb.), aufgelegte Leisten mit Fingertupfenverzierung (Taf. 45,1) oder auch oftmals eine Kombination von beidem (Taf. 45,4). Entsprechende Verzierungen finden sich sehr häufig in Rottweil, Gomadingen und Burladingen-Hausen.<sup>390</sup> Vergleichbare Exemplare stammen aus Straubing und Kempten.<sup>391</sup>

Außergewöhnlich ist ein handgemachtes Exemplar ((Taf. 46,13). Der Rand dieses Doliums ist nicht horizontal umgeschlagen sondern bildet einen leichten Trichterrand. Ebenfalls ist die eingestochene Verzierung sehr grob unregelmäßig. Ein weiterer Unterschied besteht in dem ockerfarbenen Ton. Dieses Exemplar konnte als einziges in einem stratigrafischen Zusammenhang geborgen werden. (Phase VI)

### n. Amphoren

Komplex	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	Total
Gauloise 4						2	2							9
Dressel 20														2
Gesamt														15

<sup>390</sup> Klee, Arae Flaviae Taf. 53. Heiligmann, Alblimes Taf. 88,10; Taf. 76,1.2.

<sup>391</sup> Walke, Straubing 48 u. Taf. 59,6.7. Fischer, Campodunum 30 u. Taf. 24.

## Amphoren Typ Gauloise 4<sup>392</sup>

### Taf. 42,1-10; Taf. 43,1

Insgesamt 13 Randstücke von Amphoren lassen sich diesem Typ zuordnen. Es handelt sich dabei um eine Form mit flachem, schmalen Boden. Der Rand ist niedrig mit rundem Querschnitt und sitzt auf einem kurzen Hals.

Ein Exemplar konnte von G. Schollian fast vollständig geborgen werden<sup>393</sup>. All diesen Amphoren ist ein hellgelber fast weißlicher, in der Regel mittel gemagerter Ton zueigen. Dieser Typ stellt den am häufigsten in der Narbonensis hergestellten dar, und war eindeutig für den Export bestimmt<sup>394</sup>. Sie stellen auch in unserem Raum eine der häufigsten Formen dar, wie Beispiele aus Rottweil, auf dem Häsenbühl, in Waldmössingen oder Bad Wimpfen zeigen<sup>395</sup>. Sie datieren demnach in das 1. und 2. Jahrhundert und wohl auch noch darüber hinaus<sup>396</sup>.

Entsprechend der Beobachtung von Remesal-Rodriguez/Revilla-Calvo sind die wenigsten dieser Amphoren gestempelt. Nur bei dem fast vollständig erhaltenen Exemplar aus Hechingen-Stein (Taf. 43,1) konnte auf einem der Henkel der Rest einer unbestimmbaren Stempelmarke beobachtet werden. Sechs eingeritzte Kerben an demselben Henkel dürften wohl eher eine quantitative Angabe des Gefäßinhaltes wiedergegeben haben.

## Amphoren Typ Dressel 20

### Taf. 43,4.5

Zwei Randstücke gehören zu diesem Typ der spanischen Olivenölamphoren<sup>397</sup>. Sie zeichnen sich, entsprechend den südgallischen Weinamphoren, durch einen hellgelben, teilweise sogar leicht rötlichen Ton aus. Auffällig ist die kräftige Rinne, die im Randbereich innen eingedreht wurde und eine gute Fixierung des Deckels erlaubte<sup>398</sup>.

---

**392** J. Remesal-Rodriguez u. V. Revilla-Calvo. Weinamphoren aus Hispania Citerior und Gallia Narbonensis. Fundber. aus Baden-Württemberg 16, 1991 389 ff. hier Abb. 6,5.

**393** Sie fand sich im Zwickel zwischen westlichem Risalit und dem nördlich anschließendem Raum 10.

**394** Remesal-Rodriguez/Revilla-Calvo 412.

**395** Klee, Arae Flaviae Taf. 7. Heiligmann, Alblimes Taf. 37,7. B. Rabold, Vicusfunde aus dem Weiherbereich bei Waldmössingen, Kreis Rottweil. Fundber. aus Baden-Württemberg 9, 1984, Abb. 22,8. Czysz, Bad Wimpfen Taf. 47,602-610.

**396** Remesal-Rodriguez/Revilla-Calvo 412. Oelmann, Niederbieber 64.

**397** Martin-Kilcher, Amphoren 49 ff.

**398** Martin-Kilcher, Amphoren 53.

Dieser Typ von Amphoren wurden ausgiebig von S. Martin-Kilcher bei der Bearbeitung der Amphoren von Augst und Kaiseraugst besprochen. Demnach gehören unsere Amphoren nicht zu den frühesten Formen, sondern sind zwischen dem Ende des 1. und der Mitte des 2. Jahrhunderts entstanden<sup>399</sup>.

## **o. Freigeformte (Handgemachte) Ware**

### **Taf. 46.47**

Keramik, die ohne Zuhilfenahme eine Töpferscheibe hergestellt wurde, ist im Fundmaterial von Hechingen-Stein außerordentlich selten. Sie lässt sich in zwei verschiedene Gruppen unterteilen, wobei die eine schon bekannte, in der Regel auf der Töpferscheibe hergestellte Formen kopiert, zum anderen eine Keramik die neue, bei der Drehscheibenware unbekannte Formen, ergab.

Bei den Kopien der Drehscheibenware sind vor allem 13 Exemplare von einfachen Töpfen mit Trichterrand (Typ 1) zu nennen (Taf. 46,5-10)<sup>400</sup>. Es handelt sich dabei um eine einfache Form, die auch von einem ungeübten Töpfer hergestellt werden konnte. Das gleiche gilt für die Deckel (Taf. 46,4), die aller Wahrscheinlichkeit nach zu Bruch gegangene Deckel ersetzen. Damit konnte der übrig gebliebene, noch intakte Topf weiterbenutzt werden.

Einfache Teller mit gerader Wand gehören ebenso in die Kategorie einfach herzustellender Gefäßformen. Sie sind daher auch in anderen römischen Fundstellen keine Seltenheit<sup>401</sup>.

Eine neue Form haben die einfachen Töpfe mit einziehendem Rand. Bei diesen kann der Randbereich einfach gerundet (Taf. 47,10) oder auch horizontal abgestrichen und leicht profiliert sein (Taf.47,7). Töpfe dieser Art kommen in verschiedenen römerzeitlichen Fundplätzen vor und sind auch dort in der Regel handgemacht<sup>402</sup>.

Eine Anzahl von Griffleisten gehört, wie auf Taf. 47 zu sehen ist, zu diesen Töpfen. Diese einfache Topfform mit dem primitiven Griff lassen ebenfalls auf einen ungeübten Töpfer schließen, so dass wohl davon ausgegangen werden kann, dass diese Stücke vor Ort hergestellt wurden.

---

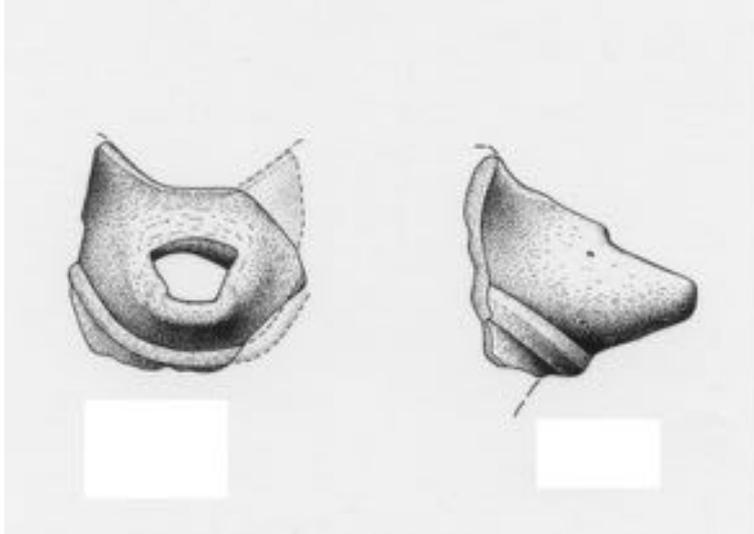
**399** Martin-Kilcher, Amphoren 53 u. Beilage 1.

**400** Siehe S. ??????????????????

**401** z. B. Schönberger, Oberstimm Taf. 62, D31-33. Heiligmann, Alblimes Taf. 40,10.

**402** Ulbert, Aislingen Taf. 16-10. Schönberger, Oberstimm Taf. 62, D22-24. Heiligmann, Alblimes Taf. 40, 7-9.

Ein ungewöhnliches Stück ist der Ausguss eines Gefäßes (Taf. 46,3), dessen Form nicht rekonstruierbar ist. Eventuell handelt es sich um einen Tierkopf. Zu diesem Exemplar ist mir keine Parallele bekannt.



**Abb. 61. Ausguss in Form eines Tierkopfes**

#### **p. Sonder- und Einzelformen.**

##### **Taf. 48**

Das Bodenfragment eines Dreifußgefäßes (Taf. 48,2) weist außen einen glänzenden rotbraunen Überzug auf. Dreifußgefäße finden sich öfter in römischen Fundzusammenhängen<sup>403</sup>. Eine genaue Rekonstruktion der Gesamtform ist aber anhand dieses Stückes nicht mehr möglich.

Das Randfragment einer großen Schüssel mit profiliertem, kerbenverziertem Rand und kreuzförmig aufgelegten Leisten auf dem Gefäßkörper (Taf. 48,11) ist singulär. Einzig die Randform lässt sich mit einem Stück aus Burladingen-Hausen vergleichen<sup>404</sup>. Die verbrannte Oberfläche lässt eventuell darauf schließen, dass dieses Gefäß zum Kochen verwendet wurde.

Ebenfalls ohne Vergleich ist eine steilwandige Tasse mit einem längsgerieften Bandhenkel (Taf. 48,5). Die Fundlage im Bereich unterhalb der Nordflucht im Hauptgebäude (Komplex VI) zeigt, dass es sich dennoch um eine römerzeitliche Form handelt.

<sup>403</sup> So z. B. Ulbert, Aislingen Taf. 3,22. Oelmann, Niederbieber Taf. 4,114 (mit hohlen Füßen). Ettliger, Vindonissa Taf. 11,233. Heukemes, Heidelberg Taf. 17,109.

<sup>404</sup> Heiligman, Alblimes Taf. 72,1.

Eine ganz außergewöhnliche Form hat ein trichterförmiges Gefäß, das durch aufgelegte Bänder in Zonen aufgeteilt ist, die wiederum mit vertikalen Rillen verziert sind (Taf. 48,7). Zusätzlich ist das gesamte Gefäß mit einer matten, roten Engobe überzogen. Ein vergleichbares Stück ist mir nicht bekannt.

Bei dem Randfragment eines Gefäßes mit Henkel (Taf. 48,3) könnte es sich ursprünglich um ein Siebgefäß gehandelt haben, welches auch mit zwei Henkel ergänzt werden könnte<sup>405</sup>.

Der untere Teil eines innen hohlen Kerzenständers (Taf. 48,1) findet sein Gegenstück im Römermuseum in Augst. Leider ist dieses Stück meines Wissens noch nicht publiziert.

## 2. Glas

### Glasperle

#### Taf. 49,1

Als Schmuckstück diente eine ringförmige Perle mit eingeschmolzenen Fäden. Mit ihrer blauen Grundfarbe und den milchigen, weißen Fäden lässt sie sich gut mit einer entsprechenden Perle aus Augst vergleichen<sup>406</sup>. Perlen dieser Art hatten eine lange Laufzeit und können daher nicht genauer datiert werden.

### Rippenschalen. Isings 3a/ Rütli AR 2.1

#### Taf. 49

Die neun Randfragmente von Rippenschalen aus Hechingen-Stein bestehen alle aus hellgrünem bis blaugrünem, leicht blasigem Glas. Es handelt sich hierbei um die flachere Variante dieses Typs.

Rippenschalen gelten allgemein für eine Form des 1. und beginnenden 2. Jahrhunderts. Isings datiert sie in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts<sup>407</sup>. Nach Berger ist es eine Form des fortgeschrittenen 1. Jahrhunderts, nach Welker tritt diese Form spätestens am Ende des ersten Jahrhunderts auf<sup>408</sup>. In der monographischen

---

<sup>405</sup> Vgl. Czysz, Bad Wimpfen Taf. 38,488. Ettliger, Vindonissa Taf. 9,151. Oelmann, Niederbieber, Taf. 2,85 u. Abb. 29. Walke, Straubing Taf 70,28.29.

<sup>406</sup> Riha, Schmuck Taf. 37,1179.

<sup>407</sup> Isings, Roman Glass 18.

<sup>408</sup> Berger, Vindonissa 18. Welker, Nida 20 ff.

Bearbeitung der Gläser aus Augst und Kaiseraugst werden Rippenschalen als Form des gesamten 1. Jahrhunderts mit einer Laufzeit bis in trajanische Zeit bezeichnet<sup>409</sup>.

Im Gräberfeld von Courroux ist in Grab 43 eine Rippenschale mit einem Becher des Verzierungsstils Drexel II vergesellschaftet. Folglich könnte diese Schale in das 2. Jahrhundert gehören<sup>410</sup>.

Die Fundlage der Exemplare aus Hechingen-Stein lassen keine Aussagen über eine Datierung zu. Einige Exemplare aus Komplex VI, vor dem Bau der Nordflucht zeigen lediglich, dass es diese Form schon vor dem letzten Drittel des 2. Jahrhunderts gab.

### **Steilwandige Becher mit nach außen gewölbtem Rand. Rütli AR 38**

#### **Taf. 50,1.2**

Zwei Exemplare dieses Typs fanden sich in diesem Material. Beide sind vollkommen entfärbt. Diese Becherform entstand nach Rütli in neronisch/flavischer Zeit und wurde bis in das dritte Viertel des 3. Jahrhunderts hergestellt<sup>411</sup>.

### **Krüge**

#### **Taf. 50,3-5; Taf. 51,1-11**

Aus grünem, blasigem Glas ist der vierkantige Krug der Form Isings 50 (Rütli AR 156/1). Diese Krugform wird von Isings und Rütli übereinstimmend von der zweiten Hälfte des 1. bis in das 3. Jahrhundert datiert<sup>412</sup>.

Eine entsprechend lange Laufzeit hatten die zylindrischen Krüge (Rütli AR 159)<sup>413</sup>. Das Exemplar aus Hechingen-Stein wurde aus blaugrünem Glas hergestellt.

Nicht näher bestimmbar ist ein Doppelhenkelkrug aus blaugrünem Glas (Taf. 50.5). Er ähnelt zwar der Form Rütli 151 besitzt aber im Gegensatz zu diesen einen breiten, längs gerillten Bandhenkel.

Ebenfalls ohne direkte Parallele ist ein kleiner Krug mit Daumenplatte am Henkelansatz (Taf. 50.6). Die Form lässt sich zwar gut mit einem Stück aus Vindonissa vergleichen, allerdings handelt es sich dort um mehrfarbiges Glas<sup>414</sup>.

---

**409** Rütli, Vindonissa 40.

**410** Martin, Kilcher, Courroux. 54.

**411** Rütli, Augst. 55

**412** Isings, Roman Glass 66. Nach Isings wurde diese Krugform sogar noch in einem Fundkomplex des 4. Jahrhunderts aus Köln gefunden. Rütli, Augst 54.

**413** Rütli, Augst 55.

**414** Berger, Vindonissa Taf. 1,14.

Zwei Wandstücke mit einer Fadenauflage aus blaugrünem Glas (Taf. 51,5.6) gehören zu konischen Krügen des Typs Hofheim 13. Vergleichbare Stücke finden sich in Heddernheim und werden von Welker von claudischer Zeit bis in die ersten Jahrzehnte des 2. Jahrhunderts datiert<sup>415</sup>.

## Balsamarien

### Taf. 51,12-14

Drei Randstücke von Glasgefäßen lassen sich als Balsamieren oder kleine Flaschen bestimmen. Alle wurden aus entfärbtem Glas hergestellt. Ähnliche Stücke finden sich in Augst und Vindonissa<sup>416</sup>. Es dürfte sich bei diesen Stücken um die langlebige Form Isings 28 handeln<sup>417</sup>.

## Teller. Rütli AR 13/1.2

### Tafel 52,1-7

Drei Teller zeichnen sich durch eine ausladende Wand und einen Trichterrand aus. Sie wurden aus entfärbtem Glas hergestellt. Es handelt sich sowohl um eine flachere als auch um eine tiefere Variante. Diese Teller werden nach Berger und Rütli von neronischer Zeit an hergestellt, laufen aber vereinzelt auch noch bis in das 3. Jahrhundert<sup>418</sup>.

Der Teller mit geschweiftem Horizontalrand (Rütli AR 24) ist ebenfalls ein sehr langlebiger Typ, der von flavischer Zeit bis in das 3. Jahrhundert hergestellt wurde<sup>419</sup>.

## Becher

### Taf. 52,8-16

Mit 11 Exemplaren recht häufig vertreten ist der einfache konische Becher mit gerundetem Rand (Rütli AR 77). Er ist in der Regel aus entfärbtem Glas hergestellt, ein Exemplar weist eine blaugüne Färbung auf. Entsprechend seiner einfachen Form hatte

---

<sup>415</sup> Welker, Heddernheim 84 ff.

<sup>416</sup> Rütli, Augst Taf. 104. Berger, Vindonissa Taf. 20.

<sup>417</sup> Isings, Roman Glass 42 ff.

<sup>418</sup> Berger Vindonissa 27 u. Taf. 17,3. Rütli, Augst 36.

<sup>419</sup> Rütli, Augst 41.

dieser Becher eine lange Laufzeit. Er wurde schon in flavischer Zeit hergestellt und bis in das 3. Jahrhundert weiterproduziert<sup>420</sup>.

Chronologisch etwas genauer zu datieren sind einige Wandstücke von Bechern mit Facettenschliff. Es handelt sich um Becher des Typs Isings 21. Nach Berger wurden sie zwar schon im 1. Jahrhundert hergestellt, ihre größte Verbreitung fanden sie aber erst im 2. Jahrhundert<sup>421</sup>. Etwas enger fasst Rütli die Laufzeit dieses Bechertyps. Nach ihm wurden sie in flavischer bis hadrianischer Zeit produziert<sup>422</sup>.

Die übrigen Bruchstücke von Glasgefäßen aus Hechingen-Stein lassen sich entweder nicht genauer in ihrer Form bestimmen oder sind chronologisch so unsensibel, dass auf eine genauere Besprechung verzichtet werden kann. Zusätzlich fand sich keines dieser Stücke in einem stratigrafisch wichtigen Zusammenhang.

## Fensterglas

Eine große Menge von blaugrünen Fensterglasbruchstücken streut über die gesamte ausgegrabene Fläche des Haupt- und Badegebäude der Villa rustica von Hechingen-Stein<sup>423</sup>.

Es lassen sich dabei keine Fundkonzentrationen feststellen, so dass vermutet werden kann, dass praktisch alle Räume mit verglasten Fenstern versehen waren.

In der Villa von Seeb (CH) entspricht das Verhältnis des Gewichts der Fenstergläser naher zu dem der Glasgefäße<sup>424</sup>. Dies dürfte ungefähr den Verhältnissen in Hechingen-Stein entsprechen. Das deutet bei beiden Villen auf "eine besonders luxuriöse Ausstattung der Gebäude hin"<sup>425</sup>. Verglaste Fenster waren in römischen Villen durchaus nicht die Regel, wie das völlige Fehlen von Fensterglasbruchstücken in der Villa von Lauffen, Kr. Heilbronn zeigt<sup>426</sup>.

---

<sup>420</sup> Rütli, Augst 82.

<sup>421</sup> Berger, Vindonissa 46.

<sup>422</sup> Rütli, Augst. 58.

<sup>423</sup> Zur Herstellung von Fensterglas: T. E. Haevernick u. P. Hahn-Weinheimer. Untersuchungen römischer Fenstergläser. Sallburg Jahrb. 14. 1955, 65 ff.

<sup>424</sup> B. Rütli, Die Gläser in: Drack, Seeb 182.

<sup>425</sup> B. Rütli, Die Gläser in: Drack, Seeb 182.

<sup>426</sup> Spitzing, Lauffen 111.

### 3. Bronze

#### a. Fibeln

##### Taf. 55,1-8

Aus Hechingen-Stein stammen acht Bronzefibeln, teilweise mit Emailauflage.

Die Emailbügelfibel (Taf. 55,6) mit einem als Tierkopf ausgebildeten Fuß, dürfte, nach einem vergleichbaren Stück aus dem Vicus Sulz, nicht lange über hadrianische Zeit hinaus hergestellt worden sein<sup>427</sup>. Eine kräftig profilierte Fibel mit dreieckigem Fuß (Taf. 55,5) lässt sich gut mit einem Stück aus Straubing vergleichen und ist demnach in das späte 1. und beginnende 2. Jahrhundert zu datieren<sup>428</sup>. Es handelt sich dabei wohl um eine norisch-pannonische Mischform<sup>429</sup>, welche E. v. Patek zufolge in Panonien und Rätien selten ist<sup>430</sup>.

Besonders interessant sind zwei Scheibenfibeln mit Emailinlagen (Taf. 55,3.4). Sie sind identisch mit zwei Fibeln aus dem Vicus in Sulz und stammen mit Sicherheit aus einer Werkstatt<sup>431</sup>. Sie datieren an den Beginn des 2. Jahrhunderts<sup>432</sup>.

Um eine langlebige und sehr weit verbreitete Form handelt es sich bei der Omegafibel mit rhombischem Querschnitt (Taf. 55,8). Sie lassen sich in großer Anzahl an den verschiedensten Plätzen über die gesamte Kaiserzeit verfolgen<sup>433</sup>.

Ebenfalls recht verbreitet war die Figurenfibel in Form einer genagelten Schuhsohle (Taf. 55,1). Sie wurde im Gräberfeld von Bad Cannstatt in Grab 72 gefunden und wird von Nierhaus in die Mitte und die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts datiert<sup>434</sup>. Nach Riha findet sich dieser Fibeltyp auch noch in Fundzusammenhängen des 3. Jahrhunderts<sup>435</sup>.

Eine sehr einfache Fibelform, die reinen Gebrauchscharakter hatte, war die Drahtfibel Almgren 15. (Taf. 55,7). Sie hatte daher auch eine weite Verbreitung<sup>436</sup> und ist

---

<sup>427</sup> Rieckhoff-Pauli, Sulz Abb. 5,103.

<sup>428</sup> Walke, Straubing Taf. 93,7

<sup>429</sup> Walke, Straubing 50.

<sup>430</sup> Pateck, Pann. Fibeln. 95

<sup>431</sup> Es handelt sich dabei um die Fibeln Rieckhoff-Pauli, Sulz Abb. 6,117.119. Um die Modelgleichheit nachzuweisen, wurden die Fibeln aus Hechingen-Stein mit den, im Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart ausgestellten Fibeln aus Sulz direkt verglichen.

<sup>432</sup> Rieckhoff-Pauli, Sulz 21.

<sup>433</sup> Ettliger, Fibeln 131f. Riha, Fibeln 205. Rieckhoff, Hüfingen Taf. 13.

<sup>434</sup> Nierhaus, Bad Canstatt 82 u. Taf 9 G 3.

<sup>435</sup> Riha, Fibeln 203.

<sup>436</sup> z. B. Rieckhoff, Sulz Abb. 5,90. Planck, Area Flaviae Taf. 67,7. Riha, Fibeln Taf. 3, 92.94.

chronologisch von der flavischen Epoche bis in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts nicht näher einzuordnen<sup>437</sup>.

Die mit blauer und roter Glaspaste verzierte Scheibenfibel mit Symetrieachse (Taf. 55,2) lässt sich gut mit einem Stück bei Ettlinger vergleichen und kann innerhalb des 2. Jahrhunderts nicht genauer zeitlich eingeordnet werden<sup>438</sup>.

Keine der Fibeln aus Hechingen-Stein fand sich in einem stratigrafisch relevanten Fundzusammenhang. Neue Aussagen zur Chronologie sind daher nicht möglich.

## **b. Bronzegeräte**

### **Taf. 55; Taf. 56,1-16**

Eines der qualitativsten Stücke aus den Ausgrabungen in Hechingen-Stein ist der bronzene Kerzenständer (Taf. 55,13). Er wurde in einem Stück gegossen, die Schale anschließend überdreht. Zur Fixierung dürften zum einen das Loch am Kreuzungspunkt der Querverstrebungen der Löwenleiber, das später mit einem Zierniet verschlossen wurde, und das Loch welches später den Dorn aufnahm, gedient haben.

Ein identischer, wenn auch nicht so gut erhaltener Kerzenständer fand sich in Niederbieber, der mit Sicherheit aus derselben Werkstatt stammt<sup>439</sup>. Ein ebenfalls sehr ähnliches Stück aus Mainz unterscheidet sich nur durch die fehlenden Querverbindungen zwischen den Löwenköpfen<sup>440</sup>. Ein weiterer Kerzenständer mit stilisierten Löwenköpfen befindet sich im Röm.-Germ. Nationalmuseum in Köln.

Dieser Typus von Kerzenständer wurde wohl auch in der Kölner Gegend hergestellt.

Ähnlich wie bei dem Kerzenständer als Löwentatze ausgebildet ist ein massiv bronzener Fuß (Taf. 56,1), der vermutlich zu einer Dreifußschale gehörte. Stilisierte Löwentatzen oder -leiber lassen sich vor allem bei Möbeln oder Geräten nachweisen<sup>441</sup>.

Zu einer Kanne mit kleeblattförmiger Mündung gehörte der bronzene Deckel (Taf. 56,15). Diese Kannen mit Bronzedeckel waren weit verbreitet, gute Vergleichsbeispiele finden sich in Straubing und dem Albkastell Häsenbühl<sup>442</sup>.

Der durchbrochene Anhänger (Taf. 56,5) ähnelt den von J. Oldenstein als herzförmige Anhänger bezeichneten Stücken<sup>443</sup>.

---

**437** Rieckhoff-Pauli, Sulz 16.

**438** Ettlinger, Fibeln Taf. 14,5.

**439** Menzel, Bonn (1986) Taf 115,245.

**440** Westdt. Zeitschr. f. Gesch. u. Kunst 15, 1896, 363 u. Taf. 15,2.

**441** Heinz. Menzel. Die römischen Bronzen aus Deutschland II. Trier. (1966) Taf. 93,289-291; 94,292-294.

**442** Walke, Straubing Taf. 29 B 420. Heiligmann, Alblimes Taf. 45,2.

**443** Oldenstein, Ausrüstung Taf. 31.

Eventuell Amulettcharakter hatte das kleine Glöckchen (Taf. 55,11). Dies besonders da es sie in Kombination mit Phallusanhängern anzutreffen sind um, deren apotropäische Kraft zu steigern<sup>444</sup>. Entsprechende Glöckchen finden sich auch in militärischen Plätzen<sup>445</sup>.

Drei Fragmente aus verzinnter Bronze ließen sich zu einem Griffspiegel mit Reliefringen ergänzen (Taf. 55,14)<sup>446</sup>. Diese Spiegel wurden in einem aufwendigen Prozess zuerst gegossen und anschließend überdreht und verziert<sup>447</sup>. Im Gegensatz zu den Exemplaren aus Augst, die einen Schlaufen- oder Balustergriff besaßen, gehörte zu dem Exemplar aus Hechingen-Stein ein einfacher Ring als Griff. Dennoch dürfte man von einer entsprechenden Datierung in das 1. Jahrhundert ausgehen<sup>448</sup>.

Zwei Haarnadeln aus Bronze (Taf. 55,6.7) sind, im Gegensatz zu den einfachen Haarnadeln aus Bein, sicher nicht nur funktionell, sondern als Schmuckgegenstand zu werten. Vergleichbare Nadel finden sich in Augst<sup>449</sup>.

Die einfache Bronzeschnalle (Taf. 56,13) fand beim Wagen- oder Pferdegeschirr Verwendung<sup>450</sup>.

Zwei Bronzelöffel sind typische Beispiele für das römische Essbesteck (Taf. 55,9.10). Es handelt sich hierbei um die kleinere Form der römischen Löffel, die so genannten Cochlearia<sup>451</sup>. Die Form mit birnenförmiger Laffe dürfte typisch für das ganze 2. Jahrhundert gewesen sein<sup>452</sup>.

Im Übrigen fanden sich noch Ringe, Nadeln und Beschlagteile aus Bronze die hier nicht näher besprochen werden sollen.

#### 4. Eisen

**Taf. 56,17-19; Taf. 57-59**

##### a. Werkzeuge

Eiserne Werkzeuge sind in der Regel von recht geringer chronologischer Relevanz, da sie, wenn einmal eine optimale Form gefunden worden war, ihre Form nicht mehr, oder

---

**444** Menzel, Trier 83 f.

**445** Walke, Straubing. Taf. 113,5. Ulbert, Aislingen Taf. 52,4.

**446** Riha, Toilettgerät Variante C.

**447** Riha, Augst 12. Schönberger, Oberstimm Taf. 30 B 441.

**448** Riha, Augst 13.

**449** Riha, Augst Taf. 45,1451-1458; 62,2601.

**450** Oldenstein, Ausrüstung Taf. 77,1027. Schönberger, Oberstimm Taf. 20 B 111.

**451** Riha/Stern, Löffel 10.

**452** Riha/Stern, Löffel 35.

nur wenig änderten. Umso wichtiger sind diese Stücke für die Interpretation der Funktion eines Fundplatzes und der Tätigkeit der ehemaligen Bewohner. Dies gilt vor allem bei einem so geschlossenen und kleinräumigen Fundplatz wie ihn eine Villa rustica darstellt.

Zu den kleinen Werkzeugen gehört eine Pinzette (Taf. 57,7). Pinzetten gelten in der Regel als medizinisches Gerät, sie können aber auch als Feinwerkzeug für eine Vielzahl von Verrichtungen Anwendung gefunden haben. Eine ähnliche Pinzette fand sich z. B. im römischen Straubing<sup>453</sup>.

Der eiserne Schreibgriffel (Taf. 57,6) kann als Indiz dafür gewertet werden, dass zumindest ein Teil der Bewohner des Gutshofes des Schreibens mächtig war. In seiner Form entspricht er vergleichbaren Funden aus Urspring und Straubing<sup>454</sup>.

Ein Indiz für die rege Bautätigkeit in Hechingen-Stein liefern drei Maurerkellen mit rhombischer Blattform (Taf. 57,13-15). Ihre unterschiedliche Größe deutet auf eine differenzierte Anwendung (Grob- und Feinwerkzeug) hin. Eine große Anzahl entsprechender Kellen fanden sich in Saalburg<sup>455</sup>.

Zur Bearbeitung der Steine vor der Vermauerung diente ein Flachmeisel (Taf. 58,6)<sup>456</sup>.

Mehrere Messer lassen aufgrund ihrer Form eine genauere funktionale Deutung zu. Das kleine sichelartige Messer mit leicht gekrümmtem Blatt (Taf. 57,12) fand als Gartenmesser Verwendung<sup>457</sup>. Zur Lederbearbeitung diente ein weiteres Messer mit einer kurzen, kräftigem Blatt (Taf. 57,9)<sup>458</sup>. Das große Messer mit breiter Griffplatte (Taf. 58,1) lässt sich in seiner Funktion nicht näher bestimmen, kann aber mit ähnlichen Stücken aus Oberstimm oder Straubing verglichen werden<sup>459</sup>. Ein Messer mit triangulärer Schneide (Taf. 57,8) fand sich auch im Kastell Häsenbühl<sup>460</sup>.

Das kleine Fragment eines Sägeblattes (Taf. 57,19) lässt sich aufgrund des parallel zur Schneide verlaufenden Rückens als Spansäge interpretieren<sup>461</sup>.

Eine ungewöhnliche Form hat eine Axt mit geradem Blatt und breiter Schneide (Taf. 57,11). Sie lässt sich mit einer Axt aus Straubing vergleichen<sup>462</sup>.

Mehrere Sichel (Taf. 58,3.4) sind ein Hinweis auf die landwirtschaftliche Nutzung des Gutshofgeländes<sup>463</sup>. Eine Sichel mit langer Schneide könnte aufgrund der Ähnlichkeit

---

**453** Walke, Straubing Taf. 109,23.

**454** Heiligmann, Alblimes Taf. 117,2. Walke, Straubing Taf. 112,3.17.

**455** Pietsch, Saalburg 57 u. Taf. 19.

**456** Vgl. Gaitsch, Werkzeuge Taf. 46. Pietsch, Saalburg Taf. 11.

**457** Pietsch, Saalburg 77. u. Taf. 27, 583.

**458** Vgl. Walke, Straubing Taf. 128,7.

**459** Schönberger, Oberstimm Taf. 34 B 532. Walke, Straubing, Taf. 119,1.

**460** Heiligmann, Alblimes.

**461** Pietsch, Saalburg 49 u. Taf. 16,383-386. Gaitsch, Werkzeuge 190.

**462** Walke, Straubing Taf. 127,15.

mit einem Stück, welches auf dem Runden Berg bei Urach gefunden wurde, auch in nachrömische Zeit gehören<sup>464</sup>.

## b. Schlüssel

Im Fundmaterial von Hechingen-Stein fanden sich insgesamt 13 Schlüssel. Dabei haben mit 11 Exemplaren die einfachen Schiebeschlüssel aus Eisen (Taf. 56,17-19; Taf. 57,1-3) den größten Anteil. Sie gehörten zu eisernen Schiebeschlössern an Holztüren<sup>465</sup>. Es handelt sich um eine gebräuchliche römische Schlüsselform die allgemein verbreitet war<sup>466</sup>.

Ein etwas aufwendigerer Typ ist der Schiebeschlüssel mit bronzummanteltem Griff (Taf. Taf. 56,17). Es scheint sich hier um eine Mischform zwischen den eisernen Schiebeschlüsseln und denen aus massiver Bronze zu handeln<sup>467</sup>. Ein ähnlicher Schlüssel mit eisernem Bart und bronzem Griff fand sich im Kastell Häsenbühl<sup>468</sup>.

Eine weitere Schlüsselform ist der so genannte Hakenschlüssel (Taf. 57,4.5), von dem zwei Exemplare aus diesem Gutshof stammen. Es handelt sich bei beiden um die Variante in T-Form (Iakonische Schlüssel). Nach Walke weisen die größeren Exemplare dieses Typs auf eine Funktion als Torschlüssel hin<sup>469</sup>.

## c. Sonstige Funde

Eine Vielzahl von Nägeln, Scharnierteilen, Kettengliedern und weiteren, teilweise unbestimmbaren Gegenständen ergänzen das Spektrum der Eisenfunde aus Hechingen-Stein.

Erwähnt sei hier noch eine Geschoßspitze (Taf. 58,10) die sich zwar mit einem entsprechenden Fund aus dem Kastell Oberstimm vergleichen lässt<sup>470</sup>, aber wohl nicht als Militaria, sondern eher als Jagdwaffe angesehen werden muss.

Ein singuläres Stück ist ein massiver Eisenarmreif mit knollenförmig verdickten Enden und Ritzverzierungen (Taf. 58,8). Er hat eine gewisse Ähnlichkeit mit römischen Armreifen aus Slowenien<sup>471</sup>.

---

<sup>463</sup> Vgl. Pietsch, Saalburg Taf. 25.

<sup>464</sup> Koch, Runder Berg Taf. 28,6.

<sup>465</sup> H. Jacobi. Die Saalburg. Führer durch das Kastell und seine Sammlungen. (12.Auflage 1929) 90 u. Abb. 63.

<sup>466</sup> Walke, Straubing 59 u. Taf. 122.123. Schönberger, Oberstimm Taf. 32.33.

<sup>467</sup> Schönberger, Oberstimm Taf. 32, B 470-B 473. Walke, Straubing Ta. 123,7.

<sup>468</sup> Heiligmann, Alblimes Taf. 44,17.

<sup>469</sup> Walke, Straubing 59 u. Taf. 122,1-3.

<sup>470</sup> Schönberger, Oberstimm Taf. 17 B 15.

## 5. Bein

### Taf. 60

#### Spielsteine

Ein kleiner Würfel (Taf. 60,1) und drei Spielsteine (Taf. 60,2-4) zeigen die Beliebtheit von Brettspielen in römischer Zeit. Aus Vindonissa sind bis 1983 allein 236 Spielsteine aus Bein bekannt geworden.<sup>472</sup> Auch in anderen Fundplätzen sind Würfel und Steine oft gefunden worden<sup>473</sup>. Erstaunlich ist die große Ähnlichkeit von Brettspielen in römischer Zeit mit den heutigen. So waren z. B. schon das Mühlespiel<sup>474</sup> und ein dem Backgammon oder Trick Track<sup>475</sup> entsprechendes Spiel bekannt<sup>476</sup>.

#### Haarnadeln (acus crinalis) (Taf. 60,5-11)

Neben den Haarnadeln aus Bronze, die mit ihren aufwendig verzierten Köpfen Schmuckcharakter haben, sind Nadeln aus Knochen leichter und billiger herzustellen und oft waren oft auch weniger aufwendig verziert. Die ganz einfachen pfriemförmigen Nadeln dienten nur zum fixieren der oft komplizierten römischen Frisuren<sup>477</sup>, ohne gleichzeitig auch als Schmuck zu dienen. Diesem einfachen Typ lassen sich drei Nadeln aus Hechingen-Stein zurechnen<sup>478</sup>. Sie sind in allen römischen Provinzen bekannt und stammen aus Fundzusammenhängen des 1. bis 4. Jahrhunderts<sup>479</sup>.

Zwei weitere Nadeln mit einfach verzierten Köpfen (Taf. 60,5,6) entsprechen dem Typ Riha 26.1<sup>480</sup>. Sie erfüllten dieselbe Funktion wie die einfacheren Haarnadeln, wurden aber wohl sichtbar getragen. Sie können aufgrund stratigrafischer Beobachtungen in Augst in das 2. und die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert werden<sup>481</sup>.

- 
- 471** M. Budja. Kovinske Zapestnice V Rimskih Grobovih Slovenije. Arh. Vestnik 30, 1979, 243 ff. Taf. 2 u. 3.
- 472** Ch. u. C. Holliger. Römische Spielsteine und Brettspiele. Jahresber. Ges. Pro Vindonissa, 1983, 5 ff. Hier S. 9.
- 473** So z. B. Schönberger, Oberstimm Taf. 112. Spitzing, Lauffen Abb. 57.
- 474** Kölner Römer Illustrierte 1, 1974, 163.
- 475** E. Esperandieu. Recueilgèneral des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule Romaine. 3, 1910, Nr. 1984.
- 476** Siehe auch Kölner Römer Illustrierte 1, 1974 Abb. 313, 314.
- 477** D. Baldson. Der Alltag der Frau im antiken Rom. Antike Welt. 10/3, 1979, 41 ff.
- 478** Riha, Schmuck Typ 27.
- 479** Riha, Schmuck 112 f.
- 480** Riha, Schmuck 111. Vgl. auch Spitzing, Lauffen Taf. 16,5.
- 481** Riha, Schmuck 112.

## Nähnadeln

### (Taf. 60,12-24)

Eine große Anzahl von Nähnadel aus Knochen zeugen von einer intensiven Textilverarbeitung und wohl auch -flickung im Gutshof von Hechingen-Stein. Insgesamt 50 Fragmente von Nähnadeln ließen sich nachweisen. Fehlt bei den Nadeln der Kopf mit der Öse, ist allerdings eine Unterscheidung zu den Haarnadeln oftmals schwierig. Zwei Exemplare von Nähnadeln (Taf. 60,20.22), die aufgrund der Öse als solche ausgewiesen sind, könnten wegen ihres Umfangs auch als Haarnadeln gedient haben.

Nähnadeln wurden aus Knochen aber auch aus Metall hergestellt<sup>482</sup>. Da es sich um eine absolut funktionale Form handelt ist eine Datierung sicher nicht möglich. Für Hechingen-Stein lässt sich lediglich sagen, dass sie aufgrund ihres Vorkommens in Komplex VI schon vor dem letzten Drittel des 2. Jahrhunderts in Gebrauch waren.

## Sonstiges

Zwei aus Röhrenknochen gefertigte Beinperlen (Taf. 60,25.26) gehören zu den einfachsten Perlentypen der römischen Kaiserzeit. Diese Perlen wurden teilweise auch aus Ton gefertigt<sup>483</sup>.

Einen Hinweis auf die Knochenbearbeitung vor Ort liefern die Fragmente zweier Halbfabrikate (Taf. 60,27.28). Es handelt sich hierbei um nur grob vorgearbeitete Stücke von Langknochen, die später gewünschte Form lässt sich hierbei noch nicht eindeutig erkennen, wahrscheinlich war die Herstellung von Haarnadeln vorgesehen.

## 6. Münzen

Bei den Grabungen zwischen 1978 und 1981 konnten insgesamt 16 Münzen gefunden werden<sup>484</sup>. Dies ist eine recht große Zahl, da beim Gutshof von Bondorf, der ja vollständig ausgegraben werden konnte, im Ganzen zehn Münzen geborgen wurden, dies aber als „relativ großer Bestand für eine Villa rustica im rechtsrheinischen Gebiet der Germania superior“ gewertet wird<sup>485</sup>.

---

<sup>482</sup> Walke, Straubing Taf. 110, 14-21. Aus Hechingen-Stein stammt eine Nadel aus Bronze Taf. 56,11.

<sup>483</sup> Vgl. Heiligmann, Alblimes Taf 89,12-14.

<sup>484</sup> Die Anzahl der Münzen hat sich durch die Grabungen im Tempelbezirk zwischen 1992 und 1995 verdoppelt.

<sup>485</sup> Gaubatz-Sattler, Bondorf 142

Nr	FNr	Art	Münzherr	Ort/Datum
1	MF	As	Galba	Rom 68/69
2	MF	As	Domitian	Rom 85
3	MF	As	Trajan	Rom 98-102
4	100	Dupondius	Trajan	Rom 98-117
5	MF	As	Trajan	Rom 101/102
6	366	As	Hadrian	Rom 125-128
7	MF	As	Hadrian	Rom 134-138
8	150	As	Hadrian	Rom 134-138
9	42	Sesterz	Hadrian	Rom 136 ?
10	510	As	Anton. Pius f. Marc Aurel	Rom 161
11	49	As	Marc Aurel f. Faustina II	Rom 161
12	217	Sesterz	Marc Aurel f. Faustina II	Rom 161
13	2	Sesterz	Marc Aurel f. Faustina II	Rom 161-176
14	44	As	Marc Aurel f. Lucilla	Rom 169-180
15	422	As	Marc Aurel f. Lucilla	Rom 169-180
16	99	Denar	Septimius Severus	Rom 193

**Abb. 62. Hechingen-Stein. Münzliste. MF = Münzfund neben dem Badegebäude (Beil. 2)**

Von den 16 Münzen aus Hechingen-Stein<sup>486</sup> können lediglich die fünf Münzen, die zusammen in der Nähe des Badegebäudes (Beil. 2) gefunden wurden, für eine Datierung des Befundes herangezogen werden<sup>487</sup>. Sie fanden sich unterhalb einer mörtelartigen Schicht, die sicherlich im Zusammenhang mit der Errichtung des Badegebäudes zu sehen ist. Folglich kann hier ein *terminus post quem* für die Errichtung oder eine

<sup>486</sup> Für die Bestimmung der Münzen sei Herrn D. U. Klein, Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, herzlich gedankt.

<sup>487</sup> Die Münzen wurden von G. Schollian geborgen.

Baumaßnahme des Bades angenommen werden. Es handelt sich bei diesen Münzen ausschließlich um weniger wertvolle Asse. Es ist daher wahrscheinlich, dass es sich dabei um den Inhalt einer verloren gegangenen Börse und nicht um einen Versteckfund handelt. Die übrigen Münzen sind nicht stratifiziert und sind weder für die Anfangs- noch die Enddatierung der Anlage von Belang.

## 7. Bemalter Wandputz

Wie aus Abb. 52 ersichtlich ist, war ein Großteil der Räume mit bemaltem Wandputz ausgestattet. Dabei lässt sich anhand der Kartierung erkennen, dass nicht nur die Wände im Inneren, sondern teilweise auch die Außenwände farblich bemalt waren. Bei den sicher mehrstöckigen Gebäudeteilen im südlichen Bereich des Hauses kann man davon ausgehen, dass sich der Wandputz nicht im Keller, sondern in den oberen Stockwerken befunden hat<sup>488</sup>.

Das völlige Fehlen von Wandputz im Bereich des Badegebäudes ist ungewöhnlich, da bei Gutshöfen gerade die Bäder reichlich mit bemalten Wandputz ausgestattet waren, wie die z. B. in Bondorf<sup>489</sup> oder Fischbach<sup>490</sup> zu sehen ist. Dies ist aber sicherlich durch die in diesem Bereich starke Erosion durch das nach Osten abfallende Gelände zu erklären (Beil. 4 Prof. 42). Die Wände im Badegebäude waren aber sicherlich verputzt und auch bemalt, wie die ungefärbten Putzreste im Bereich unterhalb der ehemaligen Fußböden zeigt (Abb. 44).

Leider war der Erhaltungszustand der Wandputzreste in Hechingen-Stein nicht ausreichend genug um genauere Aussagen zur figürlichen oder ornamentalen Darstellungen zuzulassen. Es lassen sich aber flächig rote Bemalung von floralen und geometrischen Elementen unterscheiden (Abb. 65).

---

<sup>488</sup> Koch, Treuchtlingen 17.

<sup>489</sup> In Bondorf stammen die meisten Fragmente bemalten Wandputzes aus Badegebäude B. Gaubatz-Sattler, Bondorf 187.

<sup>490</sup> Jacobs, Fischbach 42



**Abb. 63. Hechingen-Stein. Bemalter Wandputz aus dem Hauptgebäude**

Wie qualitativ die Ausmalungen in Gutshöfen gewesen sein können, zeigt eindrücklich die Putzreste im Gutshof von Meßkirch, Kr. Sigmaringen<sup>491</sup>.

## **8. Der Hortfund**

### **Taf. 61-64**

#### **Auffindungsgeschichte**

Der Hortfund wurde unabhängig von der archäologischen Grabung des Landesdenkmalamtes im Winterhalbjahr 1979 von J. Oesterle aus Hechingen-Stein, zufällig aufgedeckt. Er stolperte im Bereich des vermutlichen 2. Bades auf einer Terrasse unterhalb des Hauptgebäudes über den eisernen Henkel des Bronzekessels. Nach seiner Mitteilung stand der Kessel, bei der Auffindung, auf einer Schwelle am Eingang des Gebäudes.

<sup>491</sup> W. Heinzelmann, Die Villa rustica von Meßkirch, Kr. Sigmaringen. (Unveröff. Magisterarbeit. Tübingen 1992). RiBW 442.

## Funktion und Datierung

Es handelt sich bei diesem Fund sicherlich um einen Altmetallhort, wobei unbrauchbar gewordenes Metall, Teile der Ausstattung eines Hauses und Werkzeugteile, zur späteren Wiedereinschmelzung gesammelt, und unmittelbar anschließend, oder zu einem späteren Zeitpunkt, vergraben wurde. Als Behältnis diente ein wohl unbrauchbar gewordener Bronzekessel, der ursprünglich als Kochtopf diente<sup>492</sup>. Die vielfachen Flickstellen im Bodenbereich des Kessels (Taf. 61) bezeugen den Wert und die Wertschätzung dieses Gefäßes.

Metallhorte, speziell kombiniert mit diesem Typ von Bronzekessel, sind keine Seltenheit. Im Gegenteil zeigen viele Beispiele entsprechender Horte, dass es sich hierbei um eine geläufige Niederlegungspraxis gehandelt hat. Interessanterweise findet sich diese Fundgattung nicht nur im ehemals römisch besetzten Gebiet sondern auch im freien Germanien jenseits des Obergermanisch-Raetischen Limes. Eine Zusammenstellung dieser Horte im freien Germanien wurde schon 1938 von J. Werner vorgenommen<sup>493</sup>.

Eine weitere Zusammenstellung, mit der Zielsetzung einer Datierung dieses Typs von Bronzekessel, wurde 1992 von S. Bender gemacht<sup>494</sup>.

Ergänzend sei hier noch ein Hort aus Immendorf in Bayer. Schwaben genannt<sup>495</sup>, bei dem zwar ein etwas anders geformter Kessel Verwendung fand, der aber wiederum in Kombination mit dem hier zu besprechenden Typ beim Brunnenfund von Rainau-Buch entdeckt werden konnte<sup>496</sup>.

Unabhängig von der gleich bleibenden Kesselform sei hier noch erwähnt, dass der Inhalt dieser Kessel vom einfachem Metallschrott, wie in Hechingen-Stein, bis zu einem wertvollen Silberschatz, dem so genannte Seuso-Schatz, reicht<sup>497</sup>.

Die Datierung dieses Komplexes beinhaltet zwei Aspekte. Zum einen stellt sich die Frage nach dem Zeitpunkt der Herstellung, zum anderen nach dem Zeitpunkt der Niederlegung.

---

<sup>492</sup> Ein oder dieser Kessel kann sehr gut in Kombination mit einem Galgen bei der Herdstelle 48 in Raum 2 verwendet worden sein.

<sup>493</sup> J. Werner. Die römischen Bronzegerätedepots des 3. Jahrhunderts und die mitteldeutsche Skelettgräbergruppe. Marburger Studien (1938) 259ff.

<sup>494</sup> Bender, Buntmetallkessel 119 ff.

<sup>495</sup> R. Christlein. Ein Eisenschatz. Hortfunde der römischen Kaiserzeit von Immendorf in Bayer. Schwaben und von Uttenkofen in Niederbayern. Kölner Römer-Illustrierte 2, 1975, 120 f.

<sup>496</sup> D. Planck. Brunnenfunde aus dem römischen Kastellort bei Buch, Gemeinde Rainau, Ostalbkreis. Denkmalpflege Bad.-Württ. 3, 1979 115 ff Abb. 4.

<sup>497</sup> Mundell Mango 70 ff.

Der Inhalt des Bronzekessels aus Hechingen-Stein kann zu dieser Fragestellung nichts beitragen, die Stücke sind zeitlich nicht näher einzuordnen. Als datierbares Objekt bleibt der Kessel selbst.

Speziell dazu kam es in letzter Zeit zu einer wissenschaftlichen Kontroverse. M. Mundell Mango datiert den Zeitraum der Herstellung des Kessels, der als Behältnis des so genannten Seuso Schatzes diente, anhand des technologischen Merkmals einer zinnartigen Naht zwischen Ober- und Unterteil des Kessels, in das 6. Jahrhundert n. Chr.<sup>498</sup>. Demzufolge liegt der Niederlegungszeitpunkt ebenfalls im 6. Jahrhundert, obwohl die Silbergefäße, die den Inhalt des Kessels bildeten, dem 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. zugewiesen werden können. Dieser Aussage widerspricht Bender, der anhand mehrerer Beispiele nachzuweisen versucht, dass dieser Kesseltyp im 3. Jahrhundert n. Chr. gefertigt und als Hort in den Boden kam<sup>499</sup>.

Diesen Aussagen kann man sich nur bedingt anschließen. Die Annahme, dass diese Kessel im 3. Jahrhundert hergestellt wurden scheint richtig zu sein, wenn man wie Bender davon ausgeht, dass der Niederlegungszeitpunkt dem Herstellungszeitpunkt entspricht und das Vergraben im Zuge der Alamanneneinfälle um die Mitte des 3. Jahrhunderts erfolgte.

Anhand der aufwendigen und mehrmaligen Flickung des Kessels aus Hechingen-Stein ist ersichtlich, dass dieser Kessel lange in Gebrauch war, die Herstellung folglich einige Jahre bzw. Jahrzehnte vor der Niederlegung erfolgte<sup>500</sup>. Folglich kann nicht ausgeschlossen werden, dass dieser Kessel schon am Anfang des 3. oder gar noch im 2. Jahrhundert gefertigt wurde.

Was den Zeitpunkt der Niederlegung betrifft bieten sich die unruhigen Zeiten während der Alamanneneinfälle im 3. Jahrhundert an<sup>501</sup>. Diese Vermutung ist mit größter Wahrscheinlichkeit richtig. Allerdings zeigen gerade der Seuso Schatz oder auch ein frühfränkisches Grab aus Biebrich<sup>502</sup>, in dem ein identischer Bronzekessel gefunden wurde, dass der Wert dieser Kessel auch noch in nachrömischer Zeit erkannt und geschätzt wurde. Dies ist kein Beweis dafür, dass einer oder mehrere dieser Horte erst in frühalamannischer Zeit in den Boden kamen. Allerdings kann dies auch nicht gänzlich ausgeschlossen werden, zumal speziell in Hechingen-Stein eine längerfristige nachrömische Besiedlung nachgewiesen werden kann.

---

**498** Mundell Mango 86.

**499** Bender, Buntmetallkessel 122.

**500** Mittelalterliche und frühneuzeitliche Beispiele finden sich im Ausstellungskatalog "Flickwerk" des Ludwig Uhland Institut für Empirische Kulturwissenschaften.

**501** Dafür finden sich diverse Beispiele bei Bender, Buntmetallkessel 120 ff.

**502** F. Kutsch. Frühfränkisches Grab aus Biebrich. Germania 5, 1921, 27 ff u. Abb. 2,12.

## VIII. Historische Auswertung

### A. Datierung der Phasen

#### 1. Das Hauptgebäude

##### a. Periode I und Periode II, Phase 1

Abb. 4 u. 5

Da sich ein Vorgängerbau aus Holz nicht nachweisen ließ, aber auch nicht sicher ausgeschlossen werden kann<sup>503</sup>, ist es nicht möglich, anhand des Befundes zu entscheiden, ob der erste Steinbau den Beginn der provinzialrömischen Besiedlung an diesem Platz darstellt. Um diesen Beginn näher fassen zu können, müssen Funde herangezogen werden, die den frühesten Zeithorizont datieren. Demnach könnte die erste Baumaßnahme noch im ersten Jahrhundert stattgefunden haben. Eine Reihe von Funden, die nicht aus stratigrafischen Zusammenhängen stammen, unterstreichen diese Annahme. Es sind dies ein Stück Terra Sigillata der Form Drag. 29 und vier weitere Fragmente reliefverzierter südgallischer Terra Sigillata (Taf. 1,1-5), das Bodenstück eines Napfes Drag. der Form 22/23 (Taf. 7,1), verschiedene Nigraformen (Taf. 18,5-21,4), neun Bruchstücke von gläsernen Rippenschalen (Taf. 49) und eine große Menge von Flaschen und Tonnen (Taf. 21,5-22,18; 23,2-7).

Zur Datierung des ersten Steinbaus in Hechingen-Stein können zwei stratifizierbare Funde herangezogen werden. Zum einen handelt es sich dabei um das in der Nordmauer gefundene Fragment einer bemalten Tonne (Taf. 23,2), zum anderen um ein Stück Terra Sigillata der Form Drag. 18/31. (Taf. 7,13), wobei die Sigillata schon zu den ersten Einbauten der Periode II, Phase 1 gezählt werden muss<sup>504</sup>.

Alle diese Fundstücke können an das Ende des ersten Jahrhundert datiert werden. Die große Menge und Fragilität<sup>505</sup> dieser frühen Funde macht es wahrscheinlich den Beginn der Besiedlung in spätdomitianischer Zeit anzunehmen<sup>506</sup>.

---

**503** Siehe S. xxx

**504** Siehe S. xxx

**505** Besonders der gläsernen Rippenschalen.

Eine große Anzahl von Funden lieferte das aufgeschüttete Erdmaterial (35) zur Einebnung des Innenhofes (Beil. 4, Prof. 18)<sup>507</sup>. Die meisten Funde werden durch Umlagerung in diese Schicht gekommen sein, es ist aber auch möglich, dass einige Stücke in den Boden gelangten, nachdem das Erdmaterial schon aufgebracht und eingeebnet worden war. Wie aus Profil 18 ersichtlich ist (Beil. 4), wurde der eingeebnete Innenhof mit einem estrichartigen Belag (320) versiegelt. Leider lässt sich nicht mehr klären ob dieser Belag den ganzen Innenhof abdeckte. Die Funde unterhalb dieses Belages liefern folglich einen, wenn auch etwas unsicheren Ansatz für den Zeitpunkt der Abdeckung der Planierschicht. Dieser steht in einem nicht messbarem zeitlichen Abstand zu der Planierschicht selbst oder gar dem ersten Steinbau.

Die gut datierbaren Funde aus dieser Schicht - es handelt sich um Produkte des so genannten F.-Meisters aus Heiligenberg (Taf. 2,4) und glatte Sigillaten der Form Drag. 33 (Taf. 7,17), 35/36 (Taf. 8,14; 9,5), 38 (Taf. 9,19.20; 10,1) und 46 (Taf. 10,22) - machen die Einebnung des Innenhofes und das damit verbundene Aufbringen des Belages (320) ab trajanischer Zeit wahrscheinlich<sup>508</sup>. Im gesamten Fundmaterial aus dieser Schicht wäre einzig ein Exemplar eines Bechers Typ Echzell 2 (o. Abb.) später zu datieren. Da aber, wie bereits oben erwähnt, diese Schicht nicht als geschlossener Fund gewertet werden kann, und es sich nur um ein einzelnes "spätes" Stück im Gegensatz zu der Masse der anderen Funde handelt, ist es wohl zulässig, es zu vernachlässigen.

Wie bereits in der Befundbeschreibung erläutert, ist es wahrscheinlich, dass die Einebnung des Innenhofes mit darauf folgender Abdeckung nicht wesentlich nach der Errichtung des ersten Steingebäudes erfolgte.

Der erste Steinbau (Periode II, Phase 2) ist daher an den Beginn des zweiten Jahrhunderts zu datieren. Die römische Besiedlung selbst setzte aber noch im letzten Jahrzehnt des ersten Jahrhunderts ein.

An welcher Stelle sich diese Siedler am Ende des ersten Jahrhunderts niederließen, muss offen bleiben<sup>509</sup>.

## **b. Periode II, Phase 2**

Abb. 18

In dieser Phase wird der Küchenraum 2 und der hypokaustierte Raum 7 in den Innenhof eingebaut. Aus dem aufgeschütteten Erdreich innerhalb von Raum 2, unterhalb des Estrichbodens (45), stammen Funde (Taf. 11,4 und 16; 17, 2 und 47,7) , die

---

**506** [Siehe Fundbesprechung S. xxx.](#)

**507** Die Funde sind unter Komplex 3 zusammengefasst.

**508** [Siehe Listen Nr. xxx u. xxx.](#)

**509** [Siehe Befundinterpretation S. xxx.](#)

allerdings nicht näher chronologisch eingegrenzt werden können (Beil. 4, Prof 16). Es handelt sich generell um Fundmaterial des zweiten Jahrhunderts<sup>510</sup>. Einzig das Fragment eines Bechers der Form Drag. 33 (Taf. 8,10) stammt aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Töpferei von Heiligenberg. Eine grobe Datierung dieser Baumaßnahmen um die Mitte des zweiten Jahrhunderts wäre demnach denkbar.

---

**510** Siehe Listen xxx. Es handelt sich um Komplex 5

### c. Periode II, Phase 3

Abb. 23

Entsprechend der vorausgegangenen Phase sind die Funde, die für eine Datierung herangezogen werden, unterhalb eines Estrichbodens (101) in Raum 9 aufgedeckt worden (Beil. 4, Prof. 16)<sup>511</sup>. Da aber auch diese Funde chronologisch eher in die erste Hälfte des Zweiten Jahrhunderts gehören<sup>512</sup>, kann als *terminus ante quem* der große Umbau des Hauptgebäudes in Periode III, Phase 1 herangezogen werden. Demnach müssen Raum 8 und 9 vor dem letzten Drittel des zweiten Jahrhunderts angebaut worden sein.

### d. Periode III, Phase 1

Abb. 25

Diese Phase stellt den bedeutendsten Umbruch in der Geschichte der Villa von Hechingen-Stein dar. Durch die völlige Neugestaltung der Süd-, West- und Nordfront wird das Hauptgebäude zu einer überdurchschnittlich großen Gutsanlage ausgebaut.

Im Bereich der nördlichen Raumflucht fand sich eine große Anzahl von Funden, die eine zeitliche Einordnung dieser Baumaßnahme erlauben<sup>513</sup>. Die Räume 13 bis 17 hatten als Fußboden einen Estrichbelag, der die darunter liegenden Schichten der vorangegangenen Baumaßnahme versiegelte (Abb. 51). Der jüngste Fund aus diesen Schichten ist eine reliefverzierte Rheinzaberner Sigillata der Stufe Bernhard 1b (Taf. 6,4)<sup>514</sup>. Demnach dürfte die Umgestaltung des Hauptgebäudes in den letzten zwei Jahrzehnten des zweiten Jahrhunderts stattgefunden haben.

### e. Periode III, Phase 2

Abb. 31

Eine Datierung des Verbindungsganges vom Hauptgebäude zum Bad ist trotz der großen zuweisbaren Fundmenge nicht möglich<sup>515</sup>. Vom Befund her eindeutig geklärt ist die Tatsache, dass die Mauern an den Eckrisaliten und die Räume der Nordflucht (Raum

---

<sup>511</sup> Siehe Listen xxx. Es handelt sich um Komplex 8.

<sup>512</sup> Es handelt sich um: Drag. 33 (o. Abb.), rätische Ware, Typ Dressel 1 (o. Abb.), Terra Nigra Typ 4 (o. Abb.) und einen Kochtopf Typ 1 (Taf. 34,4).

<sup>513</sup> Siehe Listen xxx. Es handelt sich um Komplex 9.

<sup>514</sup> Bernhard, Chronologie.

<sup>515</sup> Siehe Listen xxx. Es handelt sich um Komplex 6.

18) angebaut wurden; ein ebenerdiger Zugang zum östlichen Risalit (12) von außen her wurde dabei verschüttet<sup>516</sup>. Folglich fand diese Baumaßnahme zu einem späteren Zeitpunkt statt, es kann nicht von einer gleichzeitigen Planung ausgegangen werden.

Der Bereich innerhalb des Ganges 22 wurde aufgeschüttet, um das Laufniveau dem des Hauptgebäudes anzupassen. Das ursprüngliche Gelände fällt in diesem Bereich stark ab (Beil. 4, Prof. 18). Aus diesen Schichten unterhalb des Fußbodens konnte eine sehr große Zahl von Funden geborgen werden<sup>517</sup>.

Sie müssten an sich eine Datierung möglich machen.

Die reliefverzierten Sigillaten liefern ein Spektrum von Südgallisch (Taf. 1,5) bis Rheinzabern. Dabei gibt es kein Stück, welches eindeutig jünger wäre als die Gruppe Bernhard 1a (Taf. 3,27). Die glatten Sigillaten liefern ebenfalls keinen Hinweis dafür, dass diese Baumaßnahme nach der datierbaren Phase V erfolgt sein muss. Dies gilt generell für das ganze Fundmaterial aus diesen Schichten.

Aus den Fundlisten im Kapitel Fundbesprechung wird ersichtlich, dass eine Großteil des gesamten Fundspektrums vertreten ist. Aber keines dieser Stücke deutet darauf hin, dass der Gang am Ende des zweiten oder gar im dritten Jahrhundert entstanden sein muss. Ganz im Gegenteil dazu fehlen Formen des dritten Jahrhunderts gänzlich<sup>518</sup>. Es entsteht eher der Eindruck, dass es sich um Funde handelt, die maximal bis zur Mitte des zweiten Jahrhunderts im Umlauf waren, folglich könnte der Gang vor Periode III, Phase 1 datiert werden<sup>519</sup>. Dies kann aber aufgrund des Befundes ausgeschlossen werden.

Dieser auf den ersten Blick offensichtliche Widerspruch lässt nur eine Möglichkeit der Interpretation zu.

Das Erdmaterial, das zur Aufschüttung der Ganges (22) diente, war mit einer so großen Menge an Funden durchmischt, dass es wohl von einem Ort stammte, an dem Abfall gesammelt bzw. gelagert wurde. Da es unwahrscheinlich ist, dass organischer<sup>520</sup> und anorganischer Müll, wie z. B. Tierknochen und zerbrochene Keramik, getrennt wurde, kann man davon ausgehen, dass dieser "Müllplatz" zum Zeitpunkt der Aufschüttung in Gang 22 schon eine gewisse Zeit nicht mehr benutzt worden und das organische Material kompostiert war. Nur so ist es zu erklären, dass dieses Material wieder umgelagert und zur Unterfütterung und Einebnung benutzt wurde. Damit wäre es einsichtig, dass die Funde älter sind, als dies eigentlich zu erwarten wäre.

---

**516** Zu dieser Phase gehört auch Raum 21. Es gibt aber aus diesem Bereich keine Fundstücke, die sich dieser Baumaßnahme zuweisen ließen. Von einer Gleichzeitigkeit mit Gang 22 kann aber ausgegangen werden.

**517** [Siehe Listen xxx. Es handelt sich um Komplex 6.](#)

**518** z. B. Teller Typ 3.

**519** So ist z. B. das Verhältnis der Teller Drag. 18/31 und Drag. 32 115:126.

**520** Neben zerbrochener Keramik, Glas und einigen wenige Metallfunde stammt auch eine große Anzahl von Tierknochen aus diesen Schichten.

So kann zur Datierung von Periode III, Phase 2 nur gesagt werden, dass sie nach den Baumaßnahmen der vorangegangenen Phase V, also wohl zu Beginn des dritten Jahrhunderts, stattgefunden haben muss.

#### f. Periode III, Phase 3

Abb. 38

Der Beginn der letzten Phase der provinzialrömischen Besiedlung, der Einbau des großen Kornspeichers 20 in den Innenhof kann aufgrund rein archäologischer Methoden nicht datiert werden. Kein einziges Fundstück lässt sich diesem Baukörper zuweisen.

Da es sich aber um die letzte Baumaßnahme handelte, die noch zusätzlich in großer Eile ausgeführt wurde, wie das vergleichsweise minderwertige Mauerwerk zeigt (Abb. 39), ist der zeitliche Rahmen relativ begrenzt. Da dieser Bau sicherlich einige Zeit nach dem Bau des Verbindungsganges zwischen Haupt- und Badegebäude errichtet wurde, kommt als Zeitraum nur das dritte Jahrhundert in Frage. Da es sich um eine Maßnahme handelt, die auf Unruhezeiten hindeutet, ist ein Zeitpunkt nach 213 n. Chr. mit der ersten Erwähnung von Übergriffen der germanischen Alamannen durch Cassius Dio wahrscheinlich<sup>521</sup>.

Insgesamt zehn Stücke reliefverzierter Terra Sigillata der Gruppen Bernhard III a-c (Taf. 6, 23-32) zeigen, dass der Gutshof noch über das Jahr 230 n. Chr. hinaus bewohnt war<sup>522</sup>. In Hechingen-Stein finden sich neben Scherben des Töpfers Janu II, der von Bittner im Gegensatz zu Bernhard an den Beginn der Rheinzaberner Produktion gesetzt wird, auch noch Reliefsigillata der Töpfer Julius II-Julianus I, Respectinus, Statutus I und Victor II-Januco. All diese Töpfer stehen auch bei Bittner am Ende der Rheinzaberner Reliefsigillata-Produktion. Daher ist mit einem Abzug der Bewohner der Villa von Hechingen-Stein erst im zweiten Drittel des dritten Jahrhunderts zu rechnen.

---

<sup>521</sup> Dio LXXVI I, 13,3 u. 4.

<sup>522</sup> Diese Datierung bleibt bestehen auch unter Berücksichtigung der Kritik der Bernhard'schen Chronologie der Rheinzaberner Relieftöpfer durch F. K. Bittner. F. K. Bittner, Zur Fortsetzung der Diskussion um die Chronologie der Rheinzaberner Relieftöpfer. Bayer. Vorgeschichtsbl. 51, 1986, 233 ff.

## 2. Das Bad

Sämtliche Funde aus dem Badegebäude fanden sich in Schuttschichten und sind daher für eine chronologische Einordnung dieses Baus ohne Bedeutung. Allerdings fand sich unterhalb einer Mörtelschicht, außerhalb der Westmauer des Bades, ein kleiner Münzschatz, bestehend aus fünf Kupfermünzen. Bei dieser Mörtelschicht handelt es sich um einen Bauhorizont, der sicher in Zusammenhang mit der Errichtung des Badegebäudes zu sehen ist. Die Schlussmünze gibt folglich einen terminus post für den Zeitpunkt der Errichtung. Es handelt sich dabei um eine Prägung des Hadrian, zwischen 134 und 138 n. Chr. in Rom entstanden.

Es ist allerdings nicht möglich zu klären, ob dieser Münzfund der Errichtung des Badegebäudes selbst oder der Verbindung des Bades mit dem Hauptgebäude zuzurechnen ist.

Da sich unterhalb des Hauptgebäudes ein weiteres Badegebäude befindet (Abb. 54), von welchem allerdings nur ein schematischer Grundriss bekannt ist, wäre es gut denkbar, dass das hier zu besprechende Bad nicht gleichzeitig mit dem ersten steinernen Hauptgebäude (Periode II, Phase 1) entstand. Dies könnte für das unterhalb des Hauptgebäudes liegende Bad gelten. Denkbar, aber nicht beweisbar ist, dass nach 138 n. Chr. das Badegebäude von der unteren Terrasse in die Nähe des Hauptgebäudes verlegt wurde, wo auch die Wasserversorgung sicherer, einfacher und besser war. Irgendwann zu Beginn des dritten Jahrhunderts wurde dann das zweite Bad etwas vergrößert und in Periode III, Phase 2 mit dem Hauptgebäude verbunden.

## B. Zur Herkunft und Symmetrie des Hauptgebäudes

Über die Herkunft des Typs der Portikusvilla mit Eckrisaliten kann ein Vortrag von E. Meyer herangezogen werden, den er 1947 vor der Antiquarischen Gesellschaft Zürich hielt<sup>523</sup>. Demnach entstand "das Motiv der Säulenfront mit turmartig geschlossenen Eckbauten" bei den Palastbauten der altorientalisch-syrischen Architektur des 8. bis 7. Jahrhunderts v. Chr.<sup>524</sup>. In der persischen Hofarchitektur war dieses Motiv außerordentlich häufig und taucht dann im griechischen Larisa am zweiten Tyrannenpalast, der um 550 v. Chr. entstand, erstmals auf dem europäischen Festland auf. Über die griechische Kolonialpolitik dürfte sich dieser Bautyp dann über den Balkan

---

523 Abgedruckt in: Neue Züricher Zeitung vom 17. 01. 1947.

524 Diese werden nach einem den assyrischen Königsinschriften entnommenen Ausdruck als "Hilani"-Fassaden bezeichnet.

und nach Nordafrika verbreitet haben. Über die griechischen Städte in Südfrankreich gelangte die Kenntnis der Portikusvilla mit Eckrisaliten dann nach Gallien und die übrigen Provinzen.

Auch M. Swoboda sieht für den Typus der Portikusvilla mit Eckrisaliten eine ursprüngliche Herkunft aus dem altorientalischen Formenschatz<sup>525</sup>.

In Griechenland findet sich diese Form an der um 430 v. Chr. entstandenen Stoa des Zeus Eleutherios auf der Agora in Athen<sup>526</sup>.

In Italien selbst lässt sich dieser Bautyp, zumindest in der Villen-architektur, nicht nachweisen<sup>527</sup>, hingegen gehört er in der Gallia Belgica und in den beiden germanischen Provinzen zu dem häufigsten Grundrisstyp<sup>528</sup>.

Bei der Betrachtung der Entwicklung des Hauptgebäudes in Hechingen-Stein von der einfachen Villa mit schwach ausgebildeten Eckrisaliten zu einem aufwendigen Bau mit mächtig ausgreifenden Ecktürmen und Apsiden fällt auf, dass in jeder Phase versucht wurde, den Bau zumindest nach außen hin streng symmetrisch erscheinen zu lassen. Dies ist beim provinzialrömischen Villenbau durchaus nicht die Regel sondern eher die Außnahme.

Als schlagendes Beispiel sei hier die Villa rustica von Bondorf, Kreis Böblingen genannt, die sicher, wie Hechingen-Stein auch, Einzugsbereich des antiken Sumelocenna gehörte<sup>529</sup>. Bei dem Hauptgebäude dieses Gutshofes kommt der östlichen Seite der Hauptfront eine stärkere Gewichtung zu. Die Risaliten sind nicht genau gleich groß und durch verschiedenartige Anbauten in ihrem äußerlichen Erscheinungsbild recht unterschiedlich. Der nördlich anschließende Innenhof ist nach Westen verschoben, Räume (VII-X) sind nur an der Westseite angebaut<sup>530</sup>. Zusätzlich wurde der freie Blick auf die Hauptansichtsfront durch einen Tempelbau gestört, der sich ca. 25 m südlich davon befand. Dies alles erweckt den Eindruck, dass es den Erbauern der Villa von Bondorf eher auf Zweckmäßigkeit und weniger auf die äußere Erscheinung ankam.

Die Liste von asymmetrisch gebauten Hauptgebäuden ließe sich beliebig fortsetzen<sup>531</sup>.

Seltener sind Gebäude, bei deren Errichtung und vor allem bei deren Um- und Erweiterungsarbeiten streng auf Symmetrie geachtet wurde. Hier wären der schon

---

525 Swoboda, Paläste 84f.

526 J. Travlos. Bilderlexikon zur Topographie des antiken Athen, 1971, 527.

527 Swoboda, Paläste 87.

528 Ebd. 95.

529 Gaubatz-Sattler, Bondorf 208.

530 Ebd. Abb. 120.

531 z. B. Meßkirch, Kr. Sigmaringen, RiBW 442. Pforzheim-Hagenschieß, RiBW 483. Bad Rappenau: G. Wamser, Ein römischer Gutshof bei Bad Rappenau, Kreis Heilbronn, Fundber. Baden-Württemberg 3, 1977, 474 ff. Laufenburg, Kr. Waldshut: Samesreuther, Laufenburg 32 ff.

mehrfach erwähnte Gutshof von Bierlingen-Neuhaus<sup>532</sup>, oder aber der palastartige Bau von Fließem-Otrang, Kr. Bitburg<sup>533</sup> zu nennen.

Eine bewusst symmetrisch ausgeführte Anlage setzt eine entsprechende Planung durch einen Architekten voraus. Dies ist besonders interessant, wenn man bedenkt, dass in Hechingen-Stein von der ersten Steinbauphase (Periode II, Phase 1) bis zum letzten Ausbau (Periode III, Phase 2) ungefähr 100 Jahre vergingen und daher mehrere Generationen daran beteiligt waren. Ganz offensichtlich waren die jeweiligen Erbauer respektive Besitzer der Anlage stark an der repräsentativen Wirkung des Hauses interessiert.

### C. Zur Bewertung der Gutsanlage von Hechingen-Stein.

Der Begriff *villa* bezeichnete ursprünglich ein italisches Bauernhaus mit dem dazugehörigen Acker- und Weideland, einschließlich dem zur Bewirtschaftung nötigem Personal und dem Viehbestand<sup>534</sup>. Cato unterschied aber schon den Wohntrakt als *villa urbana* gegenüber den restlichen Teilen der Anlage als *villa rustica*<sup>535</sup>. Am Ende der Republik war das Haupt- bzw. Herrenhaus aus dieser allgemeinen Begrifflichkeit herausgelöst. Mit dem Entstehen der aufwendigeren, teilweise palastartigen Haupthäuser wurde von Columella in der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts ebenfalls zwischen der *villa urbana*, dem Haupthaus, und der *villa rustica*, den Teilen der Anlage, die für die landwirtschaftliche Produktion genutzt wurden, unterschieden<sup>536</sup>.

Daneben gibt es den Begriff der *villa pseudourbana* als prachtvolles, stadtähnliches Haus auf dem Lande, im Gegensatz zur einfachen *villa rustica*, in deren Mittelpunkt der Hof und die Küche stehen. Dieser Begriff scheint von Vitruv geprägt worden zu sein<sup>537</sup>. Gemeint ist damit die Luxusvilla als Nachbildung der städtischen Häuser der *villae suburbanae*<sup>538</sup>.

In der älteren und vor allem neueren provinzialrömischen Forschung wird der Begriff der *villa* oftmals nicht mehr in seiner ursprünglichen Bedeutung genutzt.

---

532 Planck, Bierlingen-Neuhaus

533 Cüppers, Otrang, 279 f.

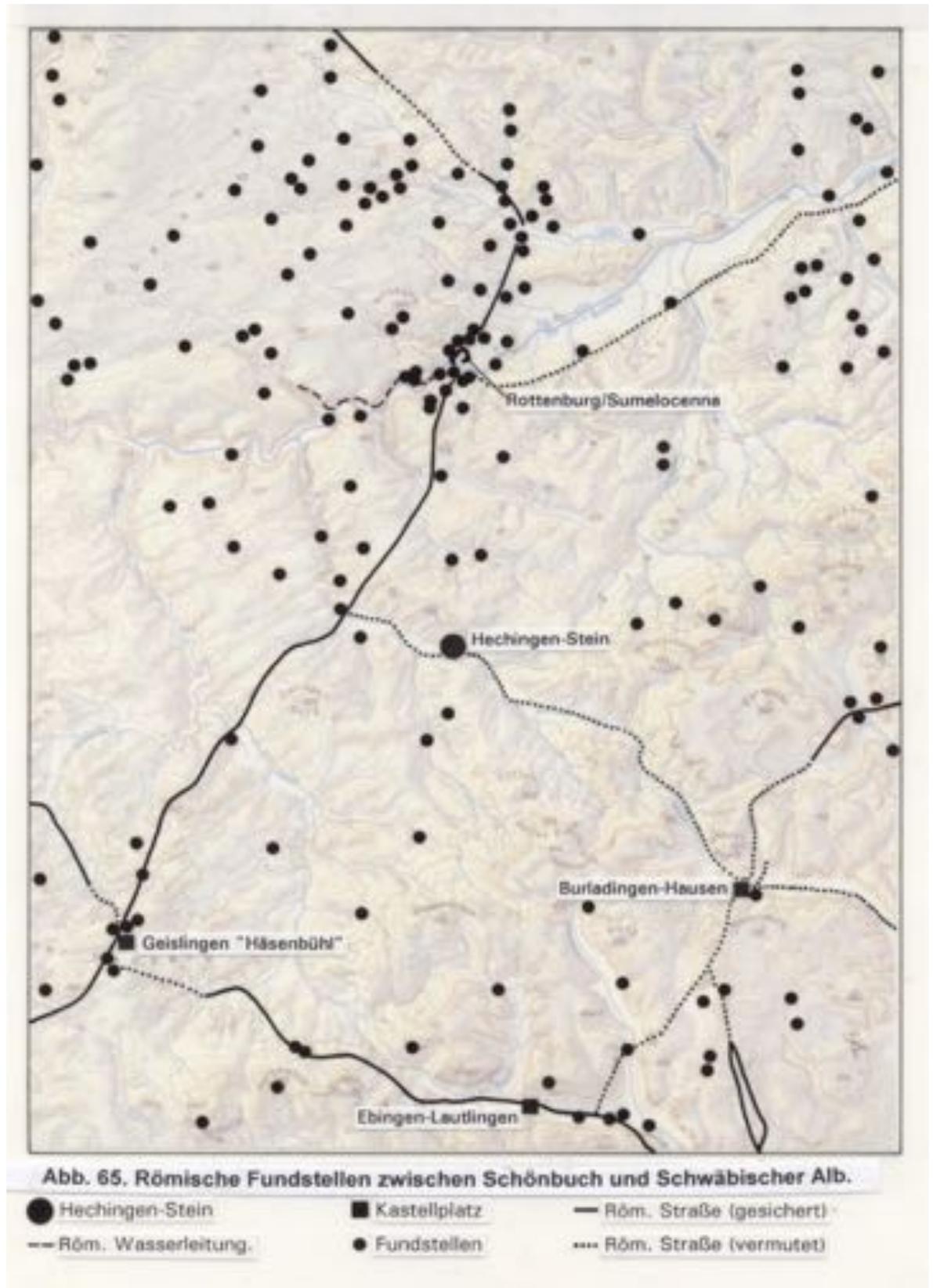
534 Cato agr. 1,4. 2,3. 3,2.

535 Swoboda, Paläste 12

536 Columella I,6.

537 Swoboda, Paläste 13

538 Thomas, Villen 355.



Hatte E. Meyer 1946 in seiner Arbeit über die Schweiz im Altertum noch klar erkannt, dass der Begriff der *villa* "der römische Ausdruck für das Bauernhaus und das Landhaus aller Größen bis zum großartigsten Palast"<sup>539</sup> ist, unterschied F. Stähelin 1948 den nur rein landwirtschaftlich genutzten Bauernhof (*villa rustica*) und die Luxusvilla (*villa urbana*)<sup>540</sup>.

W. Dettelbacher unterschied 1977 das Herrenhaus als *villa urbana* im Gegensatz zu den Nebengebäuden, die als *villa rustica* bezeichnet werden<sup>541</sup>. Dies entspricht der Begrifflichkeit bei Cato und Columella.

Ähnlich, aber mit einer etwas anderen Terminologie, unterteilt Drack beim Gutshof von Seeb den Wohn- und Wirtschaftsbereich in *pars urbana* und *pars rustica*<sup>542</sup>.

Aus dem Wunsch, die vielen bekannten Gutshöfe präziser unterscheiden zu können, resultiert wohl der Versuch einer Klassifizierung der Villentypen<sup>543</sup>. Dabei wurde versucht, einzelne oder mehrere Villen anhand verschiedener Kriterien aus der Reihe der einfachen *villae rusticae* herauszunehmen und mit dem Begriff der *villa urbana* oder *suburbana* zu bezeichnen<sup>544</sup>. Gemeint ist damit ein großes, aufwendig ausgestattetes Haupthaus mit dazugehörigen Nebengebäuden, welches sich im Besitz eines Angehörigen der wohlhabenden Gesellschaftsschicht befand. Dabei ist das Herrenhaus eher als Sommerwohnsitz zu verstehen<sup>545</sup>.

Damit soll letztendlich der Versuch einer sozialen Differenzierung der Villeneigentümer anhand der baulichen Hinterlassenschaften gemacht werden, da sich uns die Kenntnis dieser Personengruppe weitgehend entzieht<sup>546</sup>.

G. Fingerlin hat im Klettgau und westlichen Hochrheintal den Versuch unternommen, einige Villen diesem vornehmeren Typus zuzuweisen, wobei hier noch neutral von *villa rustica* gesprochen wird.

---

**539** E. Meyer, Die Schweiz im Altertum (1946) 93.

**540** Stähelin, Schweiz 389.

**541** H. Pleticha/ O. Schönberger (Hrsg.), Die Römer. Ein enyklopädisches Sachbuch zur frühen Geschichte Europas (1977)

**542** Drack, Seeb 281.

**543** Drack, Gutshöfe 49 ff.

**544** Fingerlin, Gutshöfe 3 ff. Allewelt, Kortüm, Nuber 171 ff.

**545** Fingerlin, Gutshöfe 20. Czysz, Landhäuser 166.

**546** Einige wenige Hinweise auf die Bewohner der Villen finden sich in Inschriften, welche in Gutshöfen gefunden werden konnten. Als Beispiel sei hier ein Weihstein an Diana aus dem Gutshof von Meßkirch, Kreis Sigmaringen genannt. Der Stifter und damit wahrscheinlich auch der Besitzer kann als Marcus Aurelius Honoratus mit dem Beinamen Pancratius identifiziert werden. RiBW 444.

In Laufenburg, Kr. Waldshut fand sich ein Mosaik mit Inschrift. In dieser wird ein *Clients* also ein Pächter genannt. Fingerlin geht davon aus, dass der Gutshof nicht ständig von der Familie des Pächters bewohnt war. Fingerlin, Gutshöfe 12 u. Abb. 10.

Die Kriterien, die eine Gutsanlage demnach erfüllen muss, um zur Kategorie der "Großen Höfe"<sup>547</sup> gezählt zu werden, sind wie folgt:

- 1: **Außergewöhnliche Größe**
- 2: **Architekturform**
- 3: **Reichtum der Ausstattung**
- 4: **Besondere Funde**
- 5: **Nähe zu einer Stadt**<sup>548</sup>

W. Czysz benutzte 1985 den Begriff der *villa suburbana* zur Klassifizierung mehrerer Gutsanlagen in der Nähe von Augsburg<sup>549</sup>. Sie zeichnen sich durch einen außergewöhnlichen Grundriss, dem eindeutig Repräsentationsbedürfnis und Wohlstand anzusehen ist und ihre Lage in unmittelbarer Nähe mit Sichtkontakt zum antiken Augusta Vindelicum aus.

Für die große und außergewöhnliche Anlage von Heitersheim, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald wurde der Terminus *villa urbana* benutzt<sup>550</sup>. Dies geschah in Anlehnung an den antiken Sprachgebrauch<sup>551</sup>.

Wie aber bereits oben ausgeführt, wurde im antiken Sprachgebrauch *villa urbana* für das Wohngebäude des Gutsbesitzers benutzt, um es von den Nebengebäuden abzuheben. In Heitersheim steht *villa urbana* für die Gesamtanlage inklusive der Nebengebäude und soll sie von den einfachen Bauernhöfen, den *villae rusticae* abheben, was nach Vitruv unter dem Terminus *villa pseudourbana* zu verstehen wäre.

Die von Fingerlin erarbeiteten Kriterien verdienen es im Einzelnen beleuchtet zu werden.

### 1: Außergewöhnliche Größe

Der Begriff von Größe müsste zuerst noch genauer definiert werden. Auf die Villen in der Umgebung von Augsburg bezogen könnte dies z. B. nur auf die Länge der Hauptfront angewendet werden, da diese Häuser zwar eine beachtliche Länge, aber nur eine geringe Breite aufweisen<sup>552</sup>. Dabei stehen 54 m Länge bei der Villa von Friedberg, Am Fladerlach, 47 m bei der Villa von Hechingen-Stein (Ab Peroide III, Phase 2)

---

<sup>547</sup> Fingerlin, Gutshöfe 5.

<sup>548</sup> Ebd. 20.

<sup>549</sup> Czysz, Landhäuser 164 ff.

<sup>550</sup> Arch. Ausgrab. Baden-Württemberg 1991 (1992) 154 ff; 1992 (1993) 171. Arch. Nachrichten Baden 49, 1993, 26.

<sup>551</sup> K. Kortüm. Ein römisches Marmor-Alabastron aus Heitersheim, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Nachrichten Baden 49, 1993, 26.

<sup>552</sup> Czysz, Landhäuser 165.

gegenüber. Eine durchschnittliche Villa, wie die von Lauffen, weist eine Länge von 23 m auf<sup>553</sup>. Werte zwischen 20 m und 30 m scheinen für viele Villen ein normales Maß zu sein<sup>554</sup>.

Errechnet man hingegen die Wohnfläche, dann sind dies 326 m<sup>2</sup> bei Friedberg, im Gegensatz zu 560 m<sup>2</sup> in Hechingen-Stein. Für eine durchschnittlich große Villa wie die von Lauffen ergäbe sich eine Wohnfläche von 414m<sup>2</sup>. Dieser relativ hohe Wert resultiert aus der Tatsache, dass Spitzing einen überdachten Innenhof annimmt, der somit zur Wohnfläche gerechnet werden müsste<sup>555</sup>. Das kleine Hauptgebäude der Villa von Laiz, Flur Berg, Kreis Sigmaringen hätte hingegen nur etwas über 180 m<sup>2</sup> Wohnfläche<sup>556</sup>.

Die dritte Möglichkeit zur Definition der Größe wäre die Berechnung der überbauten Grundfläche.

Dabei ergeben sich folgende Werte:

Friedberg: 864m<sup>2</sup> Hechingen-Stein: 1740m<sup>2</sup> Otrang: 2400m<sup>2</sup>

Als Vergleich sei hier noch der Gutshof von Ludwigsburg-Hoheneck genannt<sup>557</sup>. Die überbaute Fläche des Hauptgebäudes beträgt ca. 500 m<sup>2</sup>. Bei dem Hauptgebäude des Gutshofes von Lauffen<sup>558</sup> beträgt sie 414 m<sup>2</sup>.

Es steht außer Frage, dass die von Czysz vorgestellten Villen um Augsburg aus der Reihe der durchschnittlichen Villen herausragen. Allein an der Größe, hier besonders an der Wohnfläche, ließe sich dies allerdings nicht festmachen. Hechingen-Stein hingegen geht bei jeder Art der Berechnung weit über das Normale hinaus.

## 2: Architekturform

Das Hauptgebäude der Villa von Heitersheim, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald war in der älteren Phase durch einen großen Peristylhof gekennzeichnet<sup>559</sup>. Dieses Architekturelement zeichnet die großen Stadtvillen der römischen Antike aus. Als Beispiel sei hier die domus Augustana auf dem Palatin<sup>560</sup> oder eine Villa in Herkulaneum<sup>561</sup> genannt. Es steht außer Frage, dass in diesem Zusammenhang der Villenanlage von Heitersheim eine besondere Bedeutung zukommt, setzt der Bau doch die Kenntnis der gehobenen römischen Stadtvillen-architektur voraus.

---

<sup>553</sup> Spitzing, Lauffen.

<sup>554</sup> Schmidt-Lawrenz, Laiz Abb. 45.

<sup>555</sup> Spitzing, Lauffen 58 f.

<sup>556</sup> Schmidt-Lawrenz, Laiz 446 ff.

<sup>557</sup> RiBW Abb. 34.

<sup>558</sup> Spitzing, Lauffen, Beilage u. RiBW 403.

<sup>559</sup> Allewelt, Kortüm, Nuber Abb. 121.

<sup>560</sup> Swoboda, Paläste Abb. 3.

<sup>561</sup> Comparetti et de Petra, La villa Ercolanese (1883)

Ganz anders liegt der Fall bei den von Czysz vorgestellten *villae suburbanae* um Augsburg<sup>562</sup>. Sie sind durch ihre Nähe zur Stadt, ihre Ausstattung, vor allem aber durch ihre ungewöhnliche Grundrissgestaltung aus den Reihen der einfachen Villen herausgehoben. Ihre langgestreckte Form und Zimmereinteilung lässt keinen anderen Schluss zu, als dass es sich hier um die Häuser der "kapitalkräftigen Augsburger Provinzaristokratie" handelte<sup>563</sup>. Diese Häuser dienten allein einem gehobenerem Wohnstandard.

In die Reihe der außergewöhnlichen Landhäuser zählt ohne Frage noch die Villa von Fließem/Otrang<sup>564</sup>. Mit einer Fläche von 60 m auf 60 m Grundfläche, 66 Räumen und einer aufwendigen Ausstattung mit Mosaikböden kann sie ohne Frage zu den prachtvollsten Villen nördlich der Alpen gezählt werden. Dabei handelt es sich weder um einen Peristylbau noch um ein rein auf bequemes Wohnen ausgerichtetes Haus. Der Typus entspricht, bei allen Besonderheiten, dem einer Portikusvilla mit Eckkrisaliten, also dem Bautyp, welcher wenngleich in einfacherer Form auch auf Hechingen-Stein und auf die meisten der bekannten *villae rusticae* zutrifft.

Allein von der Grundrissgestaltung her gehört Hechingen-Stein auf den ersten Blick zu den durchschnittlichen Villen. Was hier aber nicht außer Acht gelassen werden darf, ist die streng symmetrische Gestaltung des Grundrisses, welche mit der überdurchschnittlichen Größe kombiniert zu einem außergewöhnlichen und sicherlich sehr beeindruckenden Erscheinungsbild führte.

### **3: Reichtum der Ausstattung.**

Dieser Begriff kann mit der Art der Gestaltung der Räume und des äußeren Erscheinungsbildes umschrieben werden. In diesem Zusammenhang war der Mosaikfußboden mit Sicherheit eine der aufwendigsten und auch teuersten Möglichkeiten.

Einen solchen gab es in Hechingen-Stein sicher nicht. Im Gegensatz dazu finden sich solche Böden bzw. Reste davon in den Villen von Heitersheim<sup>565</sup>, Otrang<sup>566</sup> und Friedberg<sup>567</sup>.

Zusätzlich kommen aber noch weitere Ausstattungsmerkmale zum tragen, die den "Wert" einer Villa definieren. Es sind dies:

---

<sup>562</sup> Czysz, Landhäuser 164 ff.

<sup>563</sup> Ebd. 166.

<sup>564</sup> Cüppers, Otrang 279

<sup>565</sup> Allewelt, Kortüm, Nuber 174.

<sup>566</sup> Cüppers, Otrang Abb. 4 u. 5.

<sup>567</sup> Czysz, Landhäuser 165.

-bemalter Wandverputz in Abhängigkeit von der Anzahl der bemalten Räume und Art der Bemalung<sup>568</sup>.

Wie aus Abb. 51 ersichtlich wird, kann in Hechingen-Stein von einer Ausmalung eines Großteils der Räume und der Außenseiten des Hauses ausgegangen werden.

-Verglasung der Fenster, ebenfalls abhängig von der Anzahl der jeweiligen Räume mit verglasten Fenstern.

Die große Menge und Streuung von Fensterglas lassen in Hechingen-Stein auf eine großzügige Ausstattung mit diesem Luxusartikel schließen<sup>569</sup>.

-Art des Maueraufbaus; Massive Mauer- oder Fachwerktechnik.

Aufgrund der Befunde lassen sich zu dieser Frage oftmals keine Aussagen mehr machen. Es ist schwierig, allein aufgrund der Fundamentrollierung auf die Art der aufgehenden Wände zu schließen. Aufgrund der enormen Menge von verstürztem Mauerwerk kann aber in Hechingen-Stein auf ein massives aufgehendes Mauerwerk geschlossen werden.

-Art der Dachdeckung; Ziegel-, Schindel- oder Stroheckung.

Die große Anzahl von Ziegelbruchstücken, die bei der Ausgrabung in Hechingen-Stein freigelegt wurden, lassen mit Sicherheit auf eine Dachdeckung mit Ziegeln schließen.

-Anzahl der durch Hypokauste beheizten Räume.

Ein solch beheizter Raum erfordert Arbeitskraft für Feuerung und Feuerholzbeschaffung. In Hechingen-Stein bestanden allein im Hauptgebäude drei voneinander unabhängige Heizanlagen dieser Art (Beil. 1 u. Abb. 25 Räume 7, 13 u. 19).

-Die Ausstattung mit entsprechenden Möbeln, deren Beschlag- und Verzierungselemente sich im Fundmaterial niederschlagen.

-Bauplastische Elemente wie Säulen und Gesimse (Taf. 65-67).

Neben diesen fanden sich in Hechingen-Stein auch noch Funde, wie z. B. der vollplastische Kopf eines delphinartigen Fisches (Abb. 66). Ob dieser Teil einer Statue oder als Verzierungselement diente, muss offen bleiben. Dennoch wirkt er ein bezeichnendes Bild auf die Qualität der Ausstattung.

-Anzahl, Art und Größe der Nebengebäude.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt der Erforschung der Gutsanlage in Hechingen-Stein lassen sich hierzu nur bedingt Aussagen machen. Sicher ist, dass die Anlage ummauert war und sich im Innern mehrere Nebengebäude befanden<sup>570</sup>. Der ungefähre Grundriß eines zweiten Bades ist bekannt, zusätzlich konnte bei neueren Grabungen ein ca. 1000m<sup>2</sup> umfassender Tempelbezirk freigelegt werden<sup>571</sup>.

---

**568** Monochrome oder figürliche Malerei.

**569** Siehe S. 207 f.

**570** Siehe Kapitel: Nebengebäude und Tempelbezirk S. 112f.

**571** Die Grabungen im Tempelbereich sind noch nicht abgeschlossen. S. Schmidt-Lawrenz. Ausgrabungen im Tempelbezirk der Gutsanlage von Hechingen-Stein. Arch. Ausgrab.



**Abb. 66: Hechingen-Stein. Kopf eines delphinartigen Meerestieres. M. ca. 1:3.**

#### **4: Besondere Funde**

Dieser Aspekt der Bewertung einer Villa überschneidet sich in einigen Punkten mit den schon besprochenen Ausstattungsmerkmalen.

Daher sind hierbei die Funde in Betracht zu ziehen, die nicht regelhaft bei der Ausgrabung einer Villa zutage treten. Diese für verschiedene Villen aufzulisten ist hier nicht möglich. Auf Hechingen-Stein bezogen seien hier exemplarisch der Kerzenhalter

aus Bronze (Taf. 55,13), der Spiegel (Taf. 55,14), der Bronzekessel (Taf. 61) oder aber die bei den Grabungen gefundenen Architekturteile aus Sandstein (Taf. 65-67) genannt.

Weiterhin kann auch noch die Fundmenge mit in Betracht gezogen werden. Eine überdurchschnittliche Menge von Feinkeramik, Glasgefäßen und Metall, aber auch Grob- oder Schwerkeramik wie z. B. Amphoren, können auch einen deutlichen Hinweis auf den Reichtum der Gutsbesitzer werfen, ohne dass man hierbei von besonderen Funden sprechen möchte.

### **5: Nähe zu einer Stadt**

Dieser Punkt stellt einen der wichtigsten Aspekte dieser Aufzählung dar. Wenn man als Besitzer für die außergewöhnlichen Villen die Provinzialaristokratie oder zumindest Mitglieder der Administration annehmen möchte<sup>572</sup>, die den Sommer oder zumindest ab und zu einige Tage auf ihrem luxuriösen Besitz verbringen wollten, kann man sicher davon ausgehen, dass die Entfernung von einer solchen Villa zu einer Stadt gering genug war, um sie in kurzer Zeit bewältigen zu können.

Dies ist bei den Villen um Augsburg, neben der außergewöhnlichen Architekturform, der wichtigste Aspekt, um die Besitzer als einer gehobenen Gesellschaftsschicht zugehörig zu bezeichnen.

Der Abstand der Villa von Friedberg nach Augsburg beträgt 6 km. Durch die günstige Lage besteht noch ein direkter Blickkontakt<sup>573</sup>. Die Villa von Fließem/Otrang war ca. 5 km vom antiken Beda entfernt<sup>574</sup>. Von Hechingen-Stein bis Rottenburg/Sumelocenna war es eine Strecke von ca. 15 km. Alle diese Entfernungen waren zu Pferde in einer oder zwei Stunden zu bewältigen.

Bei der Villa von Heitersheim hingegen wird Augusta Rauricorum als Bezugspunkt angesehen, obwohl hier die Entfernung mindestens 40 km beträgt<sup>575</sup>.

Nach Besprechung dieser fünf Punkte wird deutlich, dass von den vier als Beispiel gewählten Villen eigentlich nur die von Fließem/Otrang alle "Anforderungen" erfüllt. Dennoch steht es außer Frage, dass auch die Villen von Friedberg, Heitersheim und auch Hechingen-Stein aus der Reihe der durchschnittlichen Anlagen herausragen und damit auch ein bezeichnendes Bild auf ihre Besitzer werfen.

Es ist folglich nicht möglich, anhand eines starren Fragebogens eine Klassifizierung von Hauptgebäuden, denn darum geht es letztendlich, zu treffen. Es wird auch in Zukunft

---

**572** Czysz, Landhäuser 166; Fingerlin, Gutshöfe 20.

**573** Ebd. 165.

**574** Cüppers, Otrang 279.

**575** Kortüm, Heitersheim 24.

nichts anderes übrig bleiben, als von Fall zu Fall neu zu entscheiden; eine Norm gab es in römischer Zeit ganz sicher nicht.

Außer Frage steht aber, dass die Villa von Hechingen-Stein sowohl von der Größe als auch dem Erscheinungsbild und der Ausstattung weit über das in der Germania superior gewohnte hinaus ging.

Es stellt sich noch die Frage, ob der Begriff der *villa rustica, urbana, pseudourbana* oder *suburbana* auf Hechingen-Stein angewendet werden sollte.

Das Hauptgebäude weist sicherlich eine über dem Durchschnitt stehende Größe auf. Dennoch ist es, vom Grundriss her, eher in die Reihe der gängigen Villen zu stellen auch nach dem großen Umbau am Ende des zweiten Jahrhunderts, da es sich um den Bautyp der Portikusvilla mit Eckkrisaliten handelt und sicherlich nicht um eine Palastvilla.

Der Reichtum der Ausstattung, die Qualität und Quantität der Funde gehen ebenfalls über das allgemein hin gewohnte hinaus. Dieser überdurchschnittliche Fundanfall ist dabei schon ab dem Ende des ersten Jahrhunderts nachzuweisen. Doch auch hier wäre es sicherlich nicht gerechtfertigt Hechingen-Stein in eine Reihe mit Otranc zu stellen. Zuletzt ist mit Rottenburg/Sumelocenna zwar ein leicht zu erreichendes kulturelles Zentrum vorhanden gewesen, aber ein unmittelbarer Bezug wie am Beispiel Friedberg ist sicherlich nicht gegeben.

Folglich scheint es richtig, Hechingen-Stein mit dem neutralen Begriff *villa rustica* zu versehen, wenn auch davon ausgegangen werden muss, dass der Besitzer über einen überdurchschnittlichen Wohlstand verfügte.

Ob dieser Wohlstand vererbt worden war, durch überdurchschnittliche landwirtschaftliche Produktivität erwirtschaftet wurde - was bei der schlechten Qualität der Böden in der Umgebung eher unwahrscheinlich ist - oder durch eine anderweitige Tätigkeit des Besitzers, z. B. in der Provinzialadministration, erlangt wurde, kann auf diese Weise nicht geklärt werden und muss, beim gegenwärtigen Stand der Forschung, folglich offen bleiben.

Wie oben gezeigt, ist eine Bewertung der Gutsanlage von Hechingen-Stein aufgrund von Vergleichen mit anderen, außergewöhnlichen Villen, die sich in großer Entfernung befunden haben, nicht ohne weiteres möglich. Es scheint sinnvoll, einen anderen Weg zu beschreiten und hier eine kleinräumigere Betrachtung vorzunehmen.

Die römische Niederlassung von Hechingen-Stein befand sich in der Provinz Germania superior, nahe der Grenze zu Rätien. Gleichzeitig lag sie fast exakt in der Mitte zwischen den bedeutenden Niederlassungen von Burladingen auf der Schwäbischen Alb auf rätischem Gebiet und Rottenburg/Sumelocenna, welches schon zur obergermanischen Provinz gehörte (Abb. 67)<sup>576</sup>. Kastell und Vicus Burladingen lagen an einem der noch heute wichtigsten Albübergänge. Die Bedeutung, die dieser Lage in römischer Zeit zugemessen wurde, zeigt der Bau der aufwendigen Straßenstation in Burladingen-Hausen, Flur Ebnet, die nach der Aufgabe des Kastells und dem damit verbundenem Abzug des Militärs errichtet wurde<sup>577</sup>. Eine Verbindung von der Donau (Laiz) über die Alb ins Neckartal nach Rottenburg und damit letztendlich auch nach Mainz, führt zwangsläufig über das Starzeltal, direkt an Hechingen-Stein vorbei (Abb. 67), zur Straße von Rottweil nach Rottenburg, auf die sie wenig nördlich der heutigen Gemeinde Rangendingen trifft<sup>578</sup>. Damit lag Hechingen-Stein an einer sehr wichtigen Verkehrsverbindung in unmittelbarer Provinzgrenznähe und könnte eine wichtige Rolle im Grenzhandel zwischen Germanien nach Rätien gespielt haben. Zumindest die Funde weisen Beziehungen nach beiden Provinzen auf<sup>579</sup>. Dies könnte diese Vermutung bestätigen.

Für die Annahme, dass die Bedeutung der Anlage von Hechingen-Stein an ihrer Lage an einer wichtigen Verkehrsverbindung zu suchen ist, spricht eine weitere Anzahl von Indizien.

Der monumentale Ausbau des Hauptgebäudes war darauf ausgelegt, einen weithin sichtbaren, imposanten Eindruck zur südlich davon gelegenen Straße zu hinterlassen. Die Tempelanlage geht schon beim gegenwärtigen Stand der Forschung weit über das Gewohnte hinaus. Tempel bei Gutsanlagen bestehen in der Regel aus einem Gebäude, wie die vollständig ergrabenen Anlagen von Bondorf, Kreis Böblingen<sup>580</sup> und Meßkirch,

---

**576** Die Frage ob Kastell Burladingen eine Gründung des obergermanischen oder rätischen Heeres war ist hier nicht von Bedeutung. Wichtig ist, dass der Vicus Burladingen auf rätischem Gebiet lag. Dazu: Heiligmann, *Alblimes* 192ff. C. S. Sommer, *Kastellvicus und Kastell*. Fundber. Baden-Württemberg 13, 1988, 704.

**577** J. Heiligmann, *Arch. Ausgrabungen Baden-Württemberg* 1984 (1985) 96 ff.

**578** P. Goessler u. F. Hertlein. *Die Straßen und Wehranlagen des römischen Württemberg*. In: *Die Römer in Württemberg Teil 2*. (1930) Beilage.

**579** Siehe Kapitel Fundbesprechung S. 134 ff. Besonders gilt dies für die Schüsseln Typ 1 S. 180 ff.

**580** *RiBW* 250 ff.

Kreis Sigmaringen<sup>581</sup> zeigen. Es stellt sich die Frage ob ein Tempelbezirk, der beim gegenwärtigen Wissensstand neun oder zehn Kapellen umfasst<sup>582</sup>, von den Bewohnern der Anlage von Hechingen-Stein allein genutzt wurde. Es ist vielmehr daran zu denken, dass hier den Reisenden die Möglichkeit zur Religionsausübung geboten wurde.

Der noch nicht untersuchte Schutthügel eines Gebäudes in der Talaue unterhalb der Gutsanlage könnte mit der gegebenen Vorsicht als Straßen- bzw. Pferdewechselstation interpretiert werden<sup>583</sup>.

Die gleichzeitige Errichtung und gleichartige Ausstattung der Räume der Nordflucht im Hauptgebäude (Abb. 25, Räume 15-17) könnten auf den Wunsch nach Bereitstellung von Schlafräumen hindeuten.

All dies führt zu der Annahme, dass die Anlage von Hechingen-Stein, zumindest nach dem großen Umbau am Ende des zweiten Jahrhunderts, nicht nur bzw. nicht mehr die Funktion einer rein landwirtschaftlichen Anlage erfüllte, sondern vielmehr auch als Straßenstation, Handelsumschlagplatz und Herberge diente<sup>584</sup>.

---

**581** Ebd. 442 ff.

**582** Arch. Ausgrab. Baden-Württemberg 1995 (1996) 208 ff.

**583** Siehe S. 112 ff.

**584** Damit dürfte Hechingen-Stein mit der Anlage von Sontheim vergleichbar sein. H. U. Nuber u. G. Seitz. Straßenstation Sontheim/Brenz-"Braike", Kreis Heidenheim. Arch. Ausgrab. Baden-Württemberg 1994 (1995) 156 ff.

## D. Die römische Besiedlung des Hechinger Raumes

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts setzt in Hohenzollern eine intensive archäologische Forschungstätigkeit ein<sup>585</sup>. Dies betrifft vor allem die nähere Umgebung von Sigmaringen, 1869<sup>586</sup> nach dem Erlöschen der Hechinger Linie der Familie, alleiniger Sitz des hohenzollerischen Fürstenhauses. Als einer der ersten wurde der Baron von Mayenfisch tätig, der um die Mitte des 19. Jahrhunderts mit zahlreichen Grabungen in Hohenzollern den Grundstock für die fürstliche Altertumssammlung in Sigmaringen legte und später auch zum Direktor des dortigen Museums ernannt wurde. In der Umgebung von Hechingen selbst grub er 1863 das Hauptgebäude des Gutshofes in Flur "Maurach" aus. Leider sind von Herrn v. Mayenfisch keine schriftlichen Aufzeichnungen seiner archäologischen Tätigkeiten erhalten geblieben. Ähnliches gilt für den fürstlichen Archivrat Schwarzmann, der im selben Zeitraum tätig war.

Schon 1860 veröffentlichte L. Lindenschmit die Bestände der vor- und frühgeschichtlichen Sammlungen auf Veranlassung des Fürsten Carl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen<sup>587</sup>. Römische Funde aus dem Hechinger Raum fanden darin allerdings keine Erwähnung. Während in der Umgebung von Sigmaringen weiter intensiv und erfolgreich geforscht wurde, war es erst Karl Theodor Zingeler, der sich wieder am Ende des 19. Jahrhunderts mit dem Raum Hechingen beschäftigte<sup>588</sup>.

Im Gegensatz zu der dichten römerzeitlichen Besiedlung in der Umgebung von Sigmaringen, - es handelt sich hierbei allein um 11 Gutshöfe in unmittelbarer Nähe des heutigen Sigmaringen<sup>589</sup> -, konnten aber in der direkten Umgebung von Hechingen nur wenige sichere Nachweise für eine römerzeitliche Besiedlung erbracht werden.

So schrieb Zingeler 1893/94: " Meine Erwartung in und dicht bei Hechingen reiche römische Spuren und mehrere Römerstraßen zu finden, ist getäuscht worden, wiewohl ich mir gerade bei Hechingen besonders viel Mühe gab, hier mehr graben ließ als anderswo,..."<sup>590</sup>

Daher beschränken sich die in und um Hechingen gemachten römischen Fundstellen bis in das Jahr 1972 auf die 13 weiter unten einzeln angeführten Objekte (Abb. 68). Abgesehen von dem erst 1972 durch G. Schollian entdeckten Gutshof von Hechingen-Stein (Abb. 68, Nr. 1) befindet sich ein weiterer Gutshof auf der Gemarkung Weilheim (Abb. 68, Nr 2). Die wenigen Informationen lassen dort auf eine Anlage mit einem ca. 45

---

585 Schmidt-Lawrenz, Laiz 442 f.

586 U. Feldhahn, S. Schmidt-Lawrenz, O. Werner. Fürstin Eugenie von Hohenzollern-Hechingen. (1997) 21.

587 L. Lindenschmit. Die vaterländischen Alterthümer der Fürstlich Hohenzoller`schen Sammlungen zu Sigmaringen (1860).

588 Zingeler, Hohenzollern

589 Schmidt-Lawrenz, Laiz

590 Zingeler, Hohenzollern 66.

m langen Hauptgebäude, wohl ein Eckkrisalitbau und einigen Nebengebäuden, einschließlich Badegebäude schließen<sup>591</sup>. Dieses Bad ist der einzige Teil der Anlage, von dem der Grundriss überliefert wurde<sup>592</sup>. Es handelt sich dabei um eine einfache quadratische Anlage (12,25m x 11,9m) mit Caldarium, Tepidarium und Frigidarium. Das Caldarium, durch einen halbrunden Anbau als solches ausgewiesen<sup>593</sup>, müßte über ein eigenes, bei der Ausgrabung nicht nachgewiesenes Hypokaustum verfügt haben, da sich der einzige Heizkanal dieses Gebäudes im Tepidarium befand. Ein weiterer Gutshof findet sich ebenfalls auf der Gemarkung Weilheim, Flur Hessenbol (Abb. 68,3). Dieser war ebenfalls schon länger bekannt, konnte aber durch Luftbilder eindeutig nachgewiesen werden.

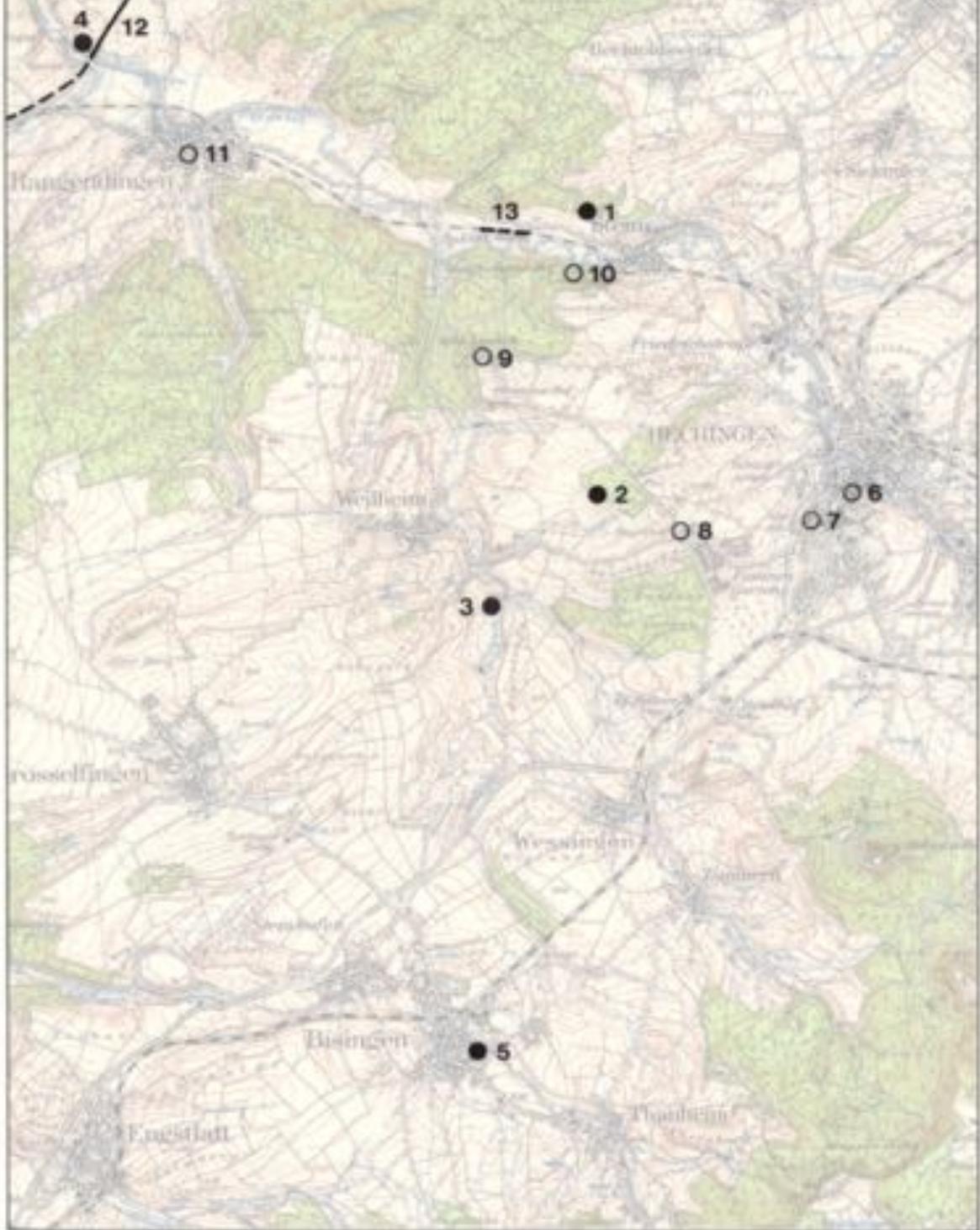
Die übrigen Nachweise römischer Fundstellen sind außerordentlich unsicher und nicht genauer zu klassifizieren.

---

591 RiW III 82.

592 Fundber. Hohenzollern 1, Abb. 17. RiW III, Abb. 47.

593 RiW III, 82.



**Abb. 66. Kartierung der römischen Fundstellen in der Umgebung von Hechingen. Die Nummerierung entspricht der folgenden Fundstellenliste. Geschlossener Kreis = Gutshöfe, offener Kreis = Einzelfunde, Striche = Straße gesichert/vermutet. TK M. 1:50 000.**

## Liste der römerzeitlichen Fundstellen in der Umgebung von Hechingen:

### **1: Hechingen-Stein, Flur "Tuffelbach"**

Villa rustica

### **2: Hechingen-Weilheim, Flur "Maurach"**

Parz. 1014-1034. Vor dem SW-Rand des Waldes Säuweiherle (Seyenweiherle)

Villa rustica

- 1863 Entdeckung und Ausgrabung des Hauptgebäudes durch Herrn v. Mayenfisch. Es handelt sich um ein ca. 45 m langes, nach Süden ausgerichtetes Gebäude, welches noch als Schutthügel sichtbar ist.

- 1880 Aufdeckung einer halbrund ausgeführten Mauer, die wohl zu dem später freigelegten Bad gehörte.

- 1904 wurde ein Eponarelieef entdeckt und das Badegebäude freigelegt.

Lit.:

- Fundber. Schwaben 12, 1904, 127

- Fundber. Hohenzollern 1 in: Fundber. Schwaben NF 4, 1926-28, 147 (Grundriss des Bades)

- Fundber. Schwaben NF 5, 1928-30, 144 f.

- RiW III 8, 48, 82, 94, 104, 124, 238, 245, 315, 392

-Zingeler, Hohenzollern, 67,

- FMRD II/3 Nr. 3100/1 u. 3100/2

### **3: Hechingen-Weilheim, Flur "Hessenbol"**

Parzelle 982, 983.

Villa rustica

Es handelt sich um eine einfache Portikusvilla mit in der Front eingebundenen Eckrisaliten. Das Hauptgebäude ist nach West ausgerichtet, annähernd quadratisch mit einer Seitenlänge von rund 37 m. Zusätzlich ließen sich noch drei Nebengebäude nachweisen.

Lit.:

- Zingeler, Hohenzollern 67.
  - Fundber. Schwaben 12, 1904, 127.
  - Fundber. Schwaben NF 5, 1028-30, 150
- Ortsakten Landesdenkmalamt Tübingen. Luftbild Nr. L 7718/289.

#### **4: Rangendingen, Flur "Ob der Mühle"**

Parz. 5490-5494

Villa rustica?

Ausgepflügte Steine lassen auf die Existenz eines Gutshofes schließen.

Lit.:

- Fundber. Schwaben NF 8, 1933/35, Anhang 2, 17 f., 21.

#### **5 Bisingen, Gemarkung "Weilergärten"**

In diesem Bereich wird ein Gutshof vermutet.

Lit.:

- Fundber. Schwaben NF 8, 1933/35, Anhang 2, 17.

#### **6: Hechingen: "Bei der Pfarrkirche"**

Hier soll eine Münze des Hadrian gefunden worden sein. (Avers: HADRIANUS I AUG. COSI Revers: Eine Priesterin SALUS A V G. (Verschollen).

Lit.:

- Zingeler, Hohenzollern 61

### **7: Hechingen. "Ehem. Wirtschaft zum Zoller"**

1894 Reste eines römischen Grabes ?

Lit.:

- RiW III 315
- Zingeler, Hohenzollern 61.
- Fundber. Hohenzollern, 2, 144

### **8: Hechingen, Flur "Auf Hagel"**

Am Ende der 1850er Jahre sollen hier nach Schwarzmann römische Mauerreste gefunden worden sein.

Lit.:

- RiW III 316
- Chronik der Stadt Hechingen 1906, 4

### **9: Hechingen, Schloß Lindich**

1863 sollen hier Bruchstücke römischer Glas- und Tongefäße gefunden worden sein. (Verschollen)

Lit.:

- Zingeler, Hohenzollern 62
- RiW III 316

### **10: Hechingen-Stein. "Bei der Volksburg"**

1893 wurde hier angeblich eine Münze des Tiberius gefunden. (Verschollen).

Lit.:

- Zingeler, Hohenzollern 66.
- FMRD II/3 Nr. 3109 (unsichere Angabe)

### 11: Rangendingen. "In den Kreuzwiesen" oder "Klostergarten"

An einer Stelle, die Römerbad genannt wird, sollen Mauerreste und Scherben gefunden worden sein. Die Zeitstellung ist unklar.

In den hohenzollerischen Sammlungen finden sich Münzen, welche angeblich aus Rangendingen, Flur "Steinäcker" stammen<sup>594</sup>.

Lit.:

- Zingeler, Hohenzollern 64

- RiW III 362

- H. Stoll, Urgeschichte des Oberen Gäues. Veröffentl. Staatl. Amt f. Denkmalpflege. 7 (1973) 111.

- Funber. Schwaben NF 8, 1933/35, Anhang 2, 17 u. 21

### 12: Rangendingen

Römische Straße von Rottweil nach Rottenburg.

Die römische Straße, die das antike Arae Flaviae mit Sumelocenna verband, verläuft ca. 1 km nördlich von Rangendingen in SW-NO Richtung. Sie ist auf einer Kuppe als Damm deutlich auszumachen und wird heute von der Straße zwischen Rangendingen und Hirrlingen geschnitten. Nach Zingeler war sie 4,6-4,7 m breit.

Lit.:

Zingeler, Hohenzollern 103

RiW II 41 f.

### 13: Hechingen-Sein.

Römische Straße?

In den Jahren 1989 und 1990 konnte der Ortsvorsteher der Gemeinde Stein, G. Schollian, beim straßenbegleitenden Fahrradwegbau an mehreren Stellen die Reste eines wahrscheinlich römischen Straßenkörpers entdecken.

---

594 In den hohenzollerischen Landessammlungen selbst finden sich keine Aufzeichnungen über die Herkunft der Münzen.

Der Raum Hechingen scheint nach derzeitigem Forschungsstand in römischer Zeit nicht sehr dicht besiedelt gewesen zu sein. Im Gegensatz zu dem sehr intensiv besiedelten Neckarland um Heilbronn (Abb. 1) und den zahlreichen Gutshöfen in der unmittelbaren Umgebung von größeren städtischen Ansiedlungen wie dem antiken Sumelocenna mit insgesamt zehn bekannten Gutshöfen in unmittelbarer Umgebung<sup>595</sup>, den zahlreichen Gutshöfen um das antike Arae Flaviae<sup>596</sup>, und auch der dichten Besiedlung um Sigmaringen, wo die Gutshöfe oftmals weit weniger als 1000 m voneinander entfernt lagen<sup>597</sup>, kann hier wohl eher von einer lockeren Gutshofbesiedlung ausgegangen werden.

Allem Anschein nach verfügten die größeren Gutsanlagen wie Hechingen-Stein und wohl auch Weilheim, Flur "Maurach", die sich in fast 3 km Luftlinie Entfernung voneinander befinden, über einen entsprechend großen Landbesitz<sup>598</sup>. Allerdings sind die Anlagen von Weilheim "Maurach" und "Hessenbol" nur ca. 1,1 km Luftlinie voneinander entfernt.

Der Gutshof von Weilheim Flur "Hessenbol" entspricht vom Typus her den kleineren Gutshöfen wie Lauffen<sup>599</sup>, Lkr. Heilbronn oder Laiz, Lkr. Sigmaringen<sup>600</sup>. Da der durch das Luftbild überlieferte Grundriss eher vermuten lässt, dass es sich um eine einphasige Anlage gehandelt hat, können ohne eine archäologische Untersuchung, die eine zeitliche Einordnung dieses Platzes ermöglichen würde, keine abschließenden Aussagen über die unterschiedlichen Dimensionen der Gutsanlagen in der Umgegend von Hechingen gemacht werden.

## **Abb. 67.**

### **E. Hechingen-Stein im historischen Kontext**

Aufgrund der Prämisse, dass im Zuge der Okkupation Südwestdeutschlands eine zivile Besiedlung im Anschluss an die militärische Besetzung erfolgte, kann mit dem Beginn der

---

595 Heiligmann, Rottenburg 88.

596 Jacobs, Fischbach Abb. 39.

597 Spitzing, Lauffen 146. H. Bernhard. Beiträge zur römischen Besiedlung im Hinterland von Speyer. Mitt. hist. Ver. Pfalz 73, 1976, 65. Schmidt-Lawrenz, Laiz 506 ff.

598 Zur Frage der Berechnung von Betriebsgrößen bei Villae rusticae: Gaubatz-Sattler, Bondorf 204 ff.

599 Spitzing, Lauffen.

600 Schmidt-Lawrenz, Laiz.

Besiedlung in Hechingen-Stein erst gerechnet werden, nachdem die unter Vespasian/Titus angelegten Kastelle von Burladingen-Hausen<sup>601</sup> und Sulz<sup>602</sup> durch die weiter neckarabwärts vorverlegte "Grenzlinie" Rottenburg<sup>603</sup> und Kastell Gomadingen<sup>604</sup> ersetzt worden war. Diese Vorverlegung sowohl nach Norden als auch nach Osten fand zwischen 85 und 90 n. Chr. statt. Mit Gründung bzw. Befestigung dieser zwei Plätze<sup>605</sup> dürfte sich das Hinterland, und damit das Gebiet um Hechingen-Stein, in römischen Besitz befunden haben und konnte damit auch zivil besiedelt werden<sup>606</sup>. In diese Zeit fällt auch die Gründung der Provinz Germania superior mit der Provinzhauptstadt Mainz, ein Indiz dafür, dass die Eroberung Süd- und Westdeutschlands als gesichert galt<sup>607</sup>.

Demnach kann für Hechingen-Stein eine Gründung in spätdomitianischer Zeit oder während der Regierung Kaiser Nervas, in den letzten Jahren des ersten Jahrhunderts, angenommen werden. Diese theoretische Überlegung passt sehr gut mit der Datierung des frühesten Fundmaterials überein<sup>608</sup>. Man kann also davon ausgehen, dass der Beginn der zivilen Aufsiedlung in diesem Gebiet unmittelbar nach der militärischen Besetzung, im letzten Jahrzehnt des ersten Jahrhunderts erfolgte.

Im Laufe des zweiten Jahrhunderts kam es in Hechingen-Stein zu einem fortwährenden Ausbau der Anlage. Dieser Ausbau erfolgte in mehreren Schritten, anfänglich durch kleinere Anbauten, am Ende des zweiten Jahrhunderts fand ein großer Umbau statt. Zu Beginn des dritten Jahrhunderts hatte das Hauptgebäude seine größte Ausdehnung erreicht<sup>609</sup>. Diese Entwicklung erfolgte ohne archäologisch nachweisbare

---

601 Heiligmann, Alblimes 171 ff.

602 E. Herzog, Das Kastell Sulz. ORL B 61 a 1897. H. F. Müller, Der römische Vicus von Sulz am Neckar. Fundber. Baden-Württemberg, 1, 1974, 484.

603 Heiligmann, Rottenburg 23. J. Heiligmann, Die römische Zeit. In: Tübingen und das obere Gäu. Führer arch. Denkmäler Deutschland 3 (1983) 84 ff.

604 Heiligmann, Alblimes 171 ff.

605 Rottenburg und Gomadingen sind selbstverständlich nicht ohne die Gründung weiterer Kastelle bzw. wohl auch Zivilsiedlungen im Zuge der Okkupation des mittleren Neckarlandes zu sehen. (Heiligmann, Alblimes Beilage 1). Dennoch geben gerade Rottenburg und Gomadingen den geographischen Rahmen ohne den Hechingen-Stein nicht denkbar wäre.

606 Es ist bis heute ungeklärt, ob das antike Sumelocenna ursprünglich als Kastell gegründet wurde. Einige aussagekräftige Fundstücke sprechen für diese Annahme. Dazu: K. Baatsch, Ein Militärdiplomfragment aus Rottenburg am Neckar. Fundber. Baden-Württemberg 16, 1991, 174.

607 Die erste Nennung der Germania superior in: CIL XVI 36.

608 Siehe Kapitel zur Datierung der Perioden I und II, Phase 1. S. 226 ff.

609 Dass sich dieser Ausbau nicht nur auf das Hauptgebäude bezieht, zeigen die neuen Grabungen im Kultbezirk, die aufgrund eines Münzfundes frühestens in die letzten Jahre des zweiten Jahrhunderts zu datieren sind. Arch. Ausgrab. Baden-Württemberg 1993 (1994) 202 ff, 336 u. Abb. 207 e. Der Bau eines Tempels bei der Gutsanlage von Großbottwar Flur

Unterbrechungen. Brandhorizonte oder Spuren gewaltsamer Zerstörungen sind mit Ausnahme des Speicherraum 22 (Abb. 38) nicht vorhanden.

Dieser kontinuierliche Ausbau, sicherlich verbunden mit einem stetigen Ansteigen des Wohlstandes der Gutsbesitzer von Hechingen-Stein in diesem Zeitraum, steht in einem krassen Gegensatz zu den Beobachtungen, die H. F. Müller bei dem benachbarten Vicus von Sulz a. N. machen konnte. Nach dem derzeitigen Forschungsstand ließ sich dort eine Brandkatastrophe nachweisen, die unter Marc Aurel, also während der so genannten Markomannenkriege<sup>610</sup>, das gesamte Lagerdorf zerstörte<sup>611</sup>. Nach dieser Katastrophe konnte sich der Vicus Sulz nicht mehr erholen; erstaunlicherweise fehlen dort Funde aus der Zeit um 200 n. Chr.<sup>612</sup>. Die Siedlung des dritten Jahrhunderts lässt sich in Größe und Qualität mit der vorausgegangenen nicht mehr vergleichen<sup>613</sup>.

Somit lässt sich die Entwicklung in Hechingen-Stein nicht mit dem allgemein postulierten Rückgang der Besiedlung und den landwirtschaftlichen Krisen in Germanien und Rätien<sup>614</sup> am Ende des zweiten Jahrhunderts in Zusammenhang bringen. Ein Einbruch bzw. eine Veränderung der bis dahin kontinuierlichen Entwicklung lässt sich an diesem Platz erst im Verlauf des dritten Jahrhunderts feststellen.

Bei der Bearbeitung der zivilen Besiedlung Südwestdeutschlands im dritten Jahrhundert konnte an verschiedenen Plätzen die Beobachtung gemacht werden, dass es zu einer Verkleinerung und zu teilweiser Umnutzung der Gebäude kam. Als schlagendes Beispiel kann hier die Straßenstation von Sontheim/Brenz "Braike" genannt werden<sup>615</sup>. Dort ließ sich eine so genannte Rückbauphase erkennen, die sich gut mit der Umnutzung des Innenhofes durch den Einbau eines Speicherbaus in Hechingen-Stein vergleichen lässt. In den Villen von Lauffen<sup>616</sup> und Bondorf<sup>617</sup> wurde das Bad verkleinert, was mit einer allgemeinen Rohstoffverknappung, in diesem Fall mit

---

"Mäubach" lässt sich aufgrund einer Weiheinschrift auf das Jahr 201 n. Chr. datieren.

Gestürmt-Geräumt-Vergessen? 60.

610 H. W. Böhme. Archäologische Zeugnisse zur Geschichte der Markomannenkriege (166-180 n. Chr.). Jahrb. RGZM 22 (2), 1975 (1977), 153 ff.

611 Müller, Sulz 489 ff.

612 Der derzeitige Stand der Publikation des Vicus Sulz lässt eine Nachprüfung dieser Beobachtung nicht zu. Erst eine Bearbeitung der Grabung wird zeigen, ob die Besiedlung um das Jahr 200 n. Chr. tatsächlich unterbrochen war.

613 Müller, Sulz 490.

614 F. de Martino, Wirtschaftsgeschichte des alten Rom. (1985) 334 ff. Gestürmt-Geräumt-Vergessen 32. W. Czysz, Geschichte der ländlichen Besiedlung. in: Die Römer in Schwaben. Arbeitsh. Bayer. Landesamt für Denkmalpflege 27, 1985, 180.

615 Nuber/Seitz 1993 193 ff.

616 Spitzing, Lauffen 26.

617 RiBW 252.

Holzangel<sup>618</sup>, in Verbindung gebracht wird<sup>619</sup>. Dies betraf auch Kastellbäder, wie die von Rainau Buch<sup>620</sup> und Schwäbisch Gmünd-Schirenhof<sup>621</sup>. Wann genau diese Maßnahmen stattfanden, muss im Moment noch offen bleiben.

Im Jahr 213 n. Chr. taucht der Begriff der Alamannen zum ersten Mal in der Geschichtsschreibung auf<sup>622</sup>. Das Limestor des Kastells Dalkingen dürfte im Zusammenhang mit dem Germanenfeldzug des Kaisers Caracalla in diesem Jahr entstanden sein<sup>623</sup>.

Im Zuge der Perserkriege unter Severus Alexander in den Jahren 231/232 n. Chr. wurden Truppen zum Schutz des Reiches von den Rhein- und Donauprovinzen zum Kriegsschauplatz in den Nahen Osten abgezogen<sup>624</sup>. 233 n. Chr. überrennen die Alamannen den Obergermanisch-Rätischen Limes auf breiter Front, und damit beginnt eine Periode der Zerstörungen und verschiedener kriegerischer Auseinandersetzungen<sup>625</sup>.

Verschiedene Münzschatze aus dieser Zeit zeigen dies in aller Deutlichkeit<sup>626</sup>.

Für die archäologischen Hinterlassenschaften, die auf kriegerische Auseinandersetzungen hinweisen, können allerdings nicht nur die germanischen Übergriffe allein verantwortlich gemacht werden. Die Gründung eines gallischen Sonderreiches unter Postumus (258 -273 n. Chr.)<sup>627</sup> gilt in der neueren Forschung ebenfalls als Grund für Zerstörungshorizonte und Münzschatzfunde<sup>628</sup>.

Das Ende der römischen Besetzung Südwestdeutschlands, der genaue Zeitpunkt und der Ablauf der Räumung, scheint heute offener den je. Ging die ältere Forschung noch

---

618 B. Becker. Raubbau am Wald. in: Gestürmt-Geräumt-Vergessen? 71 ff.

619 Gestürmt-Geräumt-Vergessen 68.

620 D. Planck, Das Freilichtmuseum am rätischen Limes im Ostalbkreis. Führer z. arch. Denkmälern in Baden-Württemberg 9 (1983) 99 ff.

621 H. U. Nuber, Ausgrabungen auf dem Schirenhof (Schwäbisch Gmünd). In: Studien zu den Militärgrenzen Roms II. Beih. Bonner Jahrb. 38 (1977) 107 f.

622 Cassius Dio LXXVIII, 13,3 u. 4.

623 D. Planck. Neue Untersuchungen am raetischen Limes bei Dalkingen, Ostalbkreis (Baden-Württemberg. Studien zu den Militärgrenzen Roms II (1977) 234.

624 RiBW 88.

625 Herodian 6,7 2-4. Römer an Rhein und Donau 70 ff.

626 Ph. Filtzinger. Römische Straßenstation bei Sigmaringen. Fundber. Schwaben N. F. 19, 1971, 175 ff. Schlussmünze: Severus Alexander 228 n. Chr.; U. Klein. in Chr. Unz, Das römische Kastell und Dorf in Köngen. Führer arch. Denkmäler Baden-Württemberg 8 (1982) 122 ff. Schlussmünze: Phillipus Arabs 244-249 n. Chr.; H. J. Kellner. Ein neuer Münzschatz beim Kastell Gunzenhausen und der Fall des rätischen Limes. Germania 31, 1953, 168 ff. Schlussmünze: Gordian III 241 n. Chr. Dort auch eine Auflistung von Münzversteckfunden in rätischen Kastellen. Dazu auch RiBW Abb. 22.

627 Römer an Rhein und Donau 75 ff.

628 Nuber, Ende des Limes u. Fellmann, Gestürmt-Geräumt-Vergessen?

davon aus, dass der Fall des Limes im Jahr 260 n. Chr. stattfand<sup>629</sup>, scheint dieser Zeitpunkt heute nicht mehr absolut sicher<sup>630</sup>.

Für das Besiedlungsende der Gutsanlage von Hechingen-Stein kann aufgrund der reliefverzierten Sigillaten ein Zeitpunkt nach 230 n. Chr. angenommen werden. Dafür spricht auch der Einbau des Speichers in den Innenhof. Die Mauern dieses Baues wurden sogar noch repariert<sup>631</sup>, was zum einen den Willen zum Verbleib am Ort dokumentiert, zum anderen auch einen längeren Zeitraum bis zur Notwendigkeit der Reparatur voraussetzt.

Hinweise auf eine gewaltsame Zerstörung der Gutsanlage finden sich ausschließlich in eben diesem Speicher. Die hölzernen Inneneinbauten wurden durch einen Brand zerstört<sup>632</sup>. Weitere Hinweise auf eine Brandkatastrophe, das übrige Gebäude betreffend, gibt es nicht. Der vergrabene Bronzekessel<sup>633</sup> kann als Versteckfund gedeutet werden und lässt auf ein notwendig gewordenes, gezieltes aber auch auf Rückkehr bedachtes Verlassen der Anlage schließen. Wann dies genau stattfand, lässt sich nicht mehr klären.

Nach Abzug der provinzialrömischen Bevölkerung wurde der Platz von Alamannen besiedelt. Es handelte sich dabei offensichtlich um eine längerfristige Besiedlung, da sich zumindest zwei Holzbauten überschneiden (Abb. 55). Eine genaue Datierung dieser Besiedlung ist nicht möglich, da jegliche zuweisbaren Funde fehlen.

Aus historischen Erwägungen kann hierfür der Zeitraum vom Ende des dritten bis in das fünfte Jahrhundert wahrscheinlich gemacht werden<sup>634</sup>.

## F. Zusammenfassung

Die Villa rustica von Hechingen-Stein liegt in halber Hanglage am südlichsten Ausläufer des Rammert. Durch Grabungen des Landesdenkmalamtes konnten ein Haupt- und ein Badegebäude nachgewiesen werden. Aufgrund von Sondagen ist die Lage von mindestens 10 weiteren Gebäuderesten bekannt. Die Gründung der Anlage erfolgte am Ende des ersten Jahrhunderts, wobei sich ein hölzerner Vorgängerbau nicht sicher nachweisen ließ. Am Ende des ersten oder zu Beginn des zweiten Jahrhunderts wurde

---

629 E. Fabricius, Limes in: Paulys Realencyclopädie, 595. E. Ritterlein. Zwei Münzfunde aus Niederbieber. Bonner Jahrb. 107, 1901, 118.

630 Dazu zusammenfassend: Nuber, Ende des Limes 51 ff. Gestürmt-Geräumt-Vergessen? Fellmann, Gestürmt-Geräumt-Vergessen? 195 f.

631 Siehe Abb. 39.

632 Siehe Abb. 41.

633 Siehe S. 133 ff.

634 M. Knaut, Frühe Alamannen in Baden-Württemberg. in: D. Planck (Hrsg) Archäologie in Württemberg (1988) 311. ff

auf einem zuvor terrassierten Gelände ein einfacher Steinbau errichtet. Es handelte sich dabei um eine Portikusvilla mit symmetrischen Eckkrisaliten. Im Verlauf des zweiten Jahrhunderts wird mehrfach an dieses Haus angebaut. Es verfügt in dieser Zeit über zwei beheizte Räume und zwei Küchen.

Gegen Ende des zweiten Jahrhunderts wird ein Teil des Gebäudes abgerissen und wesentlich größer dimensioniert wieder aufgebaut. Wohl schon im dritten Jahrhundert wird schließlich das Hauptgebäude durch einen offenen Säulengang mit dem Bad verbunden.

Als letzte Maßnahme wird in den bis dahin unbebauten Innenhof ein großer Speicherbau eingefügt. Dieser ist wohl schon im Zusammenhang mit den ersten alamannischen Übergriffen zu sehen. Um die Mitte des dritten Jahrhunderts verlassen die Bewohner die Anlage. Der vermutlich letzte Hinweis auf sie ist ein mit Altmetall gefüllter Bronzekessel, der unterhalb des Hauptgebäudes vergraben wurde.

Zu einem nicht näher bestimmbareren Zeitpunkt, vermutlich aber im 4. Jahrhundert, lassen sich alamannische Siedler im Gutshofgelände nieder. Sie nehmen bauliche Veränderungen am Hauptgebäude vor und errichten Holzhäuser wenig nördlich davon. Diese Holzbebauung war mindestens zweiphasig. Danach bricht die Besiedlung des Platzes ab.

## IX. Abgekürzt zitierte Literatur

Allwelt, Kortüm, Nuber

H. Allewelt, K. Kortüm, H. U. Nuber, Das Hauptgebäude der villa urbana von Heitersheim, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1992 (1993) 171 ff.

Asskamp, Oberrheingebiet

R. Asskamp, Das südliche Oberrheingebiet in frühromischer Zeit. Forsch. u. Ber. Vor-u. Frühgesch. Baden-Württemberg. 33 (1989)

Baatz, Echzell

D. Baatz u. H. Schnorr, Eine Töpferei für römische Gebrauchskeramik im Vicus des Limeskastells Echzell, Kr. Büdingen. Saalburg-Jahrb. 24, 1967, 33 ff.

Baatz, Reibschale

D. Baatz. Reibschale und Romanisierung. RCRF Acta 17/18, 1977, 147ff.

Bauchhenß, Jupitergigantensäulen

G. Bauchhenß, Die Jupitergigantensäulen in der römischen Provinz Germania superior. Beiheft Bonner Jahrb. 41 (1981)

Bender, Buntmetallkessel

S. Bender, Zum Buntmetallkessel des sogenannten Seusoschatzes. Arch. Korr. 22, 1992, 119 ff.

Bernhard, Chronologie

H. Bernhard, Zur Diskussion um die Chronologie Rheinzaberner Relieftöpfer. Germania 59.1, 1986, 233 ff.

Berger, Vindonissa

L. Berger, Römische Gläser aus Vindonisa. Veröffentl. Ges. pro Vindonissa 4 (1960)

Bittner, Rheinzabern

K. F. Bittner, Zur Fortsetzung der Diskussion um die Chronologie Rheinzaberner Relieftöpfer. Bayer. Vorgeschichtsbl. 51, 1986, 233 ff.

Christlein, Alamannen

R. Christlein, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes (1979)

Czysz, Landhäuser

W. Czysz, Vornehme Landhäuser der Provinzaristokratie. In: Die Römer in Schwaben. Jubiläumsausstellung 2000 Jahre Augsburg. Arbeitsh. bayer. Landesamt f. Denkmalpflege, 27, 1985, 164 ff.

Czysz, Wimpfen

W. Czysz, H. Kaiser, M. Mackensen, G. Ulbert und H. H. Hartmann, Römischer Keramik aus Bad Wimpfen. Forsch. u. Ber. Vor u. Frühgesch. Baden-Württemberg 11 (1981)

Cüppers, Otrang

H. Cüppers, Die römische Villa Otrang. Führer z. vor-u. frühgeschichtlichen Denkmälern 33, 1977, 279 ff.

- Donat, Haus  
P. Donath, Haus, Hof und Dorf in Mitteleuropa vom 7.-12. Jahrhundert. Schriften zur Ur.-u. Frühgesch. 33 (1980)
- Drack, Gutshöfe  
W. Drack, Die Gutshöfe. In: Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie d. Schweiz. Band V. Die römische Epoche (1975). 49 ff.
- Drack, Seeb  
W. Drack, Der römische Gutshof bei Seeb, Gem. Winkel. Ausgrabungen 1958-1969. Ber. Züricher Denkmalpflege. Arch. Monographien 8 (1990).
- Drack, Wandmalerei  
W. Drack, Die römische Wandmalerei der Schweiz. Monographien zur Ur- und Frühgesch. d. Schweiz. 8 (1950).
- Drexel, Faimingen  
F. Drexel, Das Kastell Faimingen. ORL B 66c (1911)
- Ettlinger, Augst  
E. Ettlinger, Die Keramik der Augster Thermen. Monogr. Ur.- u. Frühgesch. d. Schweiz (1949)
- Ettlinger/Simonett  
E. Ettlinger u. C. Simonett, Römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa. Veröffentl. Ges. Pro Vindonissa. 3 (1952)
- Fellmann, Gestürmt-Geräumt-Vergessen?  
R. Fellmann, Gestürmt-Geräumt-Vergessen? Antike Welt 3, 1992, 195 f.
- Fingerlin, Gutshöfe  
G. Fingerlin, Große römische Gutshöfe im Klettgau und im westlichen Hochrheintal. Arch. Nachr. Baden 43, 1990, 3 ff.
- Fischer, Terra-Sigillata-Manufaktur  
Ch. Fischer, Zum Beginn der Terra-Sigillata-Manufaktur von Rheinzabern. Germania 46, 1968, 321 ff.
- Fischer, Cambodunumforschungen  
U. Fischer, Cambodunumforschungen 1953-II. Keramik aus den Holzhäusern der 1. und . Querstraße. Materialh. z. bayer. Vorgesch. 10 (1957)
- Fischer, Regensburg  
T. Fischer, Das Umland des römischen Regensburg. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 42 (1990).
- Fölzer, Bilderschüsseln  
E. Fölzer, Die Bilderschüsseln ostgallischer Sigillatamanufakturen (1913).
- Forrer, Heiligenberg  
R. Forrer, Die römischen Terra-Sigillata-Töpfereien von Heiligenberg-Dinsheim und Ittenweiler im Elsass (1911).
- Gaitsch, Werkzeuge  
W. Gaitsch, Eiserne, römische Werkzeuge. BAR International Series 78 (1980).
- Gallay, Bronzedolche

- G. Gallay, Die mittel- und spätbronze- sowie ältereisenzeitlichen Bronzedolche in Frankreich und auf den Britischen Kanalinseln. PBF V, Bnd. 7 (1988).
- Gaubatz-Sattler, Bondorf  
A. Gaubatz-Sattler, Die Villa rustica von Bondorf (Lkr. Böblingen). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 51 (1994)
- Germania Romana III  
H. Hinz (Hrsg.), Germania Romana III, Römisches Leben auf germanischem Boden. Beiheft Gymnasium 7, 1970.
- Gestürmt-Geräumt-Vergessen  
H. P. Kuhnen (Hrsg.), Gestürmt-Geräumt-Vergessen ? Der Limesfall und das Ende der Römerherrschaft in Südwestdeutschland. Württembergisches Landesmuseum Stuttgart. Archäologische Sammlungen. Führer und Bestandskataloge II (1992).
- Gummerus, Gutsbetrieb  
H. Gummerus, Der römische Gutsbetrieb als wirtschaftlicher Organismus. Nach den Werken des Cato, Varro und Columella. (1906) (Nachdruck als KLIO Beiheft V, 1963)
- Hatt, Fouilles  
J. J. Hatt. Fouilles et découvertes nouvelles a Heiligenberg. Cah. Alsac. 6, 1962, 313 ff
- Haug/Sixt  
F. Haug u. G. Sixt, Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs (1900)
- Heiligmann, Alblimes  
J. Heiligmann, Der "Alblimes". Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 35 (1990)
- Heiligmann, Rottenburg  
K. Heiligmann, Sumelocenna - Römisches Stadtmuseum Rottenburg am Neckar. Führer z. archäol. Denkmälern Baden-Württemberg 18 (1992)
- Hermet, La Graufesenque  
F. Hermet, La Graufesenque (1933)
- Hertlein, Jupitergigantensäulen  
F. Hertlein, Die Jupitergigantensäulen. (1910)
- Heukemes, Heidelberg  
B. Heukemes, Römische Keramik aus Heidelberg. Materialien z. röm.-germ. Keramik 8 (1964)
- Hochstätter, Hügelgräberbronzezeit  
A. Hochstätter, Die Hügelgräberbronzezeit in Niederbayern. Mat. hefte z. bayer. Vorgesch. A 41 (1980)
- Holliger/Pfeiffer  
C. Holliger u. H. R. Pfeiffer, Lavez aus Vindonissa. JGPV 1982, 11 ff.
- Holwerda, Arentsburg  
J. H. Holwerda, Een romeinsch militair Vlootstation bij Voorburg. 1923.
- Isings, Roman Glass  
C. Isings, Roman Glass from dated sites. (1957)

- Jacobs, Fischbach  
P. H. F. Jacobs, Der römische Gutshof von Fischbach. Führer z. archäol. Denkmälern Baden-Württemberg 17 (1992)
- Karnitsch, Ovilava  
P. Karnitsch, Die Reliefsigillata von Ovilava. Schriftenreihe d. Inst. f. Landeskd. Oberösterreich. 12, 1959.
- Keefer, Hochdorf  
E. Keefer, Hochdorf II. Eine jungsteinzeitliche Siedlung der Schussenrieder Kultur. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden.-Württemberg 27 (1988)
- Kind, Ulm-Eggingen  
C. J. Kind, Ulm-Eggingen. Die Ausgrabungen 1982 bis 1985 in der bandkeramischen Siedlung und der mittelalterlichen Wüstung. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 34 (1989)
- Klee, Arae Flaviae  
M. Klee, Arae Flavia III. Der Nordvicus von Arae Flaviae. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. in Baden-Württemberg 18 (1986)
- Knorr, 1907  
R. Knorr, Die verzierten Terra-Sigillata-Gefäße aus Rottweil. (1907)
- Knorr, 1910  
R. Knorr, Die verzierten Terra-Sigillata-Gefäße aus Rottenburg - Sumelocenna. (1910)
- Knorr, 1912  
R. Knorr, Südgallische Terra-Sigillata-Gefäße aus Rottweil. (1912)
- Knorr, 1919  
R. Knorr, Töpfer und Fabriken verzierter Terra-Sigillata des ersten Jahrhunderts. (1919)
- Knorr, 1952  
R. Knorr, Terra-Sigillata-Gefäße des ersten Jahrhunderts mit Töpfernamen. (1952)
- Knorr/Sprater  
R. Knorr und F. Sprater, Die westpfälzischen Sigillata-Töpfereien von Blickweiler und Eschweiler Hof. (1927).
- Koch, Runder Berg  
U. Koch, Die Metallfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967-1981. Heidelberger Akad. d. Wissensch. Kommission Alamannische Altertumskde. 10 (1984).
- Koch, Treuchtlingen  
H. Koch, Die Villa rustica von Treuchtlingen-Weinbergshof. Internationale Archäologie 13 (1993)
- Kortüm, Heitersheim  
K. Kortüm, Ein römisches Marmor-Alabastron aus Heitersheim, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Nachr. aus Baden 49, 1993, 24 ff.
- Koschik, Bronzezeit

- H. Koschik, Die Bronzezeit im südwestlichen Oberbayern. Mat. Hefte z. Bayer. Vorgesch. 50 (1981)
- Loeschke, Tempelbezirk (1928)  
S. Loeschke, Die Erfassung des Tempelbezirks im Altbachtale zu Trier. (1928)
- Loeschke, Tempelbezirk (1938)  
S. Loeschke (Hrsg.), Der Tempelbezirk im Altbachtale zu Trier. Berlin (1938)
- Ludovici V  
W. Ludowici, Katalog V. Die Stempel, Namen und Bilder römischer Töpfer, Legionsstempel, Formen von Sigillata und anderen Gefäßen von meinen Ausgrabungen in Rheinzabern, 1901-1914. (1927)
- Ludovici VI  
W. Ludovici, Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern. Tafelband. VI (1942)
- Lünning, Michelsberger Kultur  
J. Lünning, Die Michelsberger Kultur. Ihre Funde in zeitlicher und räumlicher Gliederung. Ber. RGK 48, 1967, 1 ff.
- Lünning/Zürn  
J. Lünning, H. Zürn, Die Schussenrieder Siedlung im Schlöblesfeld, Markung Ludwigsburg. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 8 (1977)
- Lutz, 1960  
M. M. Lutz, Catalogue de poinçons employés de Cibisus à Mittelbronn. Gallia 26, 1960, 111 ff.
- Lutz, Cibisus  
M. M. Lutz, La céramique de Cibisus à Mittelbronn. Gallia 26, 1968, 55 ff.
- Lutz, 1979  
M. M. Lutz, L'atelier de Saturnius et de Satto a Mittelbronn (Moselle). 22 Suppl. a Gallia (1970)
- Mackensen, Kempton-Keckwiese  
M. Mackensen, Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempton. Materialh. bayer. Vorgesch. A 34 (1978)
- Maier, Manching  
F. Maier, Zur bemalten Spätlatènekeramik aus dem Oppidum von Manching. Germania 39, 1961, 360 ff.
- Martin-Kilcher, Amphoren  
S. Martin-Kilcher, Die Amphoren aus Augst und Kaiseraugst 1. Forsch in Augst 7/1 (1987)
- Martin-Kilcher, Courroux  
S. Martin-Kilcher, Das römische Gräberfeld von Courroux im Berner Jura. Basler Beitr. z. Ur- und Frühgesch. 2 (1976)
- Martin-Kilcher, Laufen-Müschhag  
S. Martin-Kilcher, Die Funde aus dem römischen Gutshof von Laufen-Müschhag (1980)
- Menzel, Bonn

- H. Menzel, Die römischen Bronzen aus Deutschland III, Bonn. RGZM  
Forschungsinstitut Vor- u. Frühgesch. (1986)
- Menzel, Trier  
H. Menzel, Die römischen Bronzen aus Deutschland II. Trier. RGZM  
Forschungsinstitut Vor- u. Frühgesch. (1966)
- Müller, Butzbach  
G. Müller, Das Lagerdorf des Kastell Butzbach. Die reliefverzierte Terra Sigillata.  
Limesforsch. 5 (1969)
- Müller, Sulz  
H. F. Müller, Der römische Vicus von Sulz am Neckar. Vorbericht über die  
Ausgrabungen von 1967-1972. Fundber. Baden-Württemberg 1, 1974, 483 ff.
- Mundell Mango  
M. Mundell Mango, Der Seuso Schatzfund. Antike Welt 2, 1990, 70 ff.
- Mylius, Mayen.  
Mylius, Zur Rekonstruktion des Hauptgebäudes im gallorömischen Bauernhof bei  
Mayen. Bonner Jahrb. 133, 1928, 141 ff.
- Nierhaus, Bad Cannstatt  
R. Nierhaus, Das römische Brand- und Körpergräberfeld "Auf der Steig" in  
Stuttgart-Bad Cannstatt. Die Ausgrabungen im Jahr 1955. Veröffentl. Staatl. Amt f.  
Denkmalpflege. A 5 (1959)
- Noelke, Jupitersäulen  
P. Noelke, Die Jupitersäulen und -pfeiler in der römischen Provinz Germania  
inferior. Beiheft Bonner Jahrb. 41 (1981)
- Nuber, Ende des Limes.  
H. U. Nuber. Das Ende des Obergermanisch-Raetischen Limes - Eine  
Forschungsaufgabe. Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in  
Südwestdeutschland (1990) 51 ff.
- Nuber, Ludwigshafen-Maudach  
H. U. Nuber, Ein römischer Grabfund aus Ludwigshafen-Maudach. Mitt. hist. Verein  
Pfalz 70, 1972, 111 ff.
- Nuber/Seitz 1993  
H. U. Nuber u. G. Seitz, Römische Straßenstation Sontheim/Brenz "Braike", Kreis  
Heidenheim. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1992 (1993), 193 ff.
- Oelmann, Mayen.  
F. Oelmann, Ein gallorömischer Bauernhof bei Mayen. Bonner Jahrb. 133, 1928, 51  
ff.
- Oelmann, Niederbieber  
F. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber. Materialien z. röm.-germ.  
Keramik 1 (1914)
- Oldenstein, Ausrüstung  
J. Oldenstein, Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten. Ber. RGK 57, 1976, 49  
ff.
- Oswald/Pryce

- F. Oswald und D. Pryce, *An introduction to the study of terra sigillata*. 2. Aufl. (1966)
- Patek, Pann. Fibeln  
E. Patek, *Verbreitung und Herkunft der römischen Fibeltypen in Pannonien*. Diss. Pannoniae II 19 (1942)
- v. Paulus, Alterthümer  
E. v. Paulus, *Die Alterthümer in Württemberg* (1877).
- Pferdehirt, Holzhausen  
B. Pferdehirt, *Die Keramik des Kastells Holzhausen*. Limesforsch. 16 (1976).
- Pietsch, Saalburg  
M. Pietsch, *Die römischen Eisenwerkzeuge von Saalburg, Feldberg und Zugmantel*. Saalburg-Jahrb. 39, 1983, 5 ff.
- Pirling, Bronzezeit  
R. Pirling, *Die mittlere Bronzezeit auf der schwäbischen Alb*. PBF XX, Bnd. 3 (1980)
- Planck, Arae Flaviae  
D. Planck, *Arae Flaviae I*. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden.-Württemberg 6 (1975).
- Planck, Bierlingen-Neuhaus  
D. Planck, *Die Villa rustica von Bierlingen-Neuhaus*. Fundber. Baden-Württemberg 1, 1974, 501 ff.
- Reim, Inzigkofen  
H. Reim, *Ein römischer Gutshof bei Inzigkofen, Kreis Sigmaringen*, Fundber. Baden-Württemberg. 3, 1977, 402ff.
- Remesal-Rodriguez/Revilla-Calvo  
J Remesal-Rodriguez u. V. Revilla-Calvo, *Weinamphoren aus Hispania Citerior und Gallia Narbonensis*. Fundber. Baden-Württemberg 16, 1991, 389 ff.
- RiBW  
Ph. Filtzinger, D. Planck, B. Cämmerer (Hrsg.), *Die Römer in Baden-Württemberg*. 3. Aufl. 1986.
- Ricken, Saalburg  
H. Ricken, *Die Bilderschüsseln der Kastelle Saalburg und Zugmantel*. 1. Teil. Saalburg Jahrb. 8, 1934, 130 ff.
- Ricken, Bilderschüsseln  
H. Ricken, *Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern*. 1942.
- Ricken/Fischer  
H. Ricken u. C. Fischer, *Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern*. Mat. z. röm.- germ. Keramik 7, 1963.
- Rickman, Roman Granaries  
G. Rickman, *Roman granaries and store buildings*. (1971).
- Rieckhoff, Hüfingen  
S. Rieckhoff, *Münzen und Fibeln aus dem Vicus des Kastells Hüfingen (Schwarzwald-Baar-Kreis)*. Saalburg-Jahrb. 32, 1975, 5 ff
- Rieckhoff-Pauli, Sulz

S. Rieckhoff-Pauli, Die Fibeln aus dem römischen Vicus von Sulz am Neckar. Saalburg-Jahrb. 34, 1977, 5 ff.

RiH

D. Baatz u. F.-R. Herrmann (Hrsg), Die Römer in Hessen. (1982)

Riha, Fibeln

E. Riha, Die römischen Fibeln von Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 3 (1979)

Riha, Toilettgerät

E. Riha, Römisches Toilettgerät und medizinische Instrumente aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 6 (1986)

Riha, Schmuck

E. Riha, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst. 10 (1990)

Riha/Stern

E. Riha u. W. B. Stern, Die römischen Löffel von Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 5 (1982)

Römer an Rhein und Donau

(Autorenkollektiv) Die Römer an Rhein und Donau. Veröffentl des Zentralinst. f. Alte Geschichte und Archäologie der Akad. d. Wissenschaften der DDR 3 (1975).

RiRP

H. Cüppers (Hrsg), Die Römer in Rheinland-Pfalz (1990)

RiS

W. Drack u. R. Fellmann, Die Römer in der Schweiz (1988)

RiW III

O. Paret, Die Siedlungen des römischen Württemberg. Die Römer in Württemberg 3 (1932)

Roth-Rubi, Stutheien

K. Roth-Rubi, Die Villa von Stutheien/Hüttwilen, TG. Antiqua 14 (1986)

Rütti, Augst

B. Rütti, Die römischen Gläser von Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 13 (1991)

Rütti, Vitudurum

B. Rütti, Die Gläser. Beiträge zum römischen Oberwinterthur-Vitudurum 4 (1988)

Samesreuther, Laufenburg

E. Samesreuther, Der römische Gutshof bei Laufenburg (Baden). Germania 24, 1940, 32 ff.

Schindler, Trier

R. Schindler, Landesmuseum Trier. Führer durch die vorgeschichtliche und römische Abteilung. 1970.

Schmid, Schlangentöpfe

D. Schmid, Die römischen Schlangentöpfe von Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst. 11 (1991)

- Schmidt-Lawrenz, Laiz  
S. Schmidt-Lawrenz, Der römische Gutshof von Laiz, Flur "Berg", Kreis Sigmaringen. Ein Beitrag zur Villenbesiedlung in der Umgebung von Sigmaringen. Fundber. Baden-Württemberg. 16, 1991, 441 ff.
- Schönberger, Oberstimm  
H. Schönberger, Kastell Oberstimm. Die Grabungen von 1968 bis 1971. Limesforsch. 18 (1978)
- Schoppa, Hofheim  
H. Schoppa, Die Funde aus dem Vicus des Steinkastells Hofheim (Main-Taunuskreis). I. Die Keramik ausser Terra Sigillata. Veröffentl. d. Landesamtes f. kulturgesch. Bodenaltertümer Wiesbaden 2 (1961)
- Schumacher, Gesichtsgefäße  
K. Schumacher, Gesichtsgefäße römischer Zeit. AuhV, 5, 1911, 342 ff.
- Simon, Pförring  
H. G. Simon, Zur Anfangsdatierung des Kastells Pförring. Bayer. Vorgeschichtsbl. 35, 1970, 94 ff.
- Simon, Bilderschüsseln  
H. G. Simon, Bilderschüsseln und Töpferstempel auf glatter Ware. In: D. Baatz. Kastell Hesselbach und andere Forschungen am Odenwaldlimes. Limesforsch. 12 (1973) 89 ff.
- Simon, Töpfereifunde  
H. G. Simon, Heiligenberger Töpfereifunde im Saalburgmuseum. Saalburgjahrb. 34. 1977, 88 ff.
- Spitzing, Lauffen  
T. Spitzing, Die römische Villa von Lauffen a. N. (Kr. Heilbronn). Materialh. Vor.- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 12 (1988)
- Stähelin, Schweiz  
F. Stähelin, Die Schweiz in römischer Zeit (1948)
- Stanfield/Simpson  
J. A. Stanfield u. G. Simpson, Central gaulish potters. 1958.
- Stork, Weilerlen  
I. Stork, Der große römische Gutsbetrieb von Bietigheim "Weilerlen", Stadt Bietigheim-Bissingen, Kreis Ludwigsburg. Arch. Ausgr. 1988 (1989) 174 ff.
- Stroh, Rössenerkultur  
A. Stroh, Die Rössenerkultur in Südwestdeutschland. Ber. RGK 28, 1938, 1 ff
- Swoboda, Paläste  
K. M. Swoboda, Römische und romanische Paläste (1924)
- Ternes, Germania Superior  
C. M. Ternes, Die Provincia Germania Superior. Aufstieg und Niedergang der römischen Welt II, 5,2 (1976) 287 ff.
- Thomas, Villen

E. B. Thomas, Villen in Pannonien. Beiträge zur pannonischen Siedlungsgeschichte. (1964).

Ulbert, Aislingen

G. Ulbert, Die römischen Donaukastelle von Aislingen und Burghöfe. Limesforschungen 1 (1959)

Urner-Astholz, Eschenz

H. Urner-Astholz, Die römerzeitliche Keramik von Eschenz-Tasgetium. Thurgauische Beitr. Vaterländ. Gesch, 78, 1942, 7 ff.

Walke, Straubing

N. Walke, Das römische Donaukastell Straubing-Sorviodurum. Limesforsch. 3 (1965)

Welker, Nida

E. Welker, Die römischen Gläser von Nida/Heddernheim. Schr. Frankfurter Museum f. Vor- u. Frühgesch. 3 (1974).

White, Farming

K. D. White, Roman Farming London 1970

White, Equipment

K. D. White, Farm Equipment of the Roman World. Cambridge 1975

White, Technology

K. D. White, Greek and Roman Technology. London 1986

Winkelmann, Pfünz

F. Winkelmann, Das Kastell Pfünz. ORL. B VII Nr. 73 (1901 (1914))

Zanier, Ellingen

W. Zanier, Das römische Kastell Ellingen. Limesforschungen 23 (1992)

Zingeler, Hohenzollern

K. T. Zingeler, Die vor- und frühgeschichtliche Forschung in Hohenzollern. Mitt. Ver. Gesch. u. Altert. Hohenzollern. 27, 1893/94. 1 ff.